

Der erlebte Raum

Eine Untersuchung der Raumwahrnehmung anhand einer Umfrage in der
Kunsthalle Wien, im Kunsthaus Bregenz und im Kunsthaus Graz

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung: Architektur

Anna Karoline Novy, BSc

Technische Universität Graz

Erzherzog-Johann-Universität

Fakultät für Architektur

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Anselm Wagner

Institut: Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Eingereicht: 16. Oktober 2012

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Der wahrgenommene Raum.....	5
2.1. Mensch-Umwelt-Beziehungen.....	5
2.1.1. Die Feldtheorie – Kurt Lewin	6
2.1.2. Das Affordanz-Konzept – James J. Gibson	7
2.1.3. Das Drei-Ebenen-Konzept – Alfred Lang.....	8
2.1.4. Zusammenfassung	10
2.2. Visuelle Wahrnehmung.....	10
2.2.1. Gestaltpsychologie	13
2.2.2. Orientierung im Raum.....	15
2.3. Ganzheitliche Wahrnehmung	17
2.3.1. Raumatmosphäre	18
2.3.2. Reizvolumen.....	18
2.3.3. Selektivität und Subjektivität der Wahrnehmung	19
2.3.4. Emotionale Komponente der Wahrnehmung.....	20
2.3.5. Wahrnehmung durch Bewegung	21
2.4. Andere Menschen im Raum	21
2.5. Aneignung von Raum	23
2.6. Parameter der Raumwahrnehmung.....	24
2.6.1. Geometrie.....	24
2.6.2. Licht.....	26
2.6.3. Material.....	29
2.6.4. Farbe	31

3. Der erlebte Raum	34
3.1. Gebäudebeschreibungen der Beispiele.....	38
3.1.1. Kunsthaus Bregenz – Der minimalistische Raum.....	39
3.1.2. Kunsthalle Wien – Der zurückhaltende Raum	48
3.1.3. Kunsthaus Graz – Der skulpturale Raum	56
3.2. Analyse der Raumwahrnehmung	66
3.2.1. Methode.....	66
3.2.2. Fragebogen	67
3.3. Diskussion der Ergebnisse	69
4. Conclusio.....	86
5. Literaturverzeichnis	90
6. Abbildungsverzeichnis	94
Anhang A – Fragebogen	98
Anhang B1 – Ergebnisse Kunsthaus Bregenz.....	104
Anhang B2 – Ergebnisse Kunsthalle Wien	111
Anhang B3 – Ergebnisse Kunsthaus Graz	119

1. Einleitung

Der Mensch verbringt den größten Teil seines Lebens in gebauten Räumen. Es ist nicht möglich sich der Wirkung von Raum zu entziehen, denn der Mensch ist ohne eine Umwelt, auf die er sich beziehen kann, nicht vorstellbar. Es stellt sich daher die Frage, wie dieser gebaute Raum auf den Menschen wirkt.

Wie aber funktioniert Raumwahrnehmung? Raumwahrnehmung ist ein ganzheitlicher Vorgang, geht weit über den Sehsinn hinaus, bedarf aller Sinne und wird entscheidend von Erinnerungen, Erwartungen und Emotionen beeinflusst. Dadurch wird Raum von jedem Menschen anders wahrgenommen.

Welche architektonischen Mittel haben Einfluss auf die Raumwahrnehmung? Viele Faktoren wie die Raumgeometrie, die Lichtführung, die verwendeten Materialien und die Farben im Raum spielen dabei eine Rolle. Die Atmosphäre eines Raumes letztendlich entsteht aber erst durch das Zusammenspiel aller Faktoren.

Mit der Frage, ob Gebäude unterschiedlicher architektonischer Formsprache unterschiedliche Raumerlebnisse evozieren, beschäftigt sich eine Analyse der Raumwahrnehmung in drei Kunsthäusern: im Kunsthaus Bregenz, in der Kunsthalle Wien und im Kunsthaus Graz. Die in Österreich realisierten Projekte wurden alle um die Jahrtausendwende fertig gestellt, unterscheiden sich aber stark in ihrer architektonischen Sprache.



Abb. 1: Kunsthaus Bregenz

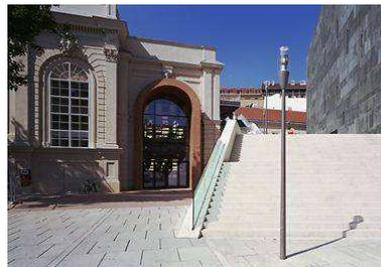


Abb. 2: Kunsthalle Wien



Abb. 3: Kunsthaus Graz

Das Kunsthaus Bregenz schafft durch seine minimalistische Architektur anspruchsvolle Räume, vor denen sich die Kunst behaupten muss. Die Kunsthalle Wien hingegen versucht mit einfachen, zurückhaltenden Räumen einen neutralen Rahmen zur Präsentation von Kunstwerken zur Verfügung zu stellen. Das Kunsthaus Graz bietet durch seine expressive, skulpturale Form ungewöhnliche Ausstellungsräume, mit denen die ausgestellten Kunstwerke in einen Dialog treten müssen.

Kunstmuseen gelten als die kulturellen Wahrzeichen der Gesellschaft. Da Kunst und Kultur durch die Gesellschaft einem ständigen Wandel unterworfen sind, sind Kunsthäuser in einem besonderen Maße Ausdruck der Gesellschaft. Nicht nur dieser Umstand, sondern auch die Tatsache, dass alle Besucherinnen und Besucher dieselben Räume erleben, der Ausstellungsbesuch bewusst wahrgenommen wird und die Besucherinnen und Besucher sich mit der Kunst und den Räumen auseinandersetzen, macht sie – trotz ihrer reduzierten Räume – zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand.

Die Raumwahrnehmung in den Kunsthäusern wird anhand der im Theorieteil gewonnenen Erkenntnisse mittels einer schriftlichen Umfrage untersucht. Diese befasst sich unter anderem mit folgenden Fragen: In welchen Ausstellungsräumen fühlen sich die Besucherinnen und Besucher wohl? Nehmen die Besucherinnen und Besucher die Ausstellungsräume als besonders wahr? Konnten sich die Besucherinnen und Besucher in den Räumen gut orientieren? Verhalten sich die Besucherinnen und Besucher in den Ausstellungsräumen anders als im Alltag?

2. Der wahrgenommene Raum

Die meiste Zeit seines Lebens hält sich der Mensch in einem Umfeld auf, das andere nach ihren Vorstellungen entworfen haben.¹ Durch Gebäude sollen die Nutzerinnen und Nutzer vor Witterung und Lärm, aber auch den Blicken von außen geschützt werden. Die gebaute Umwelt hat für die Menschen in jedem Lebensbereich eine große Bedeutung. Die Räume müssen dabei auf die körperlichen Maße, die Bedürfnisse der Menschen und die gewünschten Handlungsmöglichkeiten abgestimmt werden. Denn die Akzeptanz von Seiten der Nutzerinnen und Nutzer gegenüber der gebauten Umwelt ist ganz entscheidend von den nutzerorientierten Qualitäten abhängig.²

In der Architektur geht es vor allem um den Raum, der zwischen den gebauten Strukturen entsteht. Der Raum bietet dem Menschen eine Behausung und ermöglicht ihm seine relative Bewegungsfreiheit. Die Architektinnen und Architekten können immer nur die Hülle zur Verfügung stellen, das Entscheidende aber ist das Leben, das die Räume füllt. Erst die Menschen, die sich im Raum aufhalten, diesen wahrnehmen und erleben, verleihen dem Raum seine eigentliche Bedeutung.

2.1. Mensch-Umwelt-Beziehungen

Der Mensch ist ohne die Umwelt, auf die er sich beziehen kann, nicht vorstellbar. Alle Tätigkeiten des Menschen stehen im Zusammenhang mit den ihn umgebenden Räumen. Die grundlegendsten Bedürfnisse, wie zum Beispiel das Schlafen, sind ohne einen schützenden Raum nicht vorstellbar. Deshalb werden Bauten geschaffen, die Räume für alle Bedürfnisse der Menschen bieten sollen. Die Menschen nutzen die gebaute Umwelt aber nicht nur, sondern sie sind es auch, die diese durch ihre Handlungen gestalten. Durch Gebäude verändern die Menschen die Welt in der sichtbarsten Weise. Dadurch entsteht eine Wechselbeziehung zwischen den Menschen und der Umwelt.

Auf der einen Seite gibt die gebaute Umwelt die möglichen Handlungen vor. Die Beschaffenheit der Umwelt ermöglicht bestimmte Handlungen, während sie andere Handlungen unterbindet. Auf der anderen Seite wird durch das Handeln des Men-

¹ Vgl. Flade 2008, 16.

² Vgl. Richter 2008, 359.

schen wiederum die Umwelt aktiv gestaltet. Der Mensch interagiert mit seiner Umwelt, indem er durch Gestaltung und Aneignung mit ihr in Verbindung tritt und ist somit ganzheitlich auf die Umwelt bezogen.

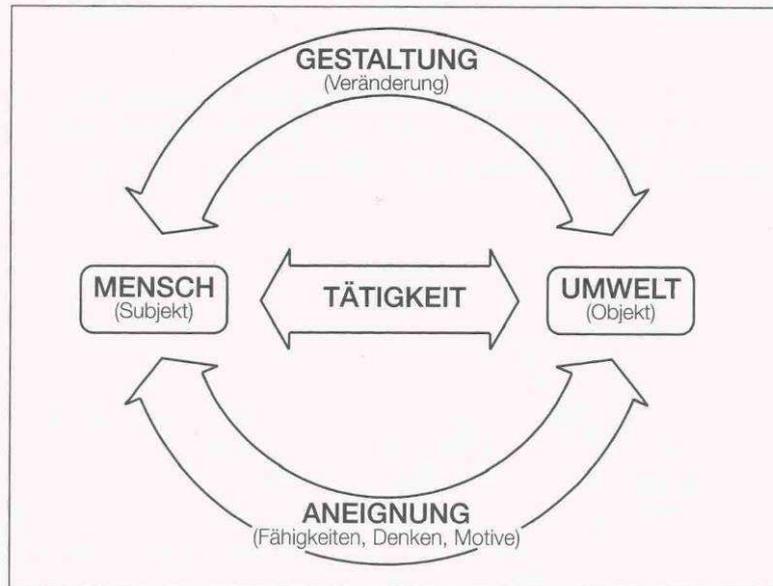


Abb. 4: Mensch-Umwelt-Interaktion (nach Leontjew)

Mit der Mensch-Umwelt-Beziehung (Abb. 4) hat man sich in einigen Theorien beschäftigt. Die drei folgenden Theorien zeigen die wichtigsten Thesen der Mensch-Umwelt-Beziehung auf. In der Feldtheorie ging Kurt Lewin davon aus, dass die Umwelt vom Menschen nie neutral betrachtet werden kann. James J. Gibson stellte in seinem Affordanz-Konzept die Wahrnehmung als einen aktiven Prozess dar, durch den der Mensch die Umwelt erforscht. Im Drei-Ebenen-Konzept von Alfred Lang wurde der Mensch nicht als abgeschlossene Einheit gesehen, sondern als Teil der offenen Mensch-Umwelt-Beziehung.

2.1.1. Die Feldtheorie – Kurt Lewin

Die Feldtheorie ist eine sozialpsychologisch orientierte Theorie der Mensch-Umwelt-Beziehung, die in den 1930er Jahren von Kurt Lewin begründet wurde. Es war eine der ersten Theorien, in der der Mensch aus einer ganzheitlichen Sicht betrachtet wurde. Lewin ging davon aus, dass die Umwelt nie neutral betrachtet wird, weil zielorientierte Handlungen die Wahrnehmung der Umwelt bestimmen.³ Der Mensch hegt bestimmte Bedürfnisse und passt sein Handeln an die Erfüllung dieser an.

³ Vgl. Richter 2009, 74.

Dadurch wird die Umwelt der Bedürfnisbefriedigung entsprechend wahrgenommen. In der Umwelt werden dabei Möglichkeiten mit unterschiedlich starkem Aufforderungscharakter angeboten, der negativ oder positiv ausgeprägt sein kann. Eine Person versucht je nach Stärke und Ausprägung die Handlung auszuführen oder zu vermeiden.

In seiner Theorie vertrat Lewin die Auffassung, dass das Verhalten durch die Bedingungen des Lebensraums bestimmt wird. Der Lebensraum wird in dieser Theorie als ‚Feld‘ bezeichnet. Dieses wiederum ist definiert als ein psychologisches Bezugssystem, in dem die subjektiv bedeutsamen sozialen und physikalischen Faktoren für eine Person zu einem bestimmten Zeitpunkt dargestellt werden. Indem es sowohl die innere als auch die äußere Situation einbezieht, bildet es den Lebensraum einer Person ab. Ein wichtiger Punkt dieser Theorie ist, dass immer die Gesamtsituation und nicht nur ein Teilausschnitt betrachtet wird. Denn sobald sich ein Teil des Feldes verändert, ändern sich auch alle anderen Teile des Feldes.⁴ Lewin stellte die These auf, dass das Verhalten V durch eine Funktion F der Person P und der Umwelt U ausgedrückt werden kann: $V = F(P, U)$. Die Formel beschreibt somit den Lebensraum des Menschen. Dabei sind die Person P und die Umwelt U wechselseitig abhängige Größen. Einerseits hängt die Wahrnehmung der Umwelt von der Person ab. Andererseits hängt der Zustand der Person von der Umwelt ab.⁵ Die Feldtheorie versucht abzuleiten, welche möglichen Handlungstendenzen sich in einer bestimmten Situation durchsetzen.

2.1.2. Das Affordanz-Konzept – James J. Gibson

Das Affordanz-Konzept wurde in den 1970er Jahren von James J. Gibson entwickelt. Gibson beschäftigte sich mit den Eigenschaften der Reize in der Umwelt und verstand das Wahrnehmen als aktiven Prozess des Entdeckens. „Introspektiv betrachtet verhält es sich so, daß Sehen und Handeln nahezu untrennbar sind. Räumliches Verhalten ist eng mit räumlicher Wahrnehmung verbunden.“⁶ Der Mensch nimmt wahr, um zu handeln, und handelt wiederum, um die Umwelt wahrzu-

⁴ Vgl. Ehmig/Richter 2009, 31-32.

⁵ Vgl. Lewin 1963, 271-272.

⁶ Gibson 1973, 325.

nehmen.⁷ Die Objekte aus der Umwelt liefern dem Menschen Informationen, wie Farbe, Form und Struktur, aber auch Bewegungen. Gibson sah diese Information als tatsächlich gegeben an, sie muss nicht erst durch die Wahrnehmung konstruiert werden.

Das Konzept besagt, wie es auch von Lewin in der Feldtheorie beschrieben wird, dass die Objekte Hinweise über die Handlungsmöglichkeiten liefern. Diese Information eines Objekts wird als Affordanz bezeichnet. Dieser Begriff ist die Übersetzung des im Englischen von Gibson eingeführten Begriffs ‚affordance‘.⁸ Die Affordanz beschreibt den Aufforderungscharakter eines Objekts, anhand dessen die Nutzerinnen und Nutzer ablesen können, was mit diesem Objekt gemacht werden kann.

Die Affordanz einer Umwelt oder einzelner Objekte kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Je nachdem wie stark sie ausgeprägt ist, fällt es einer Person leichter oder schwerer zu erkennen, wofür der Gegenstand oder die Umgebung gedacht sind. Die Affordanz eines Gegenstandes oder Raumes hängt aber auch von der Verhaltensausrüstung einer Person ab. Erst im Zusammenhang mit dieser ergibt sich die wirkliche Bedeutung der Affordanz eines Gegenstandes.⁹ Die Umwelt muss dabei wahrnehmbare Informationen bereitstellen, die selbsterklärend die Affordanz vorgeben und an die jeweiligen Verhaltensausrüstungen der Nutzerinnen und Nutzer angepasst sind.¹⁰ Die Objekte müssen so gestaltet sein, dass die damit möglichen Handlungen intuitiv abgelesen werden können.

2.1.3. Das Drei-Ebenen-Konzept – Alfred Lang

Das Drei-Ebenen-Konzept wurde von Alfred Lang in den 1980er Jahren erarbeitet. In dieser Theorie wird der Mensch nicht als abgeschlossene Einheit gesehen, sondern als Teil einer offenen Mensch-Umwelt-Beziehung. Denn das Verhalten des Menschen ist nach Lang immer sowohl intern als auch extern bedingt. Das Handeln hinterlässt sowohl im Gedächtnis als auch in der Umwelt Spuren. Lang verstand die Welt als geordnetes System, das mit Bedeutungsinhalten angefüllt ist.¹¹ Der Mensch

⁷ Vgl. Schulze 2009, 80.

⁸ Vgl. Hellbrück/Fischer 1999, 129.

⁹ Vgl. Schulze 2009, 79.

¹⁰ Vgl. Ebda, 83.

¹¹ Vgl. Richter/Schulze 2009, 54.

wird in dieser Theorie somit als bio-psycho-soziale Einheit gesehen. Außerdem sprach Lang dem Gebauten dieselben Qualitäten wie der Sprache zu: „Es repräsentiert etwas für uns, es drückt für uns etwas aus und es bewirkt ebenso bei jedem etwas.“¹² Er begriff die gebaute Umwelt als externalen, kollektiven und kulturellen Speicher.

Alfred Lang beschrieb in seinem Konzept drei Ebenen der Regulation: die Aktivierung, die Interaktion und die Entwicklung. Diese drei Ebenen stehen in Beziehung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Das Konzept betont, dass der Mensch mit der Umwelt durch deren Gestaltung einerseits und deren Aneignung andererseits in Verbindung tritt. Die Umwelt wirkt in Form von Anregung oder Beruhigung auf den Menschen ein. Diese Aktivierung erfolgt teilweise bewusst, aber meistens unbewusst oder teilbewusst. Deshalb ist es nicht möglich, sich dieser Wirkung zu entziehen. Es werden oft unmittelbar Gefühle ausgelöst, die das Verhalten beeinflussen.¹³

Die gebaute Umwelt beeinflusst auch die Interaktion zwischen Menschen in Gruppen und die Möglichkeit des Einzelnen, sich zu integrieren bzw. andere auszugrenzen. Räume und Objekte speichern als externe Handlungs- und Erkenntnisstruktur Regeln des sozialen Zusammenlebens.¹⁴ Die Gestaltung der Umwelt wirkt sich somit auf das Verhalten der Menschen und damit auf die soziale Interaktion mit anderen aus.

Der Begriff der Entwicklung bezieht sich auf die längerfristige Regulation der personalen und sozialen Identität. Diese entsteht durch die wechselseitige Beeinflussung von Mensch und Umwelt über längere Zeit. Die Menschen verfolgen den Wunsch sich ihrem Selbstverständnis entsprechend nach außen darzustellen. Dafür bieten die Besitztümer als externe Bedeutungsträger eine Kommunikationsmöglichkeit durch die die Mitmenschen beeinflusst werden können.¹⁵

¹² Richter/Schulze 2009, 54.

¹³ Vgl. Ebda, 55.

¹⁴ Vgl. Ebda, 57.

¹⁵ Vgl. Ebda, 58-59.

2.1.4. Zusammenfassung

Die vorgestellten Theorien machen deutlich, dass die Umwelt nicht neutral betrachtet werden kann. Wie Lewin in seiner Feldtheorie darstellte, wird die Wahrnehmung durch die vorherrschenden Bedürfnisse und geplanten Handlungen einer Person beeinflusst. Und Gibson zeigte in seinem Affordanz-Konzept auf, dass Wahrnehmen und Handeln einen Kreislauf darstellen. Einerseits muss die Umwelt wahrgenommen werden, damit ein Handeln möglich wird. Andererseits muss man handeln und sich bewegen um die Umwelt wahrnehmen zu können. Außerdem wurde von Lang in seinem Drei-Ebenen-Konzept der enge Zusammenhang zwischen Mensch und Umwelt aufgezeigt. Jedes Handeln ist durch interne und externe Faktoren bedingt und hinterlässt sowohl im Gedächtnis des Menschen als auch in der Umwelt Spuren.

Die Theorien von Lewin und Gibson weisen viele Gemeinsamkeiten auf. In beiden Theorien wird davon ausgegangen, dass die Umwelt und die dort vorhandenen Objekte einen Aufforderungscharakter besitzen und die Menschen die möglichen Handlungen dadurch ablesen können. Lang sah in seinem Konzept die Umwelt aber vor allem auch als externen Speicher sozialer und kultureller Regeln. Demnach ist auch der Aufforderungscharakter einer Umwelt wiederum vom Menschen geprägt.

2.2. Visuelle Wahrnehmung

Der Sehsinn ist der am weitesten entwickelte Sinn des Menschen. 90% der Informationen aus der Umwelt werden durch den Sehsinn aufgenommen. Die Bedeutung des Sehsinns für den Menschen kann auch an der Größe und Anzahl der beteiligten Gehirnareale abgelesen werden, denn an der Wahrnehmung und Interpretation visueller Reize sind insgesamt etwa 60% der Großhirnrinde beteiligt.¹⁶

Über die lichtempfindlichen Rezeptoren in den Augen kann der Mensch einen Teil des elektromagnetischen Strahlungsspektrums wahrnehmen. Der Bereich der Strahlung zwischen 380 nm (Blau) und 720 nm (Rot) wird als sichtbar wahrgenommen (Abb. 5). Unter diesem Bereich liegen die Ultraviolett-, Röntgen- und Gammastrahlen, darüber die längeren Wellen des Infrarotlichts und der Radiowellen.¹⁷

¹⁶ Vgl. Gegenfurtner 2003, 39.

¹⁷ Vgl. Wilhilde 1999, 168.

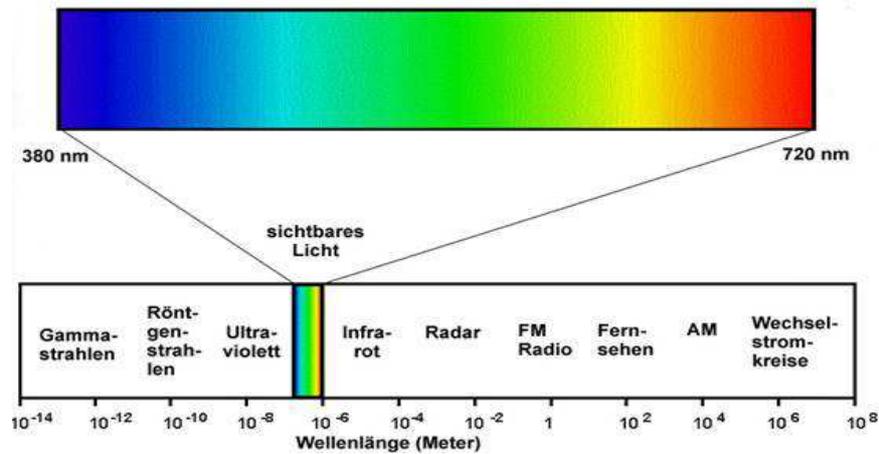


Abb. 5: Sichtbare Strahlung

Der Großteil der zur Verfügung stehenden Verarbeitungskapazität konzentriert sich auf einen relativ kleinen Ausschnitt in der Mitte des Blickfeldes. Dadurch wird sowohl ein präzises Erkennen von Details, als auch ein großes Blickfeld ermöglicht.¹⁸ Nach außen hin können immer weniger Details erkannt werden. Es ist aber möglich die allgemeine Beschaffenheit der Umgebung sowie Bewegungen wahrzunehmen. Dadurch können potentielle Gefahren erkannt werden. Es wird deutlich, dass bereits bei der Aufnahme der Reize aus der Umwelt eine Selektion stattfindet. Der Mensch kann nicht alle zur Verfügung stehenden Informationen aufnehmen und verarbeiten.

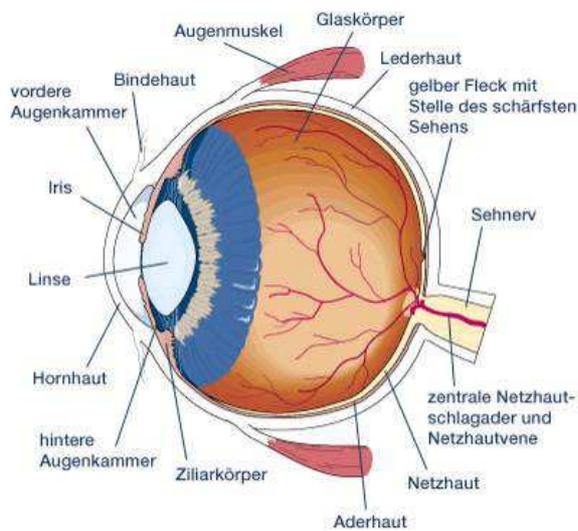


Abb. 6: Aufbau des menschlichen Auges

Der Körper besitzt verschiedene Rezeptoren, um Reize aus der Umwelt aufzunehmen. Im Falle der visuellen Wahrnehmung fallen Lichtstrahlen durch das Auge auf die lichtempfindlichen Rezeptoren der Netzhaut, nachdem sie durch die Hornhaut, die mit Flüssigkeit gefüllte vordere Augenkammer, die Pupille, die Linse und den Glaskörper gedrungen sind (Abb. 6).¹⁹ Dadurch entsteht ein Abbild der Umgebung auf der Netzhaut.

¹⁸ Vgl. Gegenfurtner 2003, 50.

¹⁹ Vgl. Wendt 1989, 133.

Bereits in der Netzhaut findet eine Zusammenfassung der aufgenommenen Reize statt. In der Retina liegen ca. 126 Millionen Rezeptoren, davon sind 120 Millionen Stäbchen und 6 Millionen Zapfen. Die beiden Arten von Rezeptoren sind unterschiedlich licht- und farbempfindlich. Die Stäbchen sind wesentlich lichtempfindlicher, können aber keine Farbe wahrnehmen. Dadurch werden in der Nacht nur Schwarz, Weiß und Grautöne wahrgenommen.²⁰

Die Stäbchen und Zapfen wandeln das auftreffende Licht in elektrische Impulse um, die über den Sehnerv ins Gehirn weitergeleitet werden. Dieser Vorgang der Umwandlung wird als Transduktion bezeichnet.²¹ Im Gehirn setzen die elektrischen Signale Informationsverarbeitungsprozesse in Gang. Für die Verarbeitung der Informationen jedes Sinnesorgans ist ein eigener Bereich im Gehirn zuständig. Es findet eine zunehmende funktionale Spezialisierung statt, je weiter die Verarbeitung eines Reizes vorangeschritten ist.²² Visuelle Informationen werden im primären visuellen Kortex verarbeitet. Dort findet die Interpretation der Empfindungen durch den Vergleich und die Verknüpfung mit vorhandenen Erregungsmustern statt.²³ Durch die Prozesse im Gehirn entsteht aus den aufgenommenen Informationen eine konkrete Erfahrung. Die Verarbeitung der aufgenommenen Reize ist ein subjektiver Prozess, da er von Faktoren wie Aufmerksamkeit, Motivation, Vertrautheit oder mit dem Reiz verbundenen Handlungen beeinflusst wird.²⁴

Da Wahrnehmung zu Handlungen führt, ist sie ein Prozess, der einem ständigen Wandel unterzogen ist.²⁵ Obwohl die Reizmuster auf der Netzhaut einer andauernden Veränderung unterzogen sind, wird eine gleichbleibende Umwelt wahrgenommen. Dieses Phänomen wird als Wahrnehmungskonstanz bezeichnet.²⁶ Auch unter wechselnden Perspektiven bleiben einige strukturelle und geometrische Aspekte der visuellen Information konstant. Der Mensch nimmt seine Umwelt also relativ und nicht absolut wahr und ist in der Lage Invarianzen in der Wahrnehmung zu verarbei-

²⁰ Vgl. Müsseler 2008, 18.

²¹ Vgl. Goldstein 2008, 36.

²² Vgl. Müsseler 2008, 21.

²³ Vgl. Wendt 1989, 150.

²⁴ Vgl. Gegenfurtner 2003, 41.

²⁵ Vgl. Goldstein 2008, 7.

²⁶ Vgl. Müsseler 2008, 36.

ten. Der Zusammenhang zwischen Bewegung und Wahrnehmung ist in zweierlei Richtung gegeben. Einerseits muss sich der Mensch bewegen um gezielt Informationen aufnehmen zu können, andererseits dient die Wahrnehmung der Steuerung einer zielgerichteten Bewegung. Die Wahrnehmung kann also in Verbindung mit der Bewegung als Kreislauf verstanden werden.

2.2.1. Gestaltpsychologie

In der Psychologie hat sich das Teilgebiet der Gestaltpsychologie Anfang des 20. Jahrhunderts genauer mit der visuellen Wahrnehmung auseinandergesetzt. Sie wurde in Deutschland von Max Wertheimer begründet und geht auf einen Aufsatz des Psychologen Christian von Ehrenfels zurück. In der Gestaltpsychologie hat man sich damit auseinandergesetzt, wie die optischen Reize im Gehirn zu einem Bild oder Objekt zusammengesetzt werden. Der Mensch ist in der Lage, ein Quadrat als Quadrat zu erkennen, obwohl es auf der Netzhaut als Trapez abgebildet wird.²⁷

Die Vertreter der Gestaltpsychologie stellten fest, dass die Informationen aus der Umwelt nicht objektiv, sondern nach bestimmten Gesetzen aufgenommen werden. Die vielen Reize, die im Gehirn verarbeitet werden müssen, werden zu Einheiten organisiert, die sich voneinander und von der Umgebung genügend abheben. Das Ganze ergibt dabei mehr als die Summe seiner Teile. „Aufgrund des Beziehungsgefüges, in dem die Teile zueinander stehen, erhält das Ganze eine Eigenschaft, die zuvor keinem der Teile gegeben war, die demzufolge neu ist und nur ihm zukommt.“²⁸ Aus diesen Erkenntnissen wurden in der Gestaltpsychologie einige so genannte Gestaltgesetze, nach denen die Wahrnehmung organisiert wird, abgeleitet.

Die durch die Gestaltgesetze vorgegebenen Ordnungsprinzipien sind nicht immer eindeutig. Es können zwei oder mehr Gesetze gleichzeitig wirksam sein. In solchen Fällen wird das Gesetz der guten Gestalt wirksam. „Es besagt, dass immer die Tendenz zur einfachsten, besten und stabilsten Gesamtgestalt besteht.“²⁹ Dabei werden Figuren, die regelmäßig, symmetrisch und einfach sind, gegenüber anderen Figuren bevorzugt. Selbst wenn die vorhandenen Reize nicht zu einer guten Gestalt organisiert werden können, haben Betrachterinnen und Betrachter die Neigung, alle

²⁷ Vgl. Fischer/Hellbrück 1999, 121.

²⁸ Ebda, 77.

²⁹ Müsseler 2008, 36.

Merkmale, die die Wahrnehmung einer guten Gestalt verhindern, auszublenden oder zu verändern.³⁰

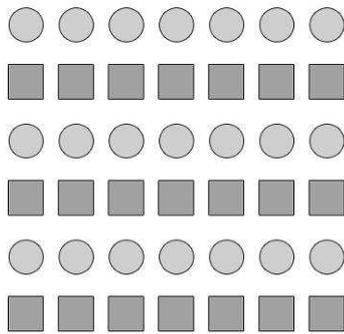


Abb. 7: Gesetz der Ähnlichkeit

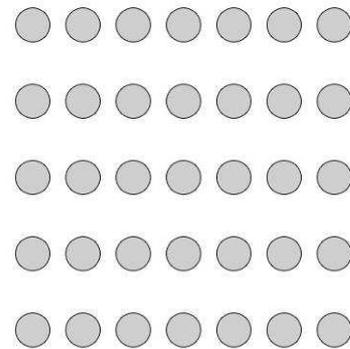


Abb. 8: Gesetz der Nähe

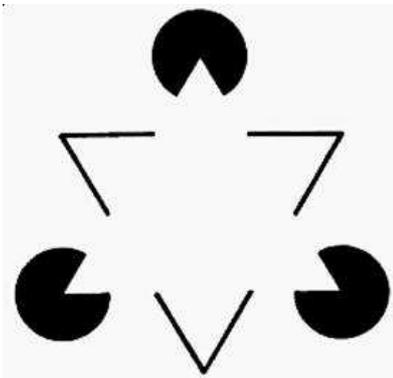


Abb. 9: Gesetz der Geschlossenheit

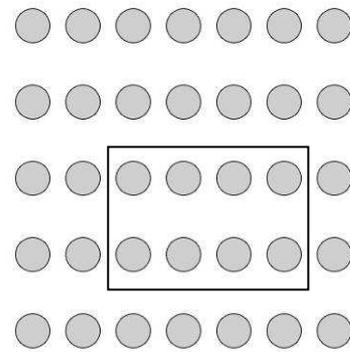


Abb. 10: Gesetz der gemeinsamen Region

Das Gesetz der Ähnlichkeit (Abb. 7) besagt, dass Objekte in einer großen Menge zu Gruppen möglichst ähnlicher Objekte zusammengefasst werden. Diese Ähnlichkeit kann gegeben sein durch Größe, Form, Farbe oder Helligkeit.

Das Gesetz der Nähe (Abb. 8) beschreibt, dass Objekte, die näher zueinander stehen als zu anderen Objekten, in Gruppen zusammengefasst werden.

Das Gesetz der Geschlossenheit (Abb. 9) besagt, dass Formen, die unvollständig sind, dennoch als solche wahrgenommen werden.

Das Gesetz der gemeinsamen Region (Abb. 10) beschreibt, dass Objekte vor einem gemeinsamen Hintergrund als Gruppe gesehen werden.

Das Gesetz der gemeinsamen Bewegung besagt, dass Objekte, die sich in dieselbe Richtung bewegen, als zusammengehörig wahrgenommen werden.

³⁰ Vgl. Bär 2008, 154.

Das Gesetz der Gleichzeitigkeit beschreibt, dass Objekte die gleichzeitig auftreten, als Gruppe wahrgenommen werden.

Durch die Vereinfachung der wahrgenommenen Reize kann es jedoch auch zu optischen Täuschungen kommen. Der Mensch neigt dazu, die Umweltreize so zu strukturieren, wie es sich für die Anpassung an die Umwelt als günstig erweist. Dadurch können Wahrnehmungstäuschungen entstehen, da die Objekte so vereinfacht werden, wie man es gewohnt ist.³¹

2.2.2. Orientierung im Raum

Der Mensch muss sich in seiner Umgebung orientieren, um sich fortbewegen und handeln zu können. Wie leicht die Orientierung fällt und wie schnell Wege gefunden werden können, hängt von der Lesbarkeit der gebauten Umwelt ab.³² Räumliche Orientierung ist an Gedächtnisprozesse gebunden. Umwelten und die darin möglichen Wege müssen anhand einzelner Merkmale erinnert werden. Diese Informationen müssen leicht abrufbar sein, damit man sich gezielt fortbewegen kann. Dazu werden im Gedächtnis sogenannte kognitive Karten angelegt.

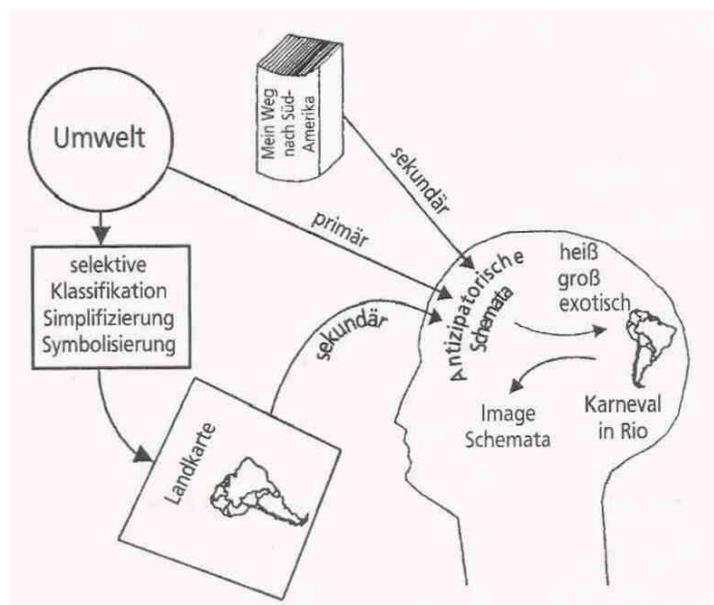


Abb. 11: Kognitive Karte (nach Lloyd)

Es werden Informationen über die Umwelt gesammelt, verarbeitet, gespeichert und später wieder abgerufen. Als kognitive Karten werden die gespeicherten räumlichen

³¹ Vgl. Bär 2008, 154.

³² Vgl. Flade 2008, 86.

Informationen über die Umwelt bezeichnet (Abb. 11). Sie machen es möglich, sich gezielt zu bewegen. Die gespeicherten Informationen sind aber nicht vollständig oder exakt, da die Umwelt subjektiv und selektiv wahrgenommen wird. Eine kognitive Karte stellt die Welt so dar, wie man glaubt, dass sie ist. Dabei sind Verzerrungen sehr wahrscheinlich.³³ Es werden nur Informationen gespeichert, die einen Wiedererkennungswert haben und bei der zukünftigen Orientierung nützlich sein können. „Die mentalen Karten sind so im Vergleich zu geographischen Plänen und Landkarten skizzenhaft und unvollständig.“³⁴

Diese Informationen können jederzeit, unabhängig von dem Ort an dem man sich befindet, abgerufen werden. Aufgrund der Ziele und Bedürfnisse erhalten die Orte in kognitiven Karten unterschiedliche Wertigkeiten. Es gibt Orte, die gerne aufgesucht werden, und andere, die gemieden werden. Durch die Nutzung von kognitiven Karten kann man sich im Dunklen in der eigenen Wohnung bewegen oder in bekannten Gebieten eine alternative Route nutzen, wenn die übliche blockiert ist.³⁵

Informationen für die kognitiven Karten können auch aus sekundären Quellen, wie Straßenkarten oder Bildern, gewonnen werden. In einer neuen Umwelt ist der Mensch auf diese Informationen angewiesen. Zuerst werden Standorte, dann verschiedene Wege und schließlich die räumlichen Strukturen der neuen Umgebung gelernt. Wenn die räumlichen Strukturen einer Umwelt in kognitiven Karten gespeichert sind, ist der Mensch in der Lage, sich ohne Hilfsmittel zu orientieren und eigene Wege zu suchen.

Kognitive Karten haben aber auch eine Bedeutung für das Gedächtnis. Denn sie können das Erinnern erleichtern. Es fällt leichter, sich an Ereignisse, Personen oder Dinge zu erinnern, wenn man sich die räumlichen Gegebenheiten ins Gedächtnis ruft. „Kognitive Karten sind also nicht nur von Nutzen, um sich im Hier und Jetzt zu orientieren, sie sind auch eine Erinnerungshilfe.“³⁶

³³ Vgl. Stöhr 2009, 114.

³⁴ Flade 2008, 87.

³⁵ Vgl. Stöhr 2009, 113.

³⁶ Flade 2008, 97.

2.3. Ganzheitliche Wahrnehmung

Auch wenn die visuelle Wahrnehmung einen Großteil der Wahrnehmung ausmacht, dürfen die anderen Sinne nicht unbeachtet gelassen werden. Denn auch der auditive, der haptische, der olfaktorische und der kinästhetische Sinn haben einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung von Raum (Abb. 12).



Abb. 12: Auditive, haptische, olfaktorische und kinästhetische Wahrnehmung

Die auditiven Sinneseindrücke leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wahrnehmung der gebauten Umwelt. Über akustische Reize können Entfernungen abgeschätzt werden. Der Mensch ist in der Lage, Tonqualität, Lautstärke und Melodien wahrzunehmen. Die Akustik von Räumen kann einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen ausüben. Lärm kann zum Beispiel zu einer negativen Beurteilung der Umgebung führen.³⁷

Über die haptischen Sinne werden Informationen über Form, Oberflächenstrukturen und Temperatur gewonnen, die ebenfalls für die Beurteilung der Umwelt eine Rolle spielen und unterschiedliche Gefühlsregungen hervorrufen. Über den Tastsinn können Berührungen wahrgenommen werden. Über die Haut wird ein direkter Kontakt zum Raum hergestellt.³⁸ Durch den Tastsinn kann ein Zusammenhang zwischen der visuellen Wahrnehmung und der Beschaffenheit der Objekte hergestellt werden.

Die olfaktorischen Sinneseindrücke haben den größten Einfluss auf Gefühls- und Denkstrukturen. Weit zurückliegende Erinnerungen können durch Gerüche wieder ins Bewusstsein gerufen werden und beeinflussen so auch die Raumwahrnehmung. Über Gerüche können vor allem auch Gefühle wieder erinnert werden, die die Wahrnehmung oft unbewusst beeinflussen.

³⁷ Vgl. Flade 2008, 146-147.

³⁸ Vgl. Exner/Pressel 2009, 12.

Die kinästhetischen Sinneseindrücke liefern Informationen über die Position und die Bewegungen des eigenen Körpers.³⁹ Die Rezeptoren nehmen nur Reize aus dem eigenen Körper auf und keinerlei Reize von außen. Dennoch ist der kinästhetische Sinn unerlässlich für die Wahrnehmung. Durch die Wahrnehmung des eigenen Körpers kann der Mensch sich in Beziehung zur Umwelt setzen. Dies ist sowohl für die Wahrnehmung der Umwelt als auch für die Bewegung durch den Raum erforderlich.

2.3.1. Raumatmosphäre

Mit der Gesamtheit der Sinne wird die Raumatmosphäre unmittelbar wahrgenommen. Innerhalb von Sekunden wird dabei der Raum mit all seinen Eigenschaften, als geschlossen oder offen, als freundlich oder abweisend, als angenehm oder unangenehm, wahrgenommen.⁴⁰ Die Bewertung der räumlichen Situation hängt dabei von Erfahrungswerten, dem soziokulturellen Hintergrund und der emotionalen Stimmung der Betrachterinnen und Betrachter ab. Der Raum wird nicht in seinen einzelnen spezifischen Eigenschaften, wie Form, Größe, Materialität oder Farbe, erlebt, sondern in seiner Atmosphäre.⁴¹ Das Zusammenspiel von Raum, Farbe, Licht und Schatten, sowie Klängen und Gerüchen bestimmt die Atmosphäre eines Raumes. Der Mensch nimmt die Atmosphäre eines Raumes allumfassend mit seinem ganzen Sein wahr. Über die Atmosphäre wird das Leben, das sich in diesem Raum bereits abgespielt hat, wahrgenommen. Die Raumatmosphäre hat eine direkte Auswirkung auf die Emotionen und diese wiederum beeinflussen die Wahrnehmung und das Verhalten.

2.3.2. Reizvolumen

Ein entscheidender Faktor in der Wahrnehmung ist das Reizvolumen, das bei einer Person von einer Umgebung ausgelöst wird. Je nachdem, wie viele Informationen aus der Umwelt auf die Betrachterin oder den Betrachter einströmen, entsteht ein unterschiedlich starkes Reizvolumen. Die Dosis der Stimulation, von Unterstimulation über das optimale Reizvolumen bis zur Überstimulation, ist ausschlaggebend, ob

³⁹ Vgl. Goldstein 2008, 439.

⁴⁰ Vgl. Exner/Pressel 2009, 9.

⁴¹ Vgl. Richter/Rump 2009, 298.

sich eine Person wohlfühlt oder nicht. Als angenehm werden Umwelten empfunden, die weder zu erregend noch zu reizarm sind.⁴² Die Grenzen zur Unter- und Überstimulation sind fließend und können von Mensch zu Mensch verschieden sein. Eine Unterstimulation kann, wenn sie über längere Zeit besteht, zu negativen Auswirkungen wie Depressionen oder Halluzinationen führen. Auch eine Überstimulation ist unangenehm und belastend und kann ebenfalls zu ernsthaften Erkrankungen führen.⁴³ Die Stimulation aus der unmittelbaren Umwelt wirkt sich auch sehr stark auf die Wahrnehmung, Motivation und Leistung aus. Das optimale Reizvolumen ermöglicht einen Zustand entspannter Wachheit. In diesem Zustand können Informationen aus der Umgebung optimal verarbeitet werden.⁴⁴

2.3.3. Selektivität und Subjektivität der Wahrnehmung

Da die einströmenden Informationen aus der Umwelt nicht alle gespeichert oder verarbeitet werden können, ist die Wahrnehmung der Umwelt immer selektiv. Aufgrund des Informationsüberangebots müssen bestimmte Reize ausgeblendet werden, während andere in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken. Dazu laufen im Gehirn Prozesse ab, die die Wahrnehmung vereinfachen, aber auch fehlende Informationen ergänzen.⁴⁵ Welche Reize ausgeblendet werden, hängt mit den Handlungsabsichten und der emotionalen Stimmung zusammen. Möchte eine Person einen Brief aufgeben, werden ihr besonders die gelben Postkästen auffallen. Fürchtet sich eine Person, wirken harmlose Schatten, die in einer anderen Stimmung gar nicht wahrgenommen werden, plötzlich bedrohlich.

Die Wahrnehmung eines Raumes ist das Produkt der sensorischen Eindrücke, verglichen mit im Langzeitgedächtnis gespeicherten Erfahrungen und beeinflusst von der herrschenden Gefühlslage. Es kommt zu individuellen Unterschieden in der Wahrnehmung, weil jeder Mensch auf andere Erfahrungen zurückgreift und in einer anderen emotionalen Stimmung ist. Der gleiche Raum wird von verschiedenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Denn es entstehen subjektive Bilder in der Wahrnehmung der Betrachterinnen und Betrachter, die nicht den objektiven

⁴² Vgl. Flade 2008, 109.

⁴³ Vgl. Bär 2008, 162.

⁴⁴ Vgl. Richter/Rump 2009, 300.

⁴⁵ Vgl. Flade 2008, 102.

Bedingungen entsprechen. Diese Umstände bewirken, dass man dazu neigt, das zu sehen, was man erwartet, und nicht, was tatsächlich da ist.⁴⁶

2.3.4. Emotionale Komponente der Wahrnehmung

Der Mensch steht auch über emotionale Reaktionen mit der Umwelt in Verbindung. Die momentane emotionale Stimmung beeinflusst die Wahrnehmung, denn diese wird oft auf den Raum übertragen.⁴⁷ Je nachdem ob ein Mensch positiv oder negativ gestimmt ist, nimmt er auch seine Umgebung positiv oder negativ wahr. Außerdem werden verschiedene Sinneseindrücke je nach Gefühlslage als wichtig oder unwichtig wahrgenommen. Dadurch beeinflusst das persönliche Befinden die Wahrnehmung entscheidend.⁴⁸



Abb. 13: Positive Emotionen auslösend



Abb. 14: Negative Emotionen auslösend

Umgekehrt löst aber auch jede Umwelt Gefühle aus und kann eine Hinwendung oder eine Abwendung provozieren (Abb. 13 u. 14). Emotionen werden unmittelbar erlebt und beeinflussen dadurch die Wahrnehmung und das Verhalten von Personen auf direktem Wege. „Emotionale Reaktionen gehören zu den grundlegenden Mechanismen, über die Mensch und Umwelt miteinander verbunden werden.“⁴⁹ Auch für das Gedächtnis hat die emotionale Qualität eines Raumes eine Bedeutung. Denn Gefühle werden besonders lange und intensiv erinnert. Nach längerer Zeit können

⁴⁶ Vgl. Bär 2008, 31.

⁴⁷ Vgl. Richter/Rump 2009, 298.

⁴⁸ Vgl. Spitz 1996 zit. n. Bär 2008, 129.

⁴⁹ Flade 2008, 107.

von einem Raum oder Platz kaum noch Details erinnert werden, wohl aber können die damit verbundenen Gefühle in Erinnerung gerufen werden.⁵⁰

2.3.5. *Wahrnehmung durch Bewegung*

Raum kann in all seinen Dimensionen nur erfahren werden, wenn der Betrachter sich durch den Raum bewegt. Die Wahrnehmung der Umwelt kann nicht von einem statischen Standpunkt aus erfahren werden. Es bedarf eines räumlich mobilen und aktiven Betrachters.⁵¹ Wenn man sich durch den Raum bewegt, wechselt man dabei seine Standorte und Blickwinkel. Dadurch kann die Dreidimensionalität des Raumes erfahren werden. Die Wahrnehmung von Raum wird durch den Körper ermöglicht, ist aber auch an diesen gebunden. Der Körper und seine natürlichen Achsen - oben und unten, vorne und hinten, links und rechts – prägen die Wahrnehmung.

2.4. *Andere Menschen im Raum*

Das Verhalten im Raum wird nicht nur durch die räumlichen Gegebenheiten und die Atmosphäre, sondern auch durch die Anwesenheit anderer Personen und durch soziale Regeln beeinflusst. Umgekehrt beeinflusst die Anwesenheit und das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer selbst die Wahrnehmung und das Verhalten der anderen Personen im Raum. Dieser soziale Aspekt der Wirkung von Räumen ist ein indirekter Vorgang, der letztlich aber einen genauso großen Einfluss auf den Einzelnen ausübt wie die unmittelbare Wirkung der Räume.⁵²

Je nach der Umgebung und der Beziehung zu den anwesenden Personen wählt der Mensch unterschiedlich große Distanzen zu den anderen Personen (Abb. 15). Der persönliche Raum dient der Kontrolle von übermäßiger sensorischer Stimulation und der Bewahrung von Handlungsfähigkeit und persönlicher Sicherheit.⁵³ Die gewählten Distanzen zwischen den Personen sind geringer, je offener und übersichtlicher die Räume wahrgenommen werden. Es konnte nachgewiesen werden, dass in Innenräumen größere Distanzen gewählt werden als in Außenräumen. Dieses Verhalten

⁵⁰ Vgl. Flade 2008, 109.

⁵¹ Vgl. Ebda, 85.

⁵² Vgl. Geisler 1978, 51-53.

⁵³ Vgl. Flade 2008, 123-124.

lässt sich dadurch erklären, dass die Fluchtchancen im Freien größer sind als in geschlossenen Räumen.⁵⁴



Abb. 15: Ausstellungsraum - Hamburger Bahnhof, Berlin

Das Distanzverhalten dient auch als Kommunikationsmittel, wenn die Distanzen frei gewählt werden können. Die Distanz, die zu einer anderen Person gewählt wird, sagt etwas über die Beziehung, die man mit dieser Person eingehen möchte, aus. Es wird die erwartete Beziehungsqualität einer sozialen Interaktion signalisiert. Je intimer die Beziehung zwischen zwei Personen ist, desto geringere Distanzen werden als angenehm empfunden und eingegangen. Je näher sich zwei Menschen sind, desto verwundbarer sind sie füreinander. Deshalb gehen einander fremde Personen keine geringen Distanzen ein. Je weiter entfernt man sich von anderen Personen aufhält, desto eher kann man ungewollte Berührungen oder einen körperlichen Angriff abwehren. Bei größeren Distanzen können die Personen in Kontakt miteinander treten, müssen es aber nicht.⁵⁵ Kommt man ungewollt mit fremden Personen in eine Situation, in der die gewünschte Distanz nicht eingehalten werden kann, wird dies meist als unangenehm empfunden und die entstandene Situation wird sobald wie möglich aufgelöst.

⁵⁴ Vgl. Flade 2008, 126.

⁵⁵ Vgl. Ebda, 123-124.

2.5. Aneignung von Raum

Ein wichtiger Aspekt der Mensch-Umwelt-Beziehung ist die Aneignung von Raum. Der Mensch schafft sich durch die Aneignung von Raum eine persönlich passende und bedeutsame Umwelt.⁵⁶ Die Aneignung hat auch deshalb eine besondere Bedeutung, weil dadurch die Umwelt durch den Menschen verändert wird. Und auch der Mensch selbst verändert sich, wenn er dabei neue Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt.⁵⁷ Damit eine Aneignung von Raum stattfinden kann, muss die Umgebung aber Gelegenheiten für eine aktive Auseinandersetzung bieten (Abb. 16).



Abb. 16: Keine Aneignung - Wohnsiedlung, Berlin

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Aneignung von Umwelt. Diese kann von beschränkter Dauer und reversibel sein, wenn sich Personen zum Beispiel einen Platz im öffentlichen Raum für eine begrenzte Zeit aneignen. Die Aneignung kann aber auch dauerhaft erfolgen, zum Beispiel wenn eine Person sich Raum in einer Wohnumgebung oder einem Arbeitsumfeld aneignet. Über dauerhafte Aneignung von Raum wird auch Identität aufgebaut. Durch die Aneignung von Raum können private Bereiche geschaffen werden. Für den Menschen ist es wichtig, gewisse Bereiche für sich zu beanspruchen und auch den Zugang selbst regeln zu können.⁵⁸ Denn der Mensch braucht einen Raum, der ihm einen Rückzug ermöglicht.

⁵⁶ Vgl. Flade 2008, 86.

⁵⁷ Vgl. Ebda, 140.

⁵⁸ Vgl. Ebda, 86.

2.6. Parameter der Raumwahrnehmung

In der Raumgestaltung kommt es vor allem auf das Zusammenspiel aller Faktoren an, wie Geometrie, Licht, Material und Farbe, denn die Raumatmosphäre entsteht durch die Gesamtheit aller angebotenen Reize. Ein Raum wird als interessant wahrgenommen, wenn in Form, Raumabfolge, Licht- und Materialgestaltung ein Zusammenwirken erkennbar ist. Auf den hier beschriebenen Parametern und den vorangegangenen theoretischen Erläuterungen ist die anschließende Analyse der Raumwahrnehmung aufgebaut. Deshalb werden die verschiedenen Parameter vor allem auf Ausstellungsräume bezogen.

2.6.1. Geometrie

Die Raumgröße, die Grundrissgestaltung und die Abfolge der Räume nehmen Einfluss auf das Erleben und Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer. Die Abmessungen von Räumen werden immer auf den Körper bezogen wahrgenommen.⁵⁹ Die Raumhöhe wird zum Beispiel an der eigenen Körpergröße gemessen wahrgenommen. Die subjektive Wahrnehmung der Raumgröße wirkt sich auf das Verhalten aus, zum Beispiel darauf wie sich Menschen durch den Raum bewegen oder wie viel Abstand sie zueinander einhalten. Der zur Verfügung stehende Freiraum wird auch an den vorhandenen Handlungsmöglichkeiten gemessen. Große Räume können Respekt einflößend wirken. In besonders großen, leeren Räumen kann es dazu kommen, dass einzelne Personen sich verloren fühlen, vor allem wenn diese nicht durch Texturen oder Elemente strukturiert sind. Gerade in großen Ausstellungsräumen, die nur durch ihre konstruktiven Elemente umrandet sind, besteht diese Gefahr.⁶⁰ In kleineren Räumen fühlen sich Menschen hingegen eher sicher und geborgen.⁶¹

Einen weiteren Einfluss auf das Raumerleben hat die Grundrissgestaltung. Räume können orthogonal aneinander gereiht sein oder eine Abfolge ineinander verschachtelter Räume bilden. Je nachdem wie viele mögliche Wege sich dadurch ergeben und ob es für die Nutzerinnen und Nutzer ersichtlich ist, wo diese hinführen, werden

⁵⁹ Vgl. Exner/Pressel 2009, 57.

⁶⁰ Vgl. Donhauser 2009, 68.

⁶¹ Vgl. Exner/Pressel 2009, 36.

die Raumabfolgen als übersichtlich oder unübersichtlich erlebt. Demzufolge fällt die Orientierung je nach Grundriss unterschiedlich leicht.

Durch die Abfolge der Räume werden die Bewegungen der Nutzerinnen und Nutzer gelenkt. Dadurch kann auch das Verhalten beeinflusst werden. „Eine erkennbare Folge von Räumen macht neugierig und lädt dazu ein, sie zu durchschreiten.“⁶² Dieses Prinzip der so genannten ‚Enfilade‘ wurde im 17. Jahrhundert in Schlössern angewandt. Dabei sind die Türen, der aufeinanderfolgenden Räume so ausgerichtet, dass es möglich ist vom ersten bis in den letzten Raum zu blicken. Später wurden auch Gemäldegalerien als Enfiladen ausgeführt (Abb. 17).



Abb. 17: Enfilade - Gemäldegalerie Berlin

Ein weiterer wichtiger Faktor in der Raumwahrnehmung ist das Zusammenspiel der Innen- und Außenräume. Gebäude können in sich geschlossen sein oder sich zur Umwelt hin öffnen. Dabei kann der Innenraum von der Außenwelt isoliert sein und den Bezug zur Umwelt ganz aufgeben. Der Raum kann sich aber auch rundum öffnen und fließend in den Außenraum übergehen.⁶³ Das Verhältnis vom Innenraum zum Außenraum wird dabei durch die raumabschließenden Elemente geprägt. Eine transparente Gestaltung kann den Innenraum zum Außenraum hin öffnen. Räume werden grundsätzlich durch raumbildende Elemente, wie Flächen und Stützen gebildet. Es müssen nicht alle Seiten eines Raumes durch eine Fläche begrenzt

⁶² Exner/Pressel 2009, 67.

⁶³ Vgl. Schittich 2002, 9.

werden. Auch ein Raum, der aus nur vier Stützen und einem Dach gebildet wird, wird als solcher erkannt. Die Gestaltung der Raumgrenzen bestimmt somit über die Transparenz des Raumes (Abb. 18).



Abb. 18: Transparenz - Neue Nationalgalerie, Berlin

2.6.2. Licht

Die Raumwahrnehmung wird entscheidend vom Licht, sowohl natürlichen als auch künstlichen Ursprungs, beeinflusst. Denn Licht macht die Umwelt für den Menschen erst sichtbar. Und die Qualität und Intensität der Beleuchtung hat einen großen Einfluss auf das Erleben. An einem sonnigen, wolkenlosen Tag erscheint ein Weg ganz anders als an einem dunklen, regnerischen Tag oder in der Nacht (Abb. 19 u. 20). Genauso wird die Wahrnehmung von Räumen durch die Beleuchtung beeinflusst.



Abb. 19: Weg bei Tageslicht



Abb. 20: Weg in der Dämmerung

Durch das Licht in einem Raum wird die Wirkung der Materialien und Oberflächen verändert und ein Raum kann zониert und akzentuiert werden. Erst durch das Zusammenspiel von Licht und Schatten entsteht Lebendigkeit im Raum. Denn ohne Schatten könnten Form und Struktur von Objekten nicht erkannt werden.⁶⁴ Fällt Licht frontal auf einen Gegenstand oder eine Fläche, kann die vorhandene Struktur nicht wahrgenommen werden. Erst wenn das Licht die Struktur von der Seite bestrahlt und Schatten entstehen, wird diese sichtbar. Ohne Schatten könnte auch die Dreidimensionalität von Gegenständen nicht wahrgenommen werden.



Abb. 21: Natürliches Licht im Raum

Räume, die durch natürliches Licht erhellt werden, stehen automatisch in Verbindung mit der Umwelt (Abb. 21). Die Räume wirken durch das ständig wechselnde Tageslicht lebendiger. Denn dieses verändert sich je nach Wetter, Tages- und Jahreszeit. Die Ausrichtung der Räume zur Sonne hin und die Gestaltung der Öffnungen in der Fassade sind ein entscheidender Faktor für die Beleuchtung durch natürliches Licht. Ein großer Unterschied besteht zwischen der Ausrichtung der Räume nach Norden oder nach Süden. Das Nordlicht ist kühler und weißer als das Südlicht. Es gewährleistet eine getreue Farbwiedergabe und bietet gleichmäßiges, diffuses Licht. Das Südlicht hingegen erscheint gelblich und wirft je nach Tageszeit unterschiedlich lange Schatten.⁶⁵

⁶⁴ Vgl. Wilhilde 1999, 36.

⁶⁵ Vgl. Ebda, 19.

Da der Raumeindruck wesentlich von der Beleuchtung des Raums abhängt, ist der richtige Umgang mit Kunstlicht ein wesentlicher Einflussfaktor. Kunstlicht kann als Ersatz für das Tageslicht oder auch in Ergänzung zu diesem eingesetzt werden. Mit der Hilfe von künstlicher Beleuchtung können spezielle visuelle Effekte erzielt und verschiedenste Raumatmosphären geschaffen werden (Abb. 22). Besonders in Museen ist es üblich hauptsächlich mit künstlichem Licht zu arbeiten, dadurch kann die Beleuchtung gezielt eingesetzt und je nach Ausstellung verändert werden.



Abb. 22: Ausstellungsraum - Neue Nationalgalerie, Berlin

Durch Licht können Menschen motiviert und positiv beeinflusst, aber auch depressiv gestimmt werden.⁶⁶ Im Allgemeinen werden sonnendurchflutete, helle Räume bevorzugt, denn der Mensch sucht visuelle und physische Wärme. In einer wenig beleuchteten Umgebung hingegen fühlt man sich oft nicht wohl, da diese kalt und unfreundlich wirkt. Zuviel künstliches Licht kann auch ermüdend wirken. Darauf muss vor allem in Ausstellungen Rücksicht genommen werden.

Damit ein Raum als angenehm empfunden wird, ist es wichtig, grelles Licht zu vermeiden. Dieses entsteht durch einen zu großen Kontrast zwischen unterschiedlich stark beleuchteten Flächen. Das Auge kann sich nicht an diese Extreme gewöhnen und schwankt zwischen den beiden Helligkeiten, dadurch entstehen Müdigkeit und Unbehagen.⁶⁷ In Ausstellungen muss darauf geachtet werden, dass durch die

⁶⁶ Vgl. Wilhilde 1999, 13.

⁶⁷ Vgl. Ebda, 29.

Inszenierung der ausgestellten Objekte durch Licht kein zu starker Kontrast zur Umgebungshelligkeit im Raum entsteht.

Die Raumwahrnehmung kann durch den gezielten Einsatz von Licht bewusst manipuliert werden. Durch Oberlichter lässt sich die Raumhöhe optisch vergrößern. Durch das Beleuchten von Wandflächen kann die Raumgröße eine optische Erweiterung erfahren.⁶⁸ Es besteht auch die Möglichkeit die Bewegungen der Nutzerinnen und Nutzer durch den Raum mit der Hilfe von Licht zu leiten, denn der Mensch fühlt sich zum Licht hingezogen. Dieser Aspekt ist gerade für Ausstellungshäuser interessant, um die Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung zu dirigieren.

2.6.3. Material

Die Materialien der Wände, Böden, Decken und der Möblierung spielen eine wichtige Rolle in der Raumwahrnehmung. Erst durch ihren gezielten Einsatz wird ein Entwurf in die Realität umgesetzt. Oberfläche, Farbe und Textur der gewählten Baustoffe prägen die Atmosphäre eines Raumes (Abb. 23). Je nachdem welche Materialien gewählt werden entstehen unterschiedliche Raumwirkungen. Da sich das Gesamtbild aus der Summe seiner Teile ergibt, sollten auch die Materialien aufeinander abgestimmt sein. Einzelne Elemente können jedoch in ihrer Materialität hervorgehoben werden.



Abb. 23: Materialien – Hotelzimmer, Wien

⁶⁸ Vgl. Pracht 1994, 55.

Jedes Material hat je nach Behandlung oder Naturbelassenheit seine eigene Farbe und Textur (Abb. 24 u. 25). Die Helligkeit eines Raumes wird durch die verwendeten Materialien entscheidend beeinflusst, da das Licht von diesen reflektiert wird. Jedes Material hat einen anderen Reflexionsgrad. Matte Oberflächen reflektieren weniger Licht als glänzende, helle Farben mehr als dunkle. Die Beleuchtung muss immer im Zusammenhang mit Material und Farbe gesehen werden und kann nicht durch die gewählte Beleuchtung alleine erreicht werden.

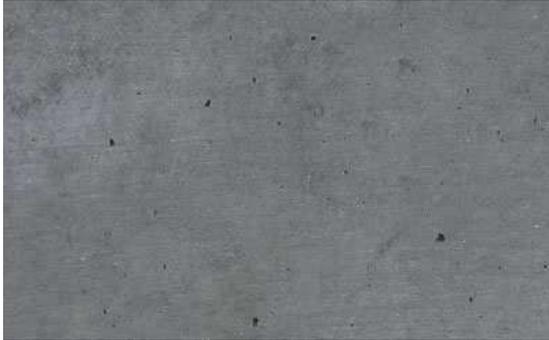


Abb. 24: Beton-Oberfläche



Abb. 25: Holz-Oberfläche

Die gewählten Materialien im Raum beeinflussen aber auch die Akustik und die Raumtemperatur. Materialien können schallabsorbierend wirken oder den Schall reflektieren. Auch die Raumtemperatur kann durch die Materialien beeinflusst werden. Einige Materialien haben die Eigenschaft Wärme über längere Zeit zu speichern, erhitzen meist jedoch nicht sehr schnell. Andere Materialien erhitzen hingegen sehr schnell, kühlen aber auch bald wieder aus. All diese Eigenschaften beeinflussen die Atmosphäre im Raum.

Im Alltag kommen die Nutzerinnen und Nutzer mit den Materialien in direkten Kontakt. Dadurch wird eine Verbindung zwischen der Raumhülle und den Personen hergestellt. Materialien wecken dabei unterschiedliche Assoziationen und Erinnerungen und beeinflussen somit die Emotionen. Hierbei spielen gespeicherte Erfahrungen eine Rolle. Jeder hat eigene Erwartungen an bestimmte Materialien. Man erwartet zum Beispiel, dass Stein hart und Samt weich ist.⁶⁹ Je nach vorherrschender Kultur sind aber auch positive oder negative Assoziationen mit verschiedenen Materialien verbunden. Diese Assoziationen können sich im Laufe der Zeit ändern.

⁶⁹ Vgl. Hansen 2008, 96.

Beton wurde zum Beispiel vor einigen Jahrzehnten noch als minderwertige Oberfläche angesehen, heute gilt Sichtbeton als edel und puristisch.⁷⁰

Die gewählten Materialien haben aber auch Einfluss auf die Beziehung zwischen Innenraum und Außenraum. Wände aus massivem Material können eine schützende Wirkung haben, den Raum aber auch von der Außenwelt abgrenzen. Transparente Materialien können einen Raum hell und einladend erscheinen lassen. Eine zu hohe Transparenz kann aber auch die Privatheit beeinträchtigen.

Auch die Gestaltung des Fußbodens beeinflusst die Raumatmosphäre entscheidend. Mit dem Boden hat der Nutzer direkten physischen Kontakt. Die Textur und Härte von Bodenbelägen sind ausschlaggebend für die Empfindungen beim Gehen und entscheidend vom Material abhängig. Fußböden können je nach Material unterschiedlich ermüdend wirken. Je nach Härte erzeugen die Schritte am Boden unterschiedliche Klänge. In Ausstellungen kann es unangenehm wirken, wenn jeder Schritt hörbar ist.

2.6.4. Farbe

Die gesamte Umwelt wird vom Menschen farbig wahrgenommen. Farben prägen die Wahrnehmung in allen Bereichen des Lebens. Sie dienen der Information, der Kommunikation und der Gestaltung.⁷¹ Farbe entsteht durch das Zusammenwirken von Licht und Materie. Sie ist eine Sinnesempfindung, ausgelöst durch elektromagnetische Strahlung unterschiedlicher Wellenlänge.⁷² Für das Farbwahrnehmen sind Farbton, Sättigung, Helligkeitsgrad und Einwirkungsdauer entscheidend, so wie die Zusammensetzung und Helligkeit des Lichts in dem die Farbe wahrgenommen wird.



Abb. 26: Farbwahrnehmung

⁷⁰ Vgl. Sauer 2008, 145.

⁷¹ Vgl. Mahnke/Meerwein/Rodeck 1998, 14.

⁷² Vgl. Sauer 2008, 155.

Das Licht wird von farbigen Oberflächen teilweise reflektiert und teilweise absorbiert. Dadurch erscheint ein Gegenstand in einer bestimmten Farbe. Wenn Licht zum Beispiel auf eine rote Fläche trifft, werden nur die roten Spektralanteile des Lichts reflektiert und alle anderen absorbiert (Abb. 26).⁷³

Räume sind meist nicht nur in einer Farbe gestaltet, sondern es treffen mehrere Farben aufeinander. Dabei entstehen verschiedene Wechselwirkungen zwischen den Farben, wobei die Wirkung einer Farbe stark von den Farben in der näheren Umgebung abhängt. Je unähnlicher die Farben sind, desto stärker ist der Kontrast. Sie heben sich gegenseitig hervor (Abb. 27). Vor allem Weiß und Schwarz haben einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Farben. Denn Schwarz steigert die Leuchtkraft der Farben, wohingegen Weiß die Leuchtkraft abschwächt.⁷⁴

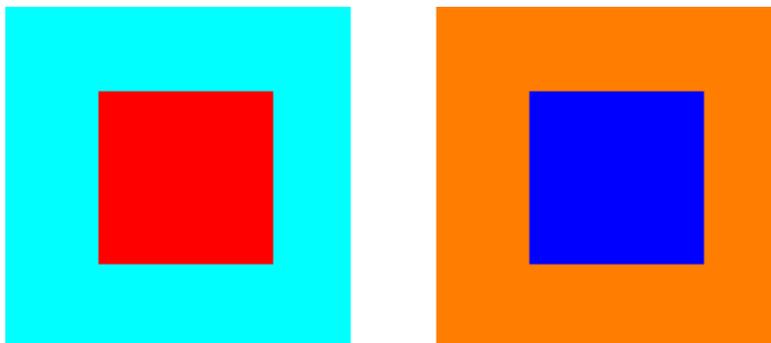


Abb. 27: Farbkontraste zwischen warmen und kalten Farben

Die Wirkung einer Farbe hängt aber auch von der Größe der farbig gestalteten Fläche und der gesamten Raumgröße ab. In kleineren Räumen wirken große, bunte Flächen erdrückend. In großen Räumen hingegen kann eine farbig gestaltete Wand zur Zonierung des Raums beitragen. Farben wirken sich dabei auch stark auf die Größenwirkung von Räumen aus. Zum Beispiel erzeugen kühle Farben Weite.⁷⁵ Bei der farblichen Gestaltung von Ausstellungsräumen kann die Raumwahrnehmung bewusst beeinflusst werden (Abb. 28).

⁷³ Vgl. Mahnke/Meerwein/Rodeck 1998, 16.

⁷⁴ Vgl. Richter 2009, 216.

⁷⁵ Vgl. Gibbs 2006, 105.



Abb. 28: Farbe im Raum - Gemäldegalerie, Berlin

Auch die Farbwahrnehmung ist von Mensch zu Mensch verschieden. Denn Erfahrungen und Vorstellungen beeinflussen das Farberleben und die Bewertung von Farben. Das Farberleben wird auch durch die momentane Verfassung, sowie kulturelle und gesellschaftliche Faktoren beeinflusst.⁷⁶ Farben sind mit unterschiedlichen Assoziationen und Gefühlen verbunden. Zum Beispiel wird Gelb mit Sonne und Licht, Rot mit Blut und Liebe, Blau mit Himmel und Wasser, Grün mit Natur und Braun mit Erde in Verbindung gebracht. Farben wecken Empfindungen und Erinnerungen, teilweise auch unbewusst. Das bedeutet, Farben wirken auf den Menschen ganzheitlich und nicht allein optisch.

⁷⁶ Vgl. Mahnke/Meerwein/Rodeck 1998, 17.

3. Der erlebte Raum

Die Umfrage beschäftigt sich mit der Raumwahrnehmung in Kunsthäusern. Diese müssen ihre Position gerade im heutigen, digitalen Zeitalter behaupten. Die Hauptaufgabe des Museums ist die Präsentation von Ausstellungsstücken und die Vermittlung von Information. Das Museum hat sich aus dem Musentempel der Antike, über die Privatsammlungen der Renaissance und die öffentlichen Museen der Aufklärung zum heutigen Museum, das als Kulturangebot unter anderen zu bestehen hat, entwickelt.

Es stellt sich die Frage, ob die Bedeutung der Vermittlungsarbeit von Museen in der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft nicht überholt ist. Aufgrund der technologischen Entwicklungen kann Information zu jederzeit an jedem Ort abgerufen werden. Dennoch steigt das Interesse an Ausstellungen.⁷⁷ Diese Tatsache kann dadurch erklärt werden, dass es heute mehr denn je ein Bedürfnis ist, die Vergangenheit und Gegenwart zu reflektieren. Museen vermitteln nicht nur Informationen, sie fördern auch das Verständnis von Gegenwart. Sie versuchen eine identitätsstiftende Auseinandersetzung mit dem Hier und Jetzt hervorzurufen.⁷⁸



Abb. 29: MAXXI, Rom



Abb. 30: MAXXI, Rom

⁷⁷ Vgl. Kilger/Müller-Kulmann (Hg.) 2009, 4.

⁷⁸ Vgl. Hächler 2009, 242.

Museen verändern das Kunsterleben. In den Ausstellungsräumen wird eine Umgebung erzeugt, die der normale Alltag nicht bieten kann und im besten Fall eine Atmosphäre geschaffen, die die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung fördert. Außerdem können die Besucherinnen und Besucher im Museum dem Original begegnen. „Schließlich hofft man zurecht, dass das Original und nur das Original eine Rolle spielt und den Betrachter in Bann zieht. Wäre dem nicht so, blieben die Museen leer.“⁷⁹ Gerade in der heutigen digitalen Gesellschaft hat die Begegnung mit den Originalen eine besondere Bedeutung. Die Menschen sehnen sich nach der Auseinandersetzung mit realen Objekten und Orten. Museen sind Räume die gefühlsmäßig erlebt werden. „Die Ästhetisierung des Inhalts schafft eine eigene Objektwelt und bietet ein über die Wissensvermittlung hinausgehendes, emotionales Gesamterlebnis.“⁸⁰

Ausstellungsräume

Die Ausstellungsräume sind von der Außenwelt immer stark abgegrenzt und bieten meist keine Ausblicke. Einerseits wird dadurch die Konzentration der Besucherinnen und Besucher gefördert und es wird das Besondere der ausgestellten Werke hervorgehoben. Durch die Abgeschlossenheit von der Außenwelt entstehen Ruhe und Intimität, die es den Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, sich mit den Inhalten der Ausstellung auseinanderzusetzen. Andererseits ist es für viele Exponate wichtig, ideale klimatische Bedingungen künstlich herzustellen und das ist nur in einem abgeschlossenen Raum möglich.

Der Ausstellungsraum hat einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung der ausgestellten Objekte (Abb. 31). Durch die Raumgestaltung können die Ausstellungsstücke entsprechend zur Geltung gebracht werden. Der Ausstellungsraum macht das ausgestellte Objekt zu etwas Besonderem. Derselbe Gegenstand würde im Alltag vielleicht gar nicht auffallen. Doch durch den Ausstellungsraum sind sich die Besucherinnen und Besucher bewusst, dass es sich um Kunst handelt.⁸¹ Sie begegnen den Objekten mit einer anderen Einstellung und mit größerem Interesse.

⁷⁹ Oechslin 2008, 6.

⁸⁰ Tamschick 2009, 77.

⁸¹ Vgl. O'Doherty 1996, 8-9.



Abb. 31: Klassischer Ausstellungsraum – Hamburger Bahnhof, Berlin

Die Besucherinnen und Besucher sind ein wichtiger Teil des Museums. Sie sind es, die die Räume aktiv durchschreiten, die Räume wahrnehmen, die Ausstellungsobjekte betrachten und das Erlebte mit ihren eigenen Erfahrungen in Bezug setzen. „Wichtig ist, dass die individuellen Erfahrungen im Publikum mit den Inhalten der Ausstellung interagieren können und daraus eine Reflexion des Eigenen entstehen kann.“⁸² Im Idealfall wird der Besucher von der hinter der Ausstellung und den Räumen stehenden Idee berührt.

Museumsarchitektur

In der Frage, wie Museumsarchitektur gestaltet sein soll, werden in der Architekturdiziplin zwei verschiedene Meinungen vertreten. Einige sind der Auffassung, dass einzig puristisch weiße, zurückhaltend und einfach gestaltete Räume zur Präsentation der Kunst geeignet sind. Andere hingegen vertreten die Meinung, dass die Architektur die Kunst durch expressive Räume herausfordern sollte. Es stehen sich Minimalismus und skulpturale Formsprache in dieser Diskussion gegenüber.

Museen, die der Idee des ‚white cube‘ entsprechen, versuchen durch nichts von der Kunst abzulenken (Abb. 32 u. 33). Die Wände sind weiß gestrichen und einfach gehalten. Das Licht kommt ausschließlich von oben in den Raum. Notwendige

⁸² Hächler 2009, 243.

Installationen werden möglichst verborgen. „Die ideale Galerie hält vom Kunstwerk alle Hinweise fern, welche die Tatsache, daß es ‚Kunst‘ ist, stören könnten. Sie schirmt das Werk vor allem ab, was seiner Selbstbestimmung hinderlich in den Weg tritt.“⁸³ Die Kritik am Minimalismus liegt aber darin, dass sich die Kunstwerke auch vor einer vermeintlich neutralen, weißen Wand behaupten müssen. Architektur repräsentiert immer etwas und kann nie neutral sein. „Konnotationslose Museumsräume gibt es nicht und wird es nie geben – auch weiße Wände erzählen noch von einer Ästhetik des Purismus.“⁸⁴



Abb. 32: MoMA, New York City



Abb. 33: MoMA, New York City

Museen mit einer skulpturalen Formsprache hingegen sind sehr ausdrucksstark und können selbst zur Kunst werden (Abb. 34). Sie bieten der ausgestellten Kunst die Möglichkeit mit den Räumen in Kontakt zu treten. Überraschende Raumerlebnisse rufen Bewunderung hervor. Sie unterscheiden sich stark vom alltäglichen Raumerlebnis und können das Erleben der Kunst intensivieren. Die Kritik liegt hier in der möglichen Dominanz der Architektur über die Kunst. Es wird befürchtet, dass die Kunst der Architektur nur noch als Dekoration dient.⁸⁵

⁸³ O'Doherty 1976, 9.

⁸⁴ Greub 2008, 912.

⁸⁵ Vgl. Ebda, 10.



Abb. 34: Guggenheim Museum, Bilbao

3.1. Gebäudebeschreibungen der Beispiele

Die Analyse beschäftigt sich auf Grund der Vergleichbarkeit mit drei Kunsthäusern für zeitgenössische Kunst. Kunsthäuser zeigen im Gegensatz zu Museen ausschließlich Wechselausstellungen, da sie selbst über keine eigenen Sammlungen verfügen. Museen werden hingegen meist für eine bestimmte Sammlung geschaffen. Außerdem ist es für die Präsentation zeitgenössischer Kunst aufgrund der gewünschten Aktualität nicht üblich, Dauerausstellungen zu konzipieren. Dies erfordert eine hohe Flexibilität in der Nutzung der Räume. Die gewählten Beispiele sind das Kunsthaus Bregenz, die Kunsthalle Wien und das Kunsthaus Graz. Die Gebäude stellen Vertreter verschiedener architektonischer Tendenzen dar und unterscheiden sich in ihrer formalen Sprache stark.

3.1.1. Kunsthaus Bregenz – Der minimalistische Raum



Peter Zumthor

Wettbewerb: 1990

Bauzeit: 1994-1997

Ausstellungsfläche: 1.800m²

Abb. 35: Kunsthaus Bregenz

„Das Kunsthaus steht im Licht des Bodensees. Sein Körper ist aus Glasplatten, Stahl und einer Steinmasse aus gegossenem Beton gebaut, die im Innern des Hauses Struktur und Raum bildet. Von außen betrachtet wirkt das Gebäude wie ein Leuchtkörper.“⁸⁶ – Peter Zumthor

Das Kunsthaus Bregenz wurde durch die Künstlerinnen und Künstler Vorarlbergs initiiert. Ursprünglich sollte es ein Museum regionaler Kunst werden. Letztlich wurde es zu einem Kunsthaus für internationale zeitgenössische Kunst. Der Schweizer Architekt Peter Zumthor gewann mit seinem Entwurf den 1990 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb. Nach vier Jahren Planung, in der viele Einsprüche gegen den Entwurf eingelegt wurden, hat sich dieser deutlich verändert. Die Grundidee ist aber geblieben. Zumthor wollte ein Gebäude schaffen, das der Aufgabe gerecht wird, ein Ort für Kunstwerke zu sein und für die Menschen, die diesen Kunstwerken in Ruhe begegnen möchten.⁸⁷

Standort

Das Kunsthaus Bregenz ist etwas abseits des Zentrums, nahe dem Bodensee gelegen (Abb. 36). Es reiht sich in die Bebauung an der Uferstraße ein und präsentiert sich als selbstbewusster Baukörper, eingehüllt in eine Fassade aus geätztem

⁸⁶ Zumthor 1997, 7.

⁸⁷ Vgl. Zumthor 1992, 129.

Glas. Allein durch die Absolutheit seiner Form und den konsequenten Materialeinsatz hebt sich das Gebäude von der Umgebung ab.⁸⁸



Abb. 36: Luftbild Kunsthaus Bregenz

Der Baukörper des Kunsthauses Bregenz ist allein der Kunst vorbehalten. Dies ist durch die Auslagerung der Funktionen von Verwaltung und Cafe in ein zusätzliches Gebäude möglich (Abb. 37). Das Verwaltungsgebäude passt sich in seiner Höhe und Größe an die bestehenden Bauten der Umgebung an.



Abb. 37: Kunsthaus Bregenz

Zwischen dem Kunsthaus und dem Verwaltungsgebäude entsteht ein neuer, öffentlicher Stadtraum. Durch die Querstellung des Gebäudes wird ein Platz geschaffen, „[...] der nicht nur die Kommunikation zwischen den beiden neuen Bauten enorm aufwertet, sondern auch den Dialog mit dem Straßenraum aufnimmt und das Ensemble strukturell vollendet.“⁸⁹

⁸⁸ Vgl. Wagner 1998, 180.

⁸⁹ Achleitner 1997, 46.

Konzept

Die Fassade des Kunsthauses Bregenz ist eine selbsttragende Konstruktion, die vor den eigentlichen Baukörper aus Stahlbeton gestellt ist. Sie besteht aus vielen, gleichgroßen Glastafeln. Diese liegen auf Metallkonsolen auf und sind so angebracht, dass zwischen den einzelnen Tafeln Fugen frei bleiben. „Die mehrschichtige Fassadenkonstruktion ist ein auf das Innere abgestimmtes, konstruktiv autonomes Mantelbauwerk, das als Wetterhaut und Tageslichtmodulator, Sonnenschutz und Wärmedämmschicht funktioniert.“⁹⁰ Die gläserne Hülle reflektiert Lichtveränderungen und lässt je nach Blickwinkel und Tageszeit das Innenleben erahnen (Abb. 38). Das Verwaltungsgebäude ist hingegen in schwarzem Sichtbeton ausgeführt. Dieser steht in starkem Kontrast zur hellen, gläsernen Fassade des Kunsthauses.

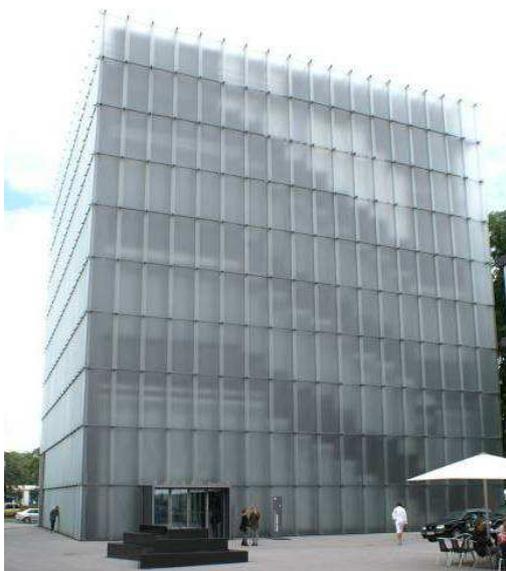


Abb. 38: Kunsthaus Bregenz

Erschließung

Die Besucherinnen und Besucher gelangen, haben sie den Vorplatz überquert, zum Eingang des Kunsthauses Bregenz. Dieser ist unscheinbar gestaltet, aber gut sichtbar. Das Verwaltungsgebäude leitet die Besucherinnen und Besucher über den Platz direkt zum Eingang hin. Hat man das Gebäude betreten, führt rechts neben dem Eingang eine Treppe ins Untergeschoß, geradeaus befindet sich die Kasse. Geht man auf diese zu, öffnet sich plötzlich der Raum in seiner gesamten Größe.

Je nach Ausstellung wird auch das Foyer für die Präsentation von Kunstwerken genutzt. Das Erdgeschoß ist nach außen hin nur durch eine Glaswand und die vorgesetzte Glasfassade abgeschlossen. Dadurch wird die aus drei unterschiedlich gesetzten Wandscheiben bestehende, tragende Struktur des Gebäudes betont. Diese definieren in jedem Geschoß den Ausstellungsraum und trennen die Erschließungszonen vom Raum ab (Abb. 39).

⁹⁰ Zumthor 1997, 7.

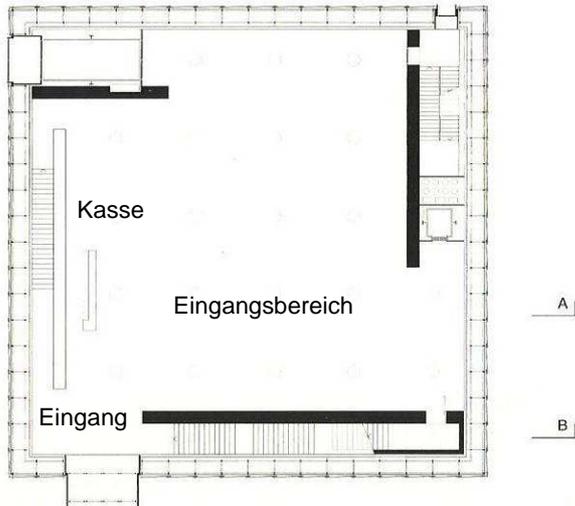


Abb. 39: Kunsthaus Bregenz, Grundriss Erdgeschoß 1:500

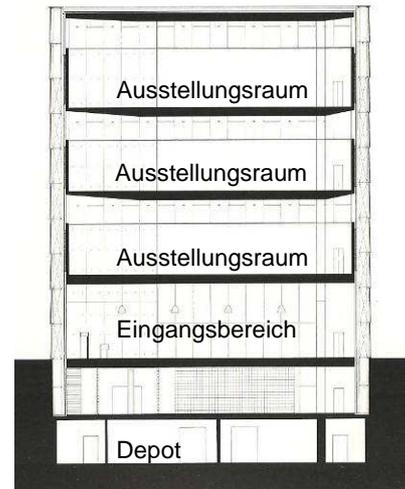


Abb. 40: KHB, Schnitt A-A 1:666

Die tragende Betondecke ist im Erdgeschoß sichtbar und steht im Kontrast zu den gläsernen Außenwänden (Abb. 41). Der Raum wird durch einige einzeln von der Decke hängende Lampen beleuchtet. Durch die lichtdurchlässige Außenhaut kann man die vorüberziehenden Schatten der Passanten beobachten.



Abb. 41: Eingangsbereich

Der Eingang zur Ausstellung liegt gegenüber der Kasse am anderen Ende des Foyers. Eine einfache Tür führt zu einer geraden Treppe. Durch die ungewöhnlich lange gerade Treppe wird der Eintritt in die Ausstellung inszeniert. Die Besucherinnen und Besucher sind sich bewusst, einen besonderen Raum zu betreten. An einer Ecke gelangt der Besucher in den Ausstellungsraum. Wendet dieser sich nach

rechts, kann er den gesamten Raum überblicken. Der Eintritt in die Ausstellungsräume erfolgt in jedem Geschöß an der gleichen Stelle, an der auch der Eingang ins Gebäude liegt.

Ausstellungsräume

So bewegen sich die Besucherinnen und Besucher Geschöß für Geschöß durch das Gebäude nach oben und erfahren die Stapelung der Ausstellungsräume, die sich nur durch ihre Raumhöhen voneinander unterscheiden. „Der materialbetonte Minimalismus und die Inszenierung des Lichts setzen sich im Innern des mit größter handwerklicher Präzision ausgeführten Gebäudes fort.“⁹¹ Die Ausstellungsräume sind klar und einfach gestaltet, der quadratische Grundriss des Gebäudes wird nur durch die drei tragenden Wandscheiben strukturiert. Die Räume können je nach Ausstellung durch Trennwände frei unterteilt werden. Die größte Wirkung entfalten sie jedoch ohne räumliche Unterteilung.



Abb. 42: Ausstellungsraum Ebene 1

Die Ausstellungsräume werden vom rohen, ungeschliffenen Sichtbeton dominiert (Abb. 42). Die graue Farbe ist im Raum allgegenwärtig. Sowohl die Wände aus Beton als auch der großflächige, fugenlose Terrazzoboden sind grau. Das Gebäude wirkt wie aus einem Material gegossen. Sämtliche technischen Installationen sind in den Wänden und Böden integriert. Die sinnliche Präsenz der Materialien ist für die Besucherinnen und Besucher spürbar.

⁹¹ Mack 1999, 106.

Peter Zumthor schreibt: „Damit wir uns in einem Raum gut fühlen, suche ich mir die passenden Materialklänge. [...] Wenn man ein Material zu seinem Recht kommen lässt, ist das wie ein Klang, der sich entfalten darf. Das schafft eine spezifische Sinnlichkeit.“⁹² Das allseits präsente Grau wird durch die abgehängte Decke aus einzelnen milchig weißen Glasplatten durchbrochen. Es entsteht eine Wechselwirkung zwischen Licht und Material (Abb. 43).



Abb. 43: Ausstellungsraum Ebene 3

Die Ausstellungsräume sind trotz ihrer Stapelung als Oberlichtsäle ausgeführt. Durch ein umlaufendes Lichtband dringt das Tageslicht seitlich in die abgehängten Lichtdecken ein. Der Zwischenraum zwischen den tragenden Decken und den Lichtdecken ist raumhoch, dadurch kann viel Licht nach Innen dringen. In diesem Zwischenraum ist auch das Kunstlicht so integriert, dass die einzelnen Lichtquellen nicht sichtbar werden. Das natürliche Licht wird durch zwei Schichten aus geätztem Glas gebrochen, durch die Fassade einerseits und die Lichtdecken andererseits, und durch Spiegel ins Innere weitergeleitet.

⁹² Mack 1999, 100-101.



Abb. 44: Natürliches Licht



Abb. 45: Künstliches Licht

Das Licht wird durch die drei tragenden Wandscheiben moduliert, es entstehen unterschiedlich helle Zonen im Raum (Abb.44). Es entstehen aber keine Schatten. Die Lichtstimmung im Raum ist stark vom Tageslicht abhängig. Der Lichteinfall wechselt mit der Tageszeit und den herrschenden Wetterbedingungen und belebt so die Räume. Dringt von außen nicht genug Licht in die Räume, wird die künstliche Beleuchtung aktiviert (Abb. 45). Diese verteilt ein gleichmäßiges Licht im Raum. Die einzelnen Geschosse sind alle gleich aufgebaut und unterscheiden sich nur durch ihre Raumhöhe und die Intensität des Lichts, das von außen in die Räume dringt. Je höher man steigt, desto heller werden die Räume. „Zumthors Lichtregie setzt sich auch bei den Stiegenaufgängen fort, die er als existentiell gefärbten Aufstieg von der Dunkelheit ins Licht inszeniert.“⁹³

Ausstellung

Im Kunsthaus Bregenz wurde zum Zeitpunkt der Umfrage die Ausstellung ‚Ed Ruscha – Reading Ed Ruscha‘ (07.07.2012 - 14.10.2012) gezeigt. Ed Ruscha ist ein amerikanischer Künstler dessen Werke sich immer wieder gängigen Kategorisierungen entziehen. In seinen Arbeiten verwendet er gleichberechtigt Bücher, Zeichnungen, Drucke, Fotografien und Malerei nebeneinander.



Abb. 46: Reading Ed Ruscha

⁹³ Wagner 1998, 180.

Eine Konstante in Ed Ruschas Werk ist die Verwendung von Schrift in jeglicher Form. In dieser Ausstellung wird die Bedeutung des ‚Lesens‘ in seinen Werken hervorgehoben.⁹⁴ Die Ausstellung wurde vom Künstler speziell für das Kunsthaus Bregenz konzipiert.

Die Ausstellungsräume werden in allen Ebenen ohne Unterteilungen genutzt. In der ersten Ebene werden an den Wänden Bilder und Fotografien gezeigt. Außerdem laden Tische mit Fotobüchern und interaktiven Screens die Besucherinnen und Besucher zu einer aktiven Auseinandersetzung ein. In den anderen beiden Ebenen werden Gemälde von einer Größe von 30 cm x 50 cm bis 1,5 m x 3,0 m präsentiert.

Zusammenfassung

Bereits nach dem Betreten des Gebäudes findet sich der Besucher in einem Raum wieder, der mit dem Alltag nicht mehr in Verbindung gebracht werden kann. Die matten Glasscheiben, die das Erdgeschoß begrenzen, lassen die Außenwelt nur noch als unscharfe Schatten erscheinen. Bereits im Foyer ist die Materialpräsenz, durch den überall auftretenden Sichtbeton stark spürbar. Die Besucherinnen und Besucher werden durch die Erschließung der Ausstellungsebenen über eine einfache, sehr lange, gerade Treppe, die hinauf ins Licht zu führen scheint, auf ein besonderes Raumerlebnis eingestimmt. Die Ausstellungsräume selbst sind im Gegensatz zum Foyer auch nach Außen hin durch Sichtbetonwände begrenzt. Die Besucherinnen und Besucher befinden sich in einem rundum abgeschlossenen Raum. Einzig die Lichtdecke aus abgehängten, matten Glasscheiben, ist nicht aus Sichtbeton gefertigt. Trotz der Stapelung der Ausstellungsräume sind alle als Oberlichtsäule ausgeführt. Durch die starke Materialpräsenz und das diffuse Licht von oben entsteht eine außergewöhnliche Raumatmosphäre.

Auch wenn die Räume des Kunsthauses Bregenz auf den ersten Blick als ‚white cube‘-Architektur erscheinen, wird auf den zweiten Blick schnell klar, dass dem nicht so ist. Die Räume sind nicht neutral und treten auch nicht in den Hintergrund der Kunst. „Statisch auf das Notwendige, von der Nutzung und der Funktion her auf das Erwünschte und Brauchbare reduziert, fallen Konstruktion, Material und Erschei-

⁹⁴ Vgl. www.kunsthaus-bregenz.at

nungsform zusammen.⁹⁵ Durch ihre Reduktion und starke Materialpräsenz entstehen ausdrucksstarke Räume, vor denen sich die ausgestellte Kunst bewähren muss. „Kunst gerät also hier nicht in eine auf Null hin minimierte Architektur, sondern in ein stilles, aber intensives Spannungsfeld, in dem sie bestehen muß.“⁹⁶ Die Räume strahlen durch ihre puristische Form und den minimalistischen Materialeinsatz eine sakrale Raumatmosphäre aus. Die Kuratorinnen und Kuratoren sind bei jeder neuen Ausstellung herausgefordert, eine optimale Bespielung dieses anspruchsvollen Hauses zu entwickeln.

Vor allem im Vergleich zu den skulpturalen Räumen des Kunsthauses Graz wirkt das Kunsthaus Bregenz puristisch. Aber auch zwischen den neutralen Räumen der Kunsthalle Wien und den minimalistischen Räumen des Kunsthauses Bregenz besteht ein großer Unterschied. Während die Kunsthalle Wien versucht zurückhaltend und funktional zu sein, ist es das Ziel des Kunsthauses Bregenz eine mit Bedeutung angereicherte Atmosphäre zu schaffen, die die Besucherinnen und Besucher auf die Begegnung mit der Kunst einstimmt.

⁹⁵ Zumthor 1997, 7.

⁹⁶ Achleitner 1997, 48.

3.1.2. Kunsthalle Wien – Der zurückhaltende Raum



Ortner & Ortner Baukunst

Wettbewerb: 1987-1990

Bauzeit: 1998-2001

Ausstellungsfläche:
1.700m²

Abb. 47: Kunsthalle Wien

„Der realitätsferne, virtuelle Charakter zeitgenössischer Ausstellungsevents hat in der Positionierung zwischen Veranstaltungshalle und Ovaltrakt eine passende Antwort gefunden.“⁹⁷

Die Kunsthalle Wien ist Teil des Museumsquartiers, des größten Kulturprojekts, das in den letzten hundert Jahren in Österreich realisiert worden ist. Das Museumsquartier vereint große Kunst- und Kultureinrichtungen und kleinere Kunst- und Kulturprojekte an einem Standort. Das Museumsquartier ist im revitalisierten Ensemble der Hofstallungen im Zentrum von Wien untergebracht. Zu den drei größten Einrichtungen zählen das Leopold Museum, das Museum moderner Kunst und die Kunsthalle mit angeschlossenem Veranstaltungssaal. Das einzigartige Kulturzentrum bietet außerdem ein Kindermuseum, ein Architekturzentrum und ein Tanzquartier und es beherbergt ein Artists-In-Residence-Programm sowie Multimediastudios. Abends wird es durch einige Bars, Restaurants und Cafés belebt. „Der Komplex ist zugleich experimentelles Labor, Museum und zeitgenössischer Veranstaltungsort.“⁹⁸

Das österreichische Architekturbüro Ortner & Ortner gewann 1987 den zweistufigen Architekturwettbewerb. In den darauffolgenden Jahren wurde immer wieder um die Realisierung des Projekts gekämpft und es erfuhr dadurch einige Veränderungen.

⁹⁷ Boeckl 2001, 93.

⁹⁸ Waldner 2001, 17.



Abb. 48: Luftbild Kunsthalle Wien

Standort

Das Museumsquartier in den ehemaligen Hofstallungen ist sehr zentral, in unmittelbarer Nähe zum kunsthistorischen und naturhistorischen Museum, gelegen (Abb. 48). Die Neubauten beziehen sich stadträumlich auf die historischen Museumsbauten sowie auf die Dachlandschaft des 7. Bezirks. Sie beziehen damit eine klare Position gegenüber dem vor mehr als hundert Jahren entstandenen Areal, das durch Gottfried Semper in eine monumentale großstädtische Anlage verwandelt wurde.⁹⁹ Durch die Integration der Neubauten in den großen Innenhof der bestehenden barocken Bauten entstehen differenzierte, dynamische Außenräume. Ortner und Ortner betonen „[...]“, dass durch das Aufeinanderstoßen verschiedener Geometrien ungewohnte Zwischenräume entstehen, die nicht nur unvorhersehbare Nutzungsformen ermöglichen, sondern durch ihre Marginalität und Unvollkommenheit die Improvisation geradezu erzwingen und so kreatives Potential und eine gewisse Anarchie freisetzen.“¹⁰⁰

⁹⁹ Vgl. Bogner 1992, 138.

¹⁰⁰ Lootsma 2001, 10.



Abb. 49: Museumsquartier

Konzept

Die Kunsthaus Wien bildet gemeinsam mit der Veranstaltungshalle das architektonische Verbindungsstück zwischen den beiden anderen Neubauten, dem Leopold Museum und dem Museum moderner Kunst (Abb. 49). „Die Positionierung der Kunsthaus Wien in die Zone hinter die Reithalle, wo die Böschung zum dahinter liegenden Stadtbezirk über den sogenannten ‚Ovaltrakt‘ mit Büros und Ateliers überwunden wird, brachte auch die Erschließung eines Terrains nahezu kleinstädtischen Flairs mit kleinen, gekrümmten Gassen.“¹⁰¹

Die Kunsthaus Wien ist ein einfacher Baukörper, der keine Bezüge nach außen aufbaut und in Kontrast zu der ehemaligen Reithalle steht. Das Gebäude liegt eng an den Altbau gedrängt und versucht nicht aufzufallen. Die Kunsthaus Wien ist dadurch vom großen Innenhof des Museumsquartiers aus nicht wahrnehmbar. Lediglich ein Torbogen aus Klinker in der historischen Fassade lässt erahnen, dass sich hinter dem Bestandsgebäude noch ein Neubau versteckt.

Die Kunsthaus Wien zeigt sich von außen als einfacher liegender Block, der an beiden Stirnseiten durch eine eingelassene Kragplatte abgeschlossen wird. Die Kragplatten

¹⁰¹ Boeckl 2001, 93.

bilden einerseits zwei geschützte Bereiche im Außenraum und andererseits im Innenraum zwei Galerien in der großen Ausstellungshalle im Obergeschoß. Ein Sichtmauerwerk aus Klinker bildet die Fassade. Das Einspringen der Ziegel strukturiert und belebt die Außenhaut (Abb. 50).



Abb. 50: Klinkerfassade

Im Bestandsgebäude der Reithalle trennt eine Zuschauertribüne das Foyer vom großen Veranstaltungssaal. Das Foyer bietet einige Sitzgelegenheiten und bei Veranstaltungen eine Bar. Die Tribüne der Veranstaltungshalle wird über eine markante, freistehende Stiege erreicht. In der denkmalgeschützten Reithalle mussten alle Einbauten so ausgeführt werden, dass sie, wenn nötig, wieder rückgebaut werden können. Das Aufeinandertreffen von Alt und Neu verleiht diesem Raum einen besonderen Charakter.

Erschließung

Der Eingang liegt an der nördlichen Seite der ehemaligen Winterreithalle und wird durch den Torbogen aus Klinker markiert (Abb. 51). Die Besucherinnen und Besucher können das Gebäude ebenerdig durch zwei große Glastüren betreten. Der Eingangsbereich ist ein kleiner, aber großzügig verglaster Raum, in dem die gemeinsame Kasse für die Kunsthalle und die Veranstaltungssäle liegt. Von diesem Raum aus können der Shop und das Foyer erschlossen werden.



Abb. 51: Eingang der Kunsthalle

Die Besucherinnen und Besucher der Kunsthalle durchschreiten diesen Bereich, um dann aus dem Bestandsgebäude hinaus direkt in den dahinter liegenden Neubau zu gelangen. Dort liegt ein kleiner Bereich vor den eigentlichen Ausstellungsräumen. Dieser ist durch eine Glasfassade zum überdachten Vorplatz der Kunsthalle hin geöffnet. Der Vorplatz ist mit demselben Klinker gepflastert, der auch die Fassade der Kunsthalle überzieht. Diese Pflasterung zieht sich bis in den Innenraum hinein. Von hier aus können die Ausstellungen in der Halle 1 und der Halle 2 erschlossen werden.

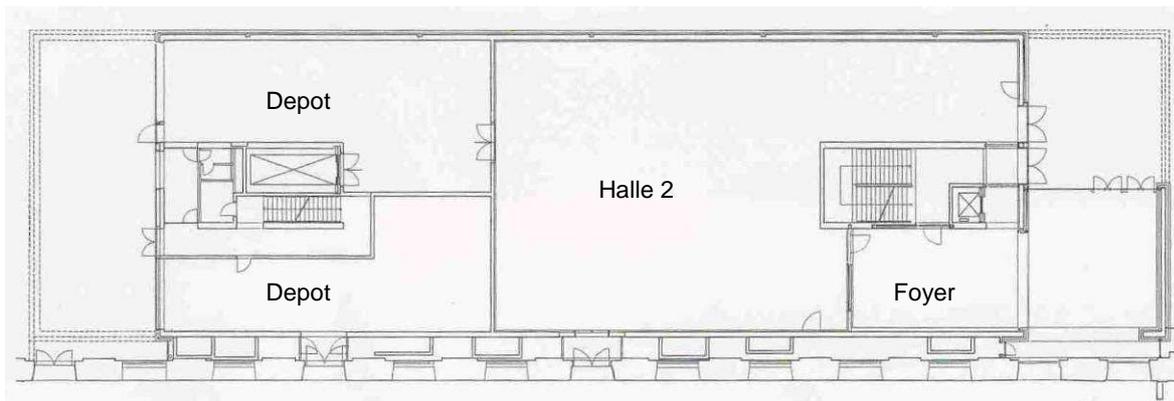


Abb. 52: Kunsthalle Wien, Grundriss Erdgeschoß 1:400

Ausstellungsräume

Im Erdgeschoß der Kunsthalle liegt die Halle 2, der kleinere der beiden Ausstellungsräume (Abb. 52). Der Raum ist einfach und funktional gestaltet. Es gibt keine Öffnungen nach außen. Die Beleuchtung erfolgt ausschließlich durch Kunstlicht. Die Wände und die Decke sind weiß gestrichen und der Fußboden ist in Grau gehalten (Abb. 53). Dadurch entsteht ein Kontrast zwischen dem Boden und den anderen raumabschließenden Elementen. Der Raum hat eine einfache rechteckige Form. Je nach Ausstellung kann er als ein großer Raum genutzt oder durch Trennwände in kleinere Bereiche unterteilt werden.

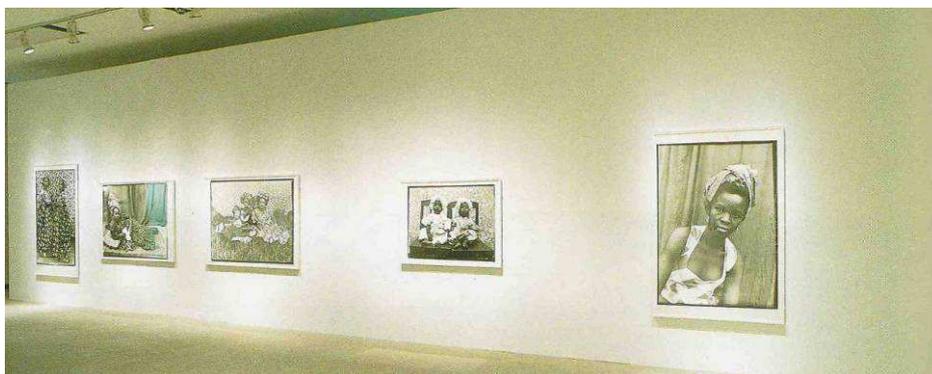


Abb. 53: Halle 2

Vom Vorraum aus gelangt man über ein einfach gestaltetes Stiegenhaus aus Sichtbeton in das obere Stockwerk. Das Stiegenhaus ist von den Außenwänden abgerückt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Gebäudes liegt ein zweiter Erschließungskern aus Sichtbeton, der die Fluchttreppe beinhaltet. Durch diese beiden Sichtbetonkerne und die Galerien, die sie umgeben, wird eine gewisse Symmetrie hergestellt (Abb. 54). Im oberen Stockwerk angelangt, tritt der Besucher durch eine einfache Türe in den Ausstellungsraum.

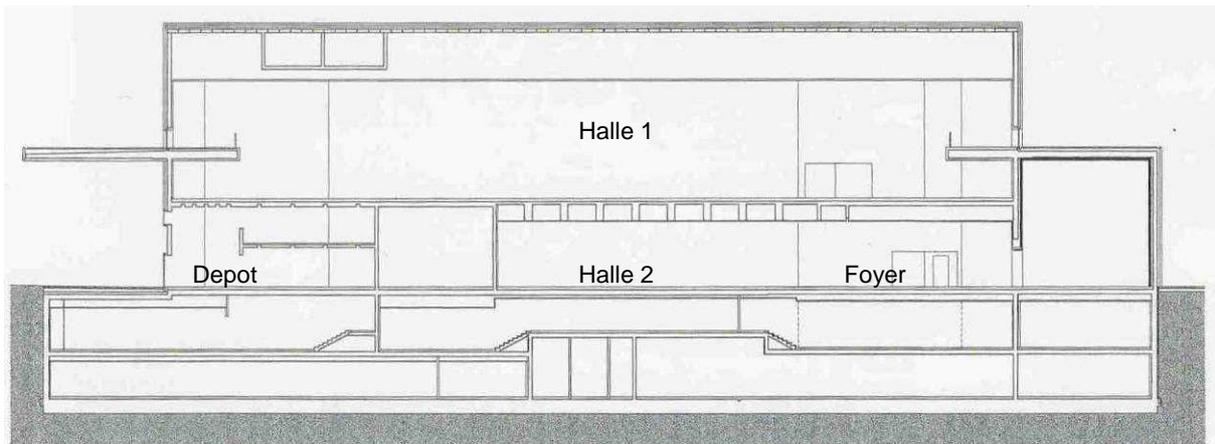


Abb. 54: Kunsthalle Wien, Schnitt 1:400

Die Halle 1 ist der größere der beiden Ausstellungsräume. Sie erstreckt sich über die gesamte Gebäudelänge und –tiefe. Auch dieser Raum ist sehr einfach gestaltet. Einzig die Decke weicht vom orthogonalen System ab. „Der große Saal ist in einer Tonne gewölbt, was dem Raum einen feierlichen Charakter gibt, der jedoch von den Installationen konterkariert werden kann.“¹⁰² Auch die doppelte Raumhöhe unterscheidet diesen Raum vom kleineren Ausstellungsraum. Die Halle 1 wirkt, wird sie ohne Trennwände bespielt, riesig und weit (Abb. 55). An den sich gegenüberliegenden Enden der großen Halle befinden sich zwei Galerien, die durch die eingelassenen Kragplatten gebildet und von den beiden Erschließungskernen durchstoßen werden. Von den Galerien aus haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, den gesamten Raum von oben zu überblicken. Auch die Halle 1 kann je nach Ausstellung unterschiedlich genutzt werden. Es besteht die Möglichkeit, den großen Raum durch freistehende, nicht raumhohe Trennwände zu unterteilen (Abb. 56). Die Ausstellungshalle kommt ohne Sichtbezüge nach außen aus. Da kein Tageslicht

¹⁰² Boeckl 2001, 94.

vorgesehen war, sind die Räume mit einem differenzierten und flexiblen Kunstlichtsystem ausgestattet. Dieses ist in die abgehängten Decken integriert.



Abb. 55: Halle 1 leer



Abb. 56: Halle 1 mit Trennwänden

Ausstellung

Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde in der Kunsthalle Wien in der Halle 1 die Ausstellung ‚Parallelwelt Zirkus‘ (04.05.2012 - 02.09.2012) gezeigt. Die Ausstellung beschäftigt sich mit der Welt des Zirkus als Gegenwelt zum Alltag mit all seinen gesellschaftlichen Konventionen. Der Zirkus repräsentiert eine Welt der Träume, der Überraschungen und Sensationen. In der Ausstellung werden Werke internationaler Künstler gezeigt, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben (Abb. 58).¹⁰³

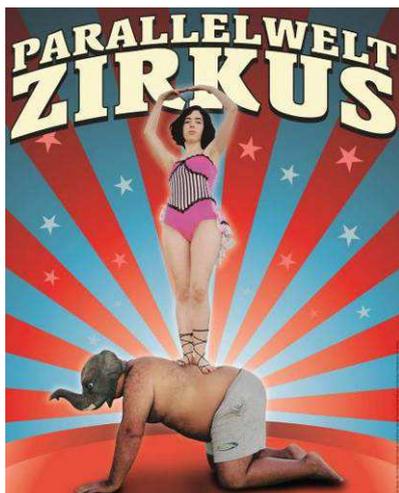


Abb. 57: Parallelwelt Zirkus



Abb. 58: Nasutamanus, Daniel Firman

¹⁰³ Vgl. www.kunsthallewien.at

In der Halle 1 wurden für diese Ausstellung einige Adaptionen vorgenommen, so wurde der Raum durch einige frei stehende, nicht raumhohe, weiß gestrichene Trennwände strukturiert. An den Trennwänden werden Fotografien und Bilder präsentiert. Einige Skulpturen sind auf Sockeln oder direkt am Fußboden platziert. An der Südseite wurden die Bereiche unter der Galerie vom Hauptraum abgetrennt. Dadurch entstehen zwei abgedunkelte Räume, in denen Filme gezeigt werden. Die Galerien können an beiden Seiten direkt vom Ausstellungsraum aus erschlossen werden. Sie stellen eine Erweiterung der Ausstellungsfläche dar und präsentieren weitere Ausstellungsstücke, Bilder, Videos und Installationen. Außerdem kann von den Galerien aus der Ausstellungsraum mit seinen Trennwänden und Ausstellungsobjekten überblickt werden.

Zusammenfassung

Die Kunsthalle Wien ist ein Gebäude, das von außen kaum auffällt. Es integriert sich in das Ensemble des Museumsquartiers in einer stark zurückhaltenden Weise. Hat man den Eingang entdeckt und sich durch die vielen Vorräume begeben, gelangt man über ein einfaches Betonstiegenhaus in die obere Ebene. Dort tritt man durch eine einfache Tür in die Halle 1 und findet sich mitten in der Ausstellung wieder. Der Raum ist ganz von der Außenwelt abgeschlossen, keinerlei Fenster bieten einen Ausblick oder lassen Tageslicht ins Innere. Die weißen Wände und der graue Boden bieten einen neutralen Hintergrund für die ausgestellten Objekte. Einzig die gewölbte Decke zieht die Blicke der Besucherinnen und Besucher auf sich.

Die Ausstellungsräume der Kunsthalle Wien wurden nach dem Konzept des ‚white cube‘ als einfache Schachteln ausgebildet. Dies ermöglicht eine flexible Bespielung. Die Räume können durch nur wenige Adaptionen an die verschiedensten Ausstellungen angepasst werden. Das Kunstlicht kann für jede Ausstellung ideal eingerichtet werden. Die Kunsthalle Wien eignet sich für die Präsentation von Gemälden, Fotografien, Skulpturen, Video- und Audioinstallationen. Dies entspricht der erfordernten Flexibilität eines Ausstellungshauses für wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Durch die einfache Gestaltung der Räume gibt es keine Elemente die von der ausgestellten Kunst ablenken. Der zurückhaltende Charakter des Gebäudes zeigt sich nicht nur in den einfachen und funktionalen Innenräumen, sondern spiegelt sich auch in seiner äußeren Form wieder.

3.1.3. Kunsthaus Graz – Der skulpturale Raum



Sir Peter Cook &
Colin Fournier

Wettbewerb: 2000

Bauzeit: 2002-2003

Ausstellungsfläche:
2.500m²

Abb. 59: Kunsthaus Graz

„Wir entschieden uns ganz bewusst für einen Alien, ein Gebäude, das in keiner Hinsicht, weder bezüglich seiner Form noch bezüglich der verwendeten Materialien, irgendwie auf die architektonische Sprache seiner Umgebung mit ihren roten Ziegeldächern Bezug nimmt.“¹⁰⁴ – Colin Fournier

Das Kunsthaus Graz wurde im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2003 errichtet. Bereits seit den 1980er Jahren bestand die Idee, ein Kunsthaus für Graz zu bauen. Diese vorangegangenen Projekte wurden aber nie realisiert. Im Jahr 2000 wurde ein Wettbewerb für den heutigen Standort durchgeführt, den die britischen Architekten Sir Peter Cook und Colin Fournier mit ihrem außergewöhnlichen Entwurf für sich entscheiden konnten.

Standort

Das Kunsthaus Graz liegt am rechten Murofer am Ende der Erzherzog-Johann-Brücke in der ehemaligen Murvorstadt (Abb. 60). Durch die Ansiedlung einer Kunst- und Kultureinrichtung an diesem innerstädtischen Standort hatte man sich eine Aufwertung der angrenzenden Bezirke Gries und Lend erhofft. Mit der Hilfe anderer Projekte, die in den letzten Jahren in diesen Vierteln realisiert wurden, konnte dies in den letzten zehn Jahren erreicht werden. „Die Mur und die Hauptbrücke, die beide

¹⁰⁴ Fournier 2004, 98.

Stadtteile verbindet, erfahren dadurch eine stärkere Einbindung in das städtische Leben.“¹⁰⁵



Abb. 60: Luftbild Kunsthaus Graz

Das Kunsthaus Graz stellt mit seiner biomorphen Form eine ausdrucksstarke Architektur mitten in der Altstadt dar. Das organische Gebäude hebt sich in Form, Material und Farbe bewusst von der Dachlandschaft aus roten Ziegeldächern ab. Selbstbewusst wird ein neuer Baukörper in eine gewachsene Struktur eingefügt. Das historisch wertvolle Bestandsgebäude, das so genannte ‚Eiserne Haus‘, wurde in das Konzept integriert. Das Eiserne Haus wurde im 19. Jahrhundert errichtet und zählt zu den ersten Gebäuden bei denen eine Skelettbauweise aus Gusseisen Verwendung fand. Der Neubau dockt an dieses an und entwickelt von dort ausgehend seine ungewöhnliche Form.

„Als Ausstellungs- und Aktionszentrum für zeitgenössische Kunst und Kultur tritt es an seinem exponierten Standort am rechten Murofer selbstbewusst dem bisherigen Wahrzeichen der Stadt dem Uhrturm am Schlossberg gegenüber.“¹⁰⁶ Das Gebäude zeigt deutlich, dass es neu und anders ist. Eine blaue Blase erhebt sich inmitten der traditionellen Häuser (Abb. 61). Mit seiner ungewöhnlichen, organischen Form will es Aufsehen erregen und die Neugierde der Menschen wecken.

¹⁰⁵ Bogner 2004, 16.

¹⁰⁶ Ebda, 4.

Konzept

In seiner Größe überragt es die anderen Gebäude aber nur wenig, auch ragt es nicht weit in bestehende Straßenfluchten, es verhält sich geradezu zurückhaltend und erschlägt somit seine Umgebung nicht. Einzig von der Hauptbrücke aus kann man die gesamte Ostfassade als Ganzes wahrnehmen und über die geschwungenen Formen staunen.



Abb. 61: Kunsthaus Graz

Am Gebäude entlang verläuft in der obersten Ebene ein voll verglaster Steg, die so genannte ‚Needle‘. Dieser Bauteil durchschneidet die Blase und verbindet sie gleichzeitig mit dem Bestandsgebäude. Dieses ist so zweifach mit der Blase verbunden, durch die transparente Eingangsebene und durch die Needle.

Das Kunsthaus Graz gehört zu den größten digital entwickelten Projekten, die bis dahin realisiert wurden, vor allem aber auch zu den technisch anspruchsvollsten.¹⁰⁷ Die Realisierung dieser komplexen organischen Form war nur durch den Stand der Technik möglich. Die Fassade setzt sich aus über 1.200 Elementen zusammen. Durch die mehrfach gekrümmte Form gleicht keines dieser Elemente dem anderen. Die Tragstruktur der Außenhaut besteht aus einem Verband aus geraden Stäben. An diese sind die Platten mit einem Abstand für die Hinterlüftung montiert. In den Zwischenraum der Außenhaut sind die technischen Systeme, wie Isolierung, Sprinkleranlage, Heizungsstäbe und die Leuchtstoffröhren der Medienfassade integriert.

An der Oberseite der Blase befinden sich mehrere runde Öffnungen, die so genannten ‚Nozzles‘ (Abb. 62). Diese ungewöhnlich geformten Lichtschächte öffnen sich nach Norden. Sie ermöglichen eine natürliche Belichtung der obersten Ebene und prägen das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes.



Abb. 62: Nozzles

¹⁰⁷ Vgl. Bogner 2004, 7.

Die besondere Formensprache der Gebäudehülle ist auch im Inneren des Kunsthauses zu spüren. Das Ausstellungshaus widersetzt sich der stereotypen ‚white cube‘-Architektur von Museen. Es präsentiert sich als ein „[...] Ausstellungshaus, das über keine einzige gerade weiße Wand verfügt, sondern dessen Ausstellungsebenen durch frei schwingende Flächen aus feinem Metallgewebe begrenzt werden.“¹⁰⁸ Die innere Form entspricht der äußeren Form (Abb.63).

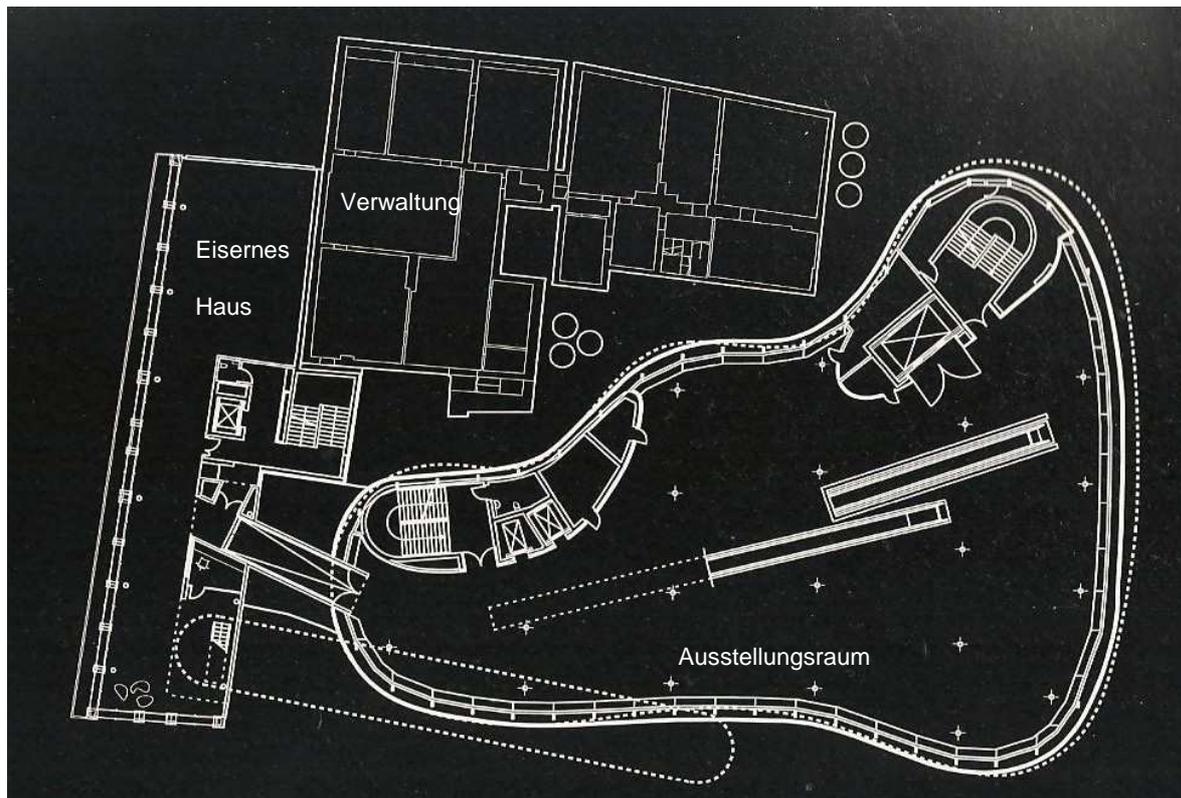


Abb. 63: Kunsthaus Graz, Grundriss 2. Obergeschoß 1:500

Erschließung

Das Gebäude kann von zwei Seiten betreten werden: entweder durch den Eingang an der Ostseite, der sich zum Lendkai hin öffnet und neben dem Café gelegen ist, oder durch den Eingang, der vom Südtiroler Platz aus in das Gebäude führt. Durch beide Eingänge gelangen die Besucherinnen und Besucher ebenerdig durch eine gläserne Drehtüre ins Innere.

Hat man einen der beiden Eingänge durchschritten, befindet man sich im Foyer mit der Kasse und dem Shop. Das Foyer ist zum größten Teil im Erdgeschoß des Eisernen Hauses gelegen. Ein Teil zieht sich aber bis unter die blaue Blase, von wo

¹⁰⁸ Bogner 2004, 11.

aus auch die Ausstellungen zu erreichen sind. Das Foyer ist sehr transparent und hell. Bei schönem Wetter kann es fast ausschließlich durch natürliches Licht beleuchtet werden. Der Kassenbereich und der Shop sind zurückhaltend gestaltet. Das Foyer wirkt durch seine transparente Gestaltung sehr einladend und die Orientierung fällt durch die vielfachen Bezüge zum Außenraum und die einfache Raumaufteilung leicht.



Abb. 64: Travelator

Die erste Ausstellungsebene kann über den ersten der beiden so genannten ‚Travelatoren‘ erreicht werden (Abb. 64). „Der dramatische Haupteingang zu den Ausstellungsräumlichkeiten ist ein langer, langsamer Rollsteig entlang der Nord-Südachse, der wie eine Nadel in den Unterbauch des Gebäudes eindringt und den Besucher langsam zu den oberen Ebenen führt.“¹⁰⁹

Die Besucherinnen und Besucher werden aus dem transparenten Eingangsbereich in das unbekannte Innere der Blase geführt. Durch die Travelatoren wird der Eintritt in die Ausstellung inszeniert und die Besucherinnen und Besucher werden sich bewusst, einen außergewöhnlichen Raum zu betreten. Das Gebäude erhält dadurch aber auch einen technischen Charakter. Als erstes gelangt man so in den Space02, die untere der beiden Ausstellungsebenen. Dieser ist je nach Ausstellung mit verschiedenen mobilen Trennwänden in kleinere Einheiten unterteilt oder präsentiert sich als ein großer Raum.

Der Raum wirkt, wenn er in einem wahrgenommen wird, riesig und weit. Für die gegebene Raumgröße ist die Raumhöhe aber eher gering. Der Ausstellungsraum wird nur durch die Stützen, die die obere Ausstellungsebene tragen, strukturiert (Abb. 65). Die beiden Travelatoren geben die Richtung der Erschließung vor und bringen Bewegung in den Raum. Da es keine Öffnungen nach außen gibt, bis auf eine Nozzle durch die ein Blick auf den Uhrturm freigegeben wird, erhellen in die Betondecke integrierte Leuchten den Raum. Der Boden ist aus gegossenem Beton gefertigt und als eine durchgehende Fläche wahrnehmbar. Seine Oberfläche reflek-

¹⁰⁹ Bogner 2004, 31.

tiert das Kunstlicht. Im Gegensatz dazu, sind die Wände aus einem grauen Metallgewebe gefertigt, das kein Licht reflektiert (Abb. 66).



Abb. 65: Space02



Abb. 66: Space02

Die Haut aus Metallgewebe, die den Innenraum abschließt, ist mit der äußeren Form identisch und wölbt sich nach außen. Die Innenräume der Blase werden den Erwartungen, die die äußere Form hervorruft, gerecht. Bereits im Space02 ist die organische Form des Gebäudes deutlich spürbar, was die Ausstellungsräume ungewohnt wirken lässt. Normalerweise erwarten die Besucherinnen und Besucher rechteckige Räume mit weißen, senkrechten Wänden, an denen die Ausstellungsstücke präsentiert werden. Nicht so im Kunsthaus, hier sind die Räume weder rechteckig noch sind die Wände senkrecht.



Abb. 67: Space01

Vom Space02 führt der zweite Travelator in die obere Ausstellungsebene, den Space01. Dieser Raum ist durch die äußere Form besonders stark geprägt. Eine unregelmäßige, geschwungene Decke überspannt den stützenfreien Raum (Abb. 67). Die Außenwände gehen direkt in die Decke über und schließen den Raum in ungewöhnlicher Form ab. Da der gesamte Raum mit demselben grauen Metallgewebe überzogen ist, wie im Space02, ist der Besucher in diesem Ausstellungsraum rundum von Grau umgeben. Man kann die äußere Form hier im Inneren besonders stark spüren. Der Space01 stellt einen außergewöhnlichen Raum dar, der sich stark von anderen Ausstellungsräumen unterscheidet.

Auch in diesem Raum besteht die Möglichkeit, Trennwände aufzustellen und den Raum dadurch zu strukturieren. Die einfachen, freitragenden Wandscheiben stehen im Kontrast zu der skulpturalen Raumform und erzeugen eine besondere Stimmung (Abb. 67). Die Komplexität der Räume wird durch die geraden, einfachen Stellwände hervorgehoben.



Abb. 68: Space01

Durch die nach Norden orientierten Nozzles gelangt ein wenig Tageslicht in den Ausstellungsraum. Über integrierte Lamellen an den Öffnungen kann der Lichteinfall gesteuert werden. Das Licht wird aber von den Materialien im Raum kaum reflektiert. Durch den zusätzlichen Einsatz von Kunstlicht wird dem Tageslicht meist kaum Beachtung geschenkt.

An den Nozzles sind spiralförmige Leuchtstoffröhren angebracht, durch die eine besondere Lichtstimmung erzeugt werden kann (Abb. 68).

Über ein Stiegenhaus an der Längsseite des Gebäudes werden eine Galerie und die Needle betreten. Von der Galerie aus bietet sich ein Blick über den Space01. Über eine Brücke erfolgt die Erschließung der Needle. Die Besucherinnen und Besucher können so aus der Blase hinaustreten in einen hellen, transparenten Raum. Die Needle ist rundum verglast und ermöglicht den Ausblick auf die Mur, das gegenüber-

liegende Murufer und den Schlossberg. Dieser Raum soll ein Ort der Ruhe und Entspannung im Anschluss an den Besuch der Ausstellung sein.

Mit der Needle wiederholt sich die Transparenz des Foyers, nachdem man die geschlossenen Räume im Inneren der Blase durchschritten hat (Abb. 69). Die Räume des Kunsthauses stehen dadurch in einem starken Kontrast zueinander, der beim Durchschreiten des Gebäudes wahrgenommen wird.



Abb. 69: Kunsthaus Graz

Einerseits sind das Foyer und die Needle sehr transparent und mit vielen Bezügen nach außen gestaltet. Beide sind von Tageslicht durchflutet. Andererseits sind die beiden Ausstellungsebenen der Blase sehr introvertiert und in sich geschlossen (Abb. 70). Die Räume sind stark von der Außenwelt abgeschlossen und eher dunkel gestaltet. Das Gebäude ist durch ein Wechselspiel von transparenten und introvertierten Räumen geprägt.

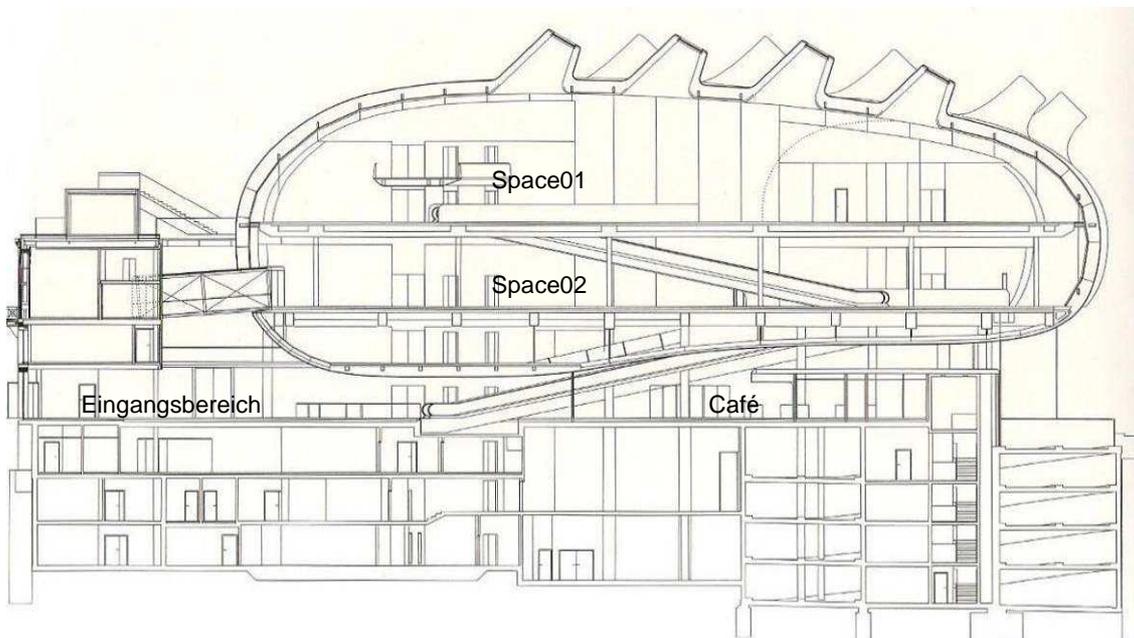


Abb. 70. Kunsthaus Graz, Schnitt 1:500

Ausstellung

Zur Zeit der Umfrage wurde im Kunsthaus Graz die Ausstellung ‚Liu Xiaodong - Prozess Malen‘ (06.06.2012 - 02.09.2012) gezeigt. Liu Xiaodong ist ein klassisch ausgebildeter, chinesischer Maler. Als Vertreter des sozialistischen Realismus versucht er dem alltäglichen Leben vor dem Hintergrund radikaler Veränderungsprozesse eine Stimme zu geben. In seinen Arbeiten thematisiert er dabei vom Menschen ausgelöste Katastrophen wie auch gesellschaftliche Auswirkungen des ökonomischen Wandels. Für die Ausstellung im Kunsthaus Graz hat Liu Xiaodong das steirische Eisenerz als Projektort gewählt. Der ehemalige Industrieort ist einer starken Schrumpfung ausgesetzt, die enorme Veränderungen in allen Bereichen nach sich zieht.¹¹⁰



Abb. 71: Liu Xiaodong

In der Ausstellung werden Gemälde, Skizzen, Tagebucheinträge und Filme gezeigt. Die Ölgemälde sind bis zu 2,5 m x 3,0 m groß. Für diese Ausstellung wurden im Space01 einige weiße, rechteckige Trennwände aufgestellt, an denen die kleineren Gemälde und die Tagebucheinträge präsentiert werden. Die großen Ölgemälde werden jeweils von einem Sockel getragen und stehen so beinahe frei im Raum. In der nordwestlichen Ecke des Ausstellungsraumes wurde eine Box in den Raum gestellt, in deren Innerem ein Film zu sehen ist. Von der Galerie aus kann die Ausstellung aus einer anderen Perspektive erfahren werden.

Zusammenfassung

Betritt man das Kunsthaus Graz, wird man vom Foyer aus sofort über den Travelator, der die Außenhaut der Blase durchstößt, in die erste Ausstellungsebene geführt. Durch diesen Rollsteig wird der Eintritt in die Ausstellung inszeniert, erhält jedoch auch einen technischen Charakter. In der ersten Ebene angelangt befindet man sich

¹¹⁰ Vgl. www.museum-joanneum.at

im Inneren der biomorphen Form. Der Raum wirkt trotz des ungewöhnlichen Raumabschlusses nüchterner, als man vielleicht erwartet hätte. Die Decke ist für einen Raum dieser Größe eher gering, die Installationen in der Decke wirken alltäglich. Ein weiterer Travelator bringt den Besucher in die oberste Ausstellungsebene, in der die organische Form des Gebäudes besonders deutlich spürbar ist. Der Raum wird rundum von der Außenhaut überspannt. Die Öffnungen in der Decke bringen nur wenig Tageslicht ins Innere. Die Materialien sind dunkel und reflektieren das Licht kaum. Die Atmosphäre im Raum ist dennoch eine besondere, der Besucher ist sich bewusst in keinem alltäglichen Raum zu stehen. Die ausgestellten Kunstwerke stehen im Kontrast zum skulpturalen Raum.

Ein Ausstellungshaus, wie das Kunsthaus Graz, läuft Gefahr, die Architektur selbst zum Kunstwerk zu erheben und damit die ausgestellten Kunstwerke in den Schatten zu stellen. Das Kunsthaus Graz steht in einem starken Widerspruch zum Ideal des ‚white cube‘. Denn durch die außergewöhnliche Form ergeben sich unkonventionelle Innenräume, die nicht zum Ziel haben, einen neutralen Hintergrund für die Kunst zu bieten. Je nach Ausstellung muss eine neue Ausstellungsarchitektur geschaffen werden, um die Ausstellungsinhalte immer wieder mit den Räumen in Beziehung zu setzen. Dies birgt eine Herausforderung für die Kuratorinnen und Kuratoren.

Das Kunsthaus Graz wirkt im Vergleich zur Kunsthalle Wien oder zum Kunsthaus Bregenz profan. Es hat einen eher technischen Charakter und wirkt durch die Travelatoren wie eine Ausstellungsmaschine. Man hat das Gefühl, dass bei diesem Projekt die Wirkung nach außen wichtiger genommen wurde, als die Funktion im Inneren. Dennoch wurde das Projekt so umgesetzt, dass die äußere Form auch im Inneren ablesbar ist. Die skulpturalen Innenräume stehen in einem klaren Gegensatz zum Konzept des ‚white cube‘, das in Wien realisiert wurde und zu den puristischen Räumen des Kunsthauses Bregenz.

3.2. Analyse der Raumwahrnehmung

In der Umfrage wird der Frage nachgegangen, wie die Ausstellungsräume in den unterschiedlichen Kunsthäusern von den Besucherinnen und Besuchern wahrgenommen werden. Ziel der Untersuchung ist es, zu beleuchten, wie die Ausstellungsräume auf die Besucherinnen und Besucher wirken. Die Umfrage beschäftigt sich mit den folgenden Fragen:

Werden die Ausstellungsräume der Kunsthäuser unterschiedlich bewertet?

Gibt es Unterschiede in der Raumwahrnehmung der verschiedenen Kunsthäuser?

Konnten sich die Besucherinnen und Besucher in den Räumen gut orientieren?

In welchen Ausstellungsräumen fühlen sich die Besucherinnen und Besucher wohl?

Nehmen die Besucherinnen und Besucher die Ausstellungsräume als besonders wahr?

Bringen die Räume die ausgestellten Objekte angemessen zur Geltung?

Werden auch andere Sinne außer dem Sehsinn angesprochen?

Verhalten sich die Besucherinnen und Besucher in den Ausstellungsräumen anders als im Alltag?

Wie werden andere Personen im Raum wahrgenommen?

Wirkt sich das persönliche Befinden auf die Wahrnehmung der Räume aus?

Wirkt sich der Besuch des Kunsthauses auf das persönliche Befinden aus?

Wirkt sich die Raumwahrnehmung auf die Wahrnehmung der Ausstellung aus?

3.2.1. Methode

Zur Befragung der Besucherinnen und Besucher wurde ein schriftlich auszufüllender Fragebogen verwendet. Dieser wurde von mir erarbeitet und vorab an drei Versuchspersonen getestet. Durch die schriftliche Befragung konnten Interviewereinflüsse umgangen und ein standardisiertes Vorgehen gewährleistet werden. Die Umfrage wurde an drei aufeinanderfolgenden Wochenenden im Juli 2012 durchgeführt. An allen Standorten wurden jeweils 25 Besucherinnen und Besucher befragt. Die Auswahl erfolgte per Zufall. Dadurch hat sich eine Gesamtstichprobe von 75 Perso-

nen ergeben, ausgewählt aus der Grundgesamtheit der Besucherinnen und Besucher österreichischer Kunsthäuser für zeitgenössische Kunst.

Besucherinnen und Besucher unter 18 Jahren wurden nicht befragt, um entwicklungspsychologische Einflussfaktoren ausschließen zu können. Besucherinnen und Besucher, die an einer Führung teilgenommen haben, wurden von der Befragung ebenfalls ausgenommen. Es wird davon ausgegangen, dass diese die Räume anders wahrnehmen, weil sie sich nicht frei durch den Raum bewegen können und durch die Konzentration auf die Führung vom Raumerleben abgelenkt werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden nach dem Besuch der Ausstellung vor Ort von mir gebeten, den Fragebogen schriftlich auszufüllen. Sie wurden über Inhalt und Ziel der Untersuchung aufgeklärt und konnten bei Unklarheiten beim Ausfüllen des Fragebogens jederzeit Fragen stellen. Die Teilnahme erfolgte auf freiwilliger Basis. Alle Daten wurden anonymisiert aufgenommen und vertraulich behandelt.

3.2.2. Fragebogen

Der Fragebogen umfasst sechs Seiten und ist in drei Bereiche gegliedert. Die erste Seite stellt den Inhalt der Umfrage kurz dar und beinhaltet die Anweisungen zum Ausfüllen des Fragebogens. Der erste Teil der Fragen beschäftigt sich mit der Raumwahrnehmung. Es wird die Raumwahrnehmung im Eingangsbereich und im Ausstellungsraum abgefragt. Dieser Teil des Fragebogens gliedert sich wiederum in die Bereiche: Gesamteindruck, Raum, Licht, Boden und Wände. Der zweite Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit den Themen: Orientierung, Erleben, Sinneswahrnehmung, Verhalten und persönliches Befinden vor und während des Ausstellungsbesuchs. Im dritten Teil werden die Bewertung des Ausstellungshauses und der Ausstellung selbst erhoben. Außerdem werden einige personenbezogene Daten abgefragt.

Die Items des Fragebogens haben ein gebundenes Antwortformat. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mussten sich beim Großteil der Fragen für eine Antwort auf einer bipolaren, fünfstufigen Skala entscheiden. Im letzten Teil des Fragebogens werden auch einige Fragen mit verschiedenen Antwortmöglichkeiten und einige offene Fragen gestellt. Der Fragebogen ist im Anhang A abgebildet. Die Antworten auf die Items wurden mit Zahlen codiert und anschließend deskriptiv statistisch ausgewertet. Die Ergebnisse der Auswertung sind in Anhang B dargestellt.

Fragebogen-Item Beispiele I

Mit den folgenden Eigenschaften wurde abgefragt, wie der Gesamteindruck der Räume wahrgenommen wird:

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm						unangenehm
interessant						langweilig
freundlich						unfreundlich
einladend						abweisend

Fragebogen-Item Beispiele II

Durch die folgenden Fragen wurde erhoben, wie sich die Besucherinnen und Besucher durch die Räume bewegt haben:

Ich konnte mich leicht in den Räumen orientieren.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich konnte mich frei durch die Ausstellung bewegen.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe mich gezielt durch die Ausstellung bewegt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

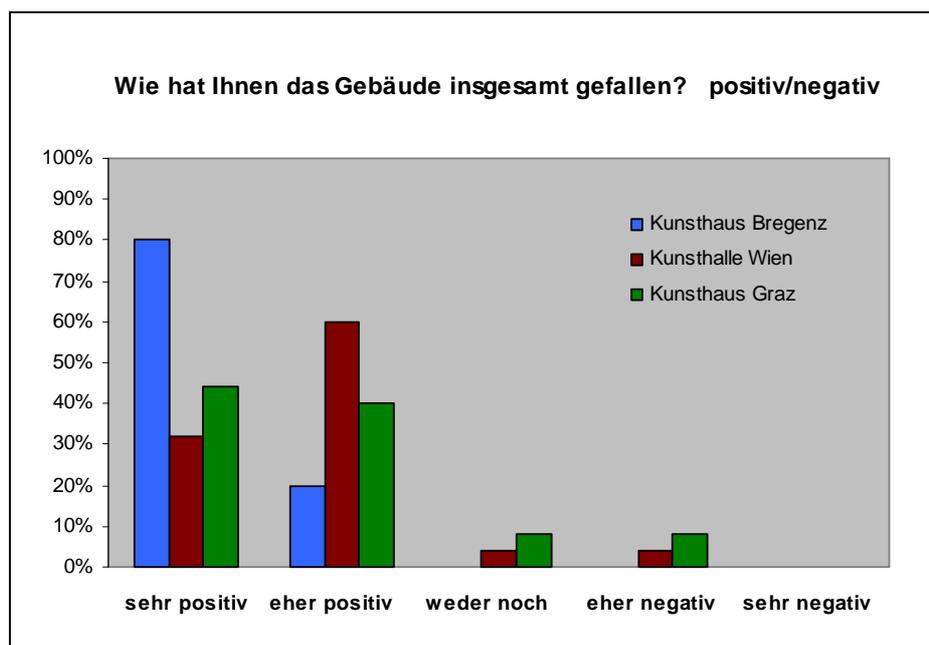
 Trifft nicht zu

3.3. Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Umfragen an den drei Ausstellungshäusern werden miteinander verglichen und anhand der Fragestellungen der Analyse diskutiert. Mit Hilfe von Diagrammen werden die Ergebnisse je nach Fragestellung bildlich dargestellt. Die Ergebnisse aller Items und eine deskriptive statistische Auswertung sind im Anhang B aufgelistet.

Werden die Ausstellungsräume der Kunsthäuser unterschiedlich bewertet?

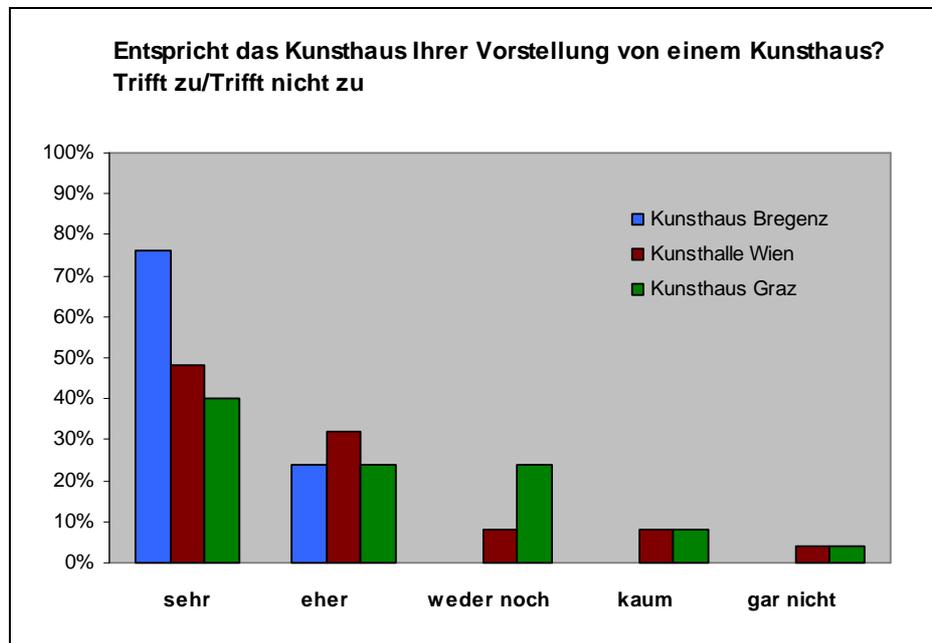
Die Umfrage hat ergeben, dass alle Ausstellungshäuser von den Besucherinnen und Besuchern positiv bewertet werden. Anhand der Ergebnisse lässt sich aber erkennen, dass das Kunsthaus Bregenz in der Bewertung des Gebäudes am besten abschneidet. Keiner der Befragten in Bregenz hat das Kunsthaus negativ oder neutral bewertet. In Graz und Wien hingegen haben vereinzelte Besucher angegeben, dass Ihnen das Gebäude nicht gefallen hat (Diagr. 1).



Diagr. 1: Ergebnisse Frage 73

Auch bei der Frage, ob das Kunsthaus den Vorstellungen der Besucherinnen und Besucher von einem Kunsthaus entspricht, erzielt das Kunsthaus Bregenz das eindeutigste Ergebnis. 76% der Befragten hat die Frage mit ‚Trifft sehr zu‘ beantwortet und keiner hat angegeben, dass das Kunsthaus Bregenz nicht seinen Vorstellungen entspricht. Im Kunsthaus Graz und in der Kunsthalle Wien ist das Ergebnis nicht so eindeutig ausgefallen. Mehr als die Hälfte der Befragten haben angegeben, dass

das Kunsthaus ihren Vorstellungen entspricht. Aber in Graz sind einige der Besucherinnen und Besucher unschlüssig. Und in beiden Häusern haben auch Personen angegeben, dass das Kunsthaus nicht ihren Vorstellungen entspricht (Diagr. 2).



Diagr. 2: Ergebnisse Frage 72

Gibt es Unterschiede in der Raumwahrnehmung der verschiedenen Kunsthäuser?

Die Räume in den verschiedenen Kunsthäusern werden von den Befragten unterschiedlich wahrgenommen. Es gibt deutliche Unterschiede in vielen Eigenschaften. Die Ergebnisse der Umfrage spiegeln die Architektur der Ausstellungshäuser wider.

Die Räume der Kunsthalle Wien und des Kunsthauses Graz wurden als weder freundlich noch unfreundlich beschrieben. Die Ausstellungsräume des Kunsthauses Bregenz hingegen wurden von den Befragten als freundlich beschrieben.

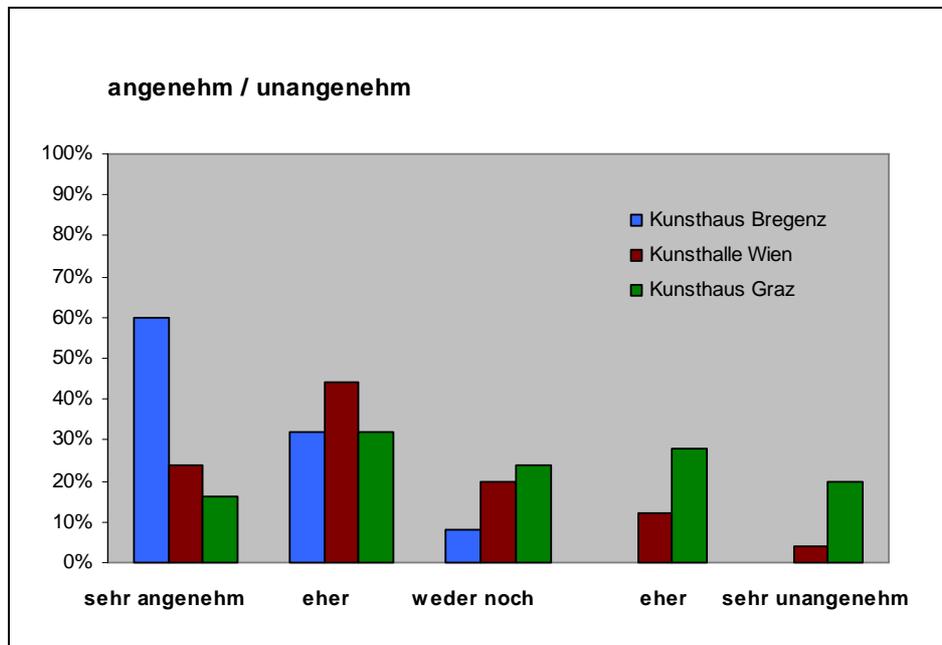
Der Space01 in Graz wurde als weder einladend noch uneinladend bewertet. Die Halle 1 in Wien und die Ausstellungsräume in Bregenz wurden hingegen als einladend beschrieben.

Die Räume aller drei Ausstellungshäuser wurden von den Besucherinnen und Besuchern als interessant beschrieben. In Bregenz haben die meisten Befragten die Räume als sehr interessant wahrgenommen.

Der Ausstellungsraum des Kunsthauses Graz wurde weder als angenehm noch als unangenehm beschrieben. Die Halle 1 in Wien wurde von den Befragten als ange-

nehm wahrgenommen. Die Räume des Kunsthauses Bregenz wurden von den Besucherinnen und Besuchern als sehr angenehm empfunden (Diagr. 3).

Insgesamt wird die Halle 1 der Kunsthalle Wien positiver wahrgenommen als der Space01 im Kunsthaus Graz. Die Räume des Kunsthauses Bregenz werden in allen Eigenschaften positiver bewertet als die Ausstellungsräume in Graz und Wien.



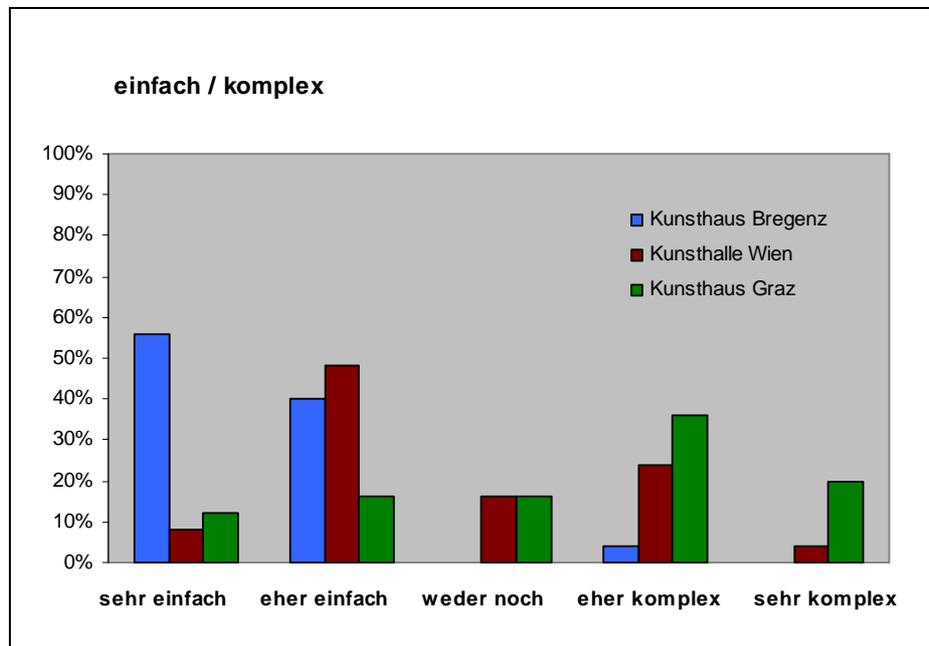
Diagr. 3: Ergebnisse Frage 23

Einige Eigenschaften werden aber trotz der unterschiedlichen Gestaltung in allen Gebäuden sehr ähnlich bewertet. Die Ausstellungsräume werden zum Beispiel an allen Standorten als ungewöhnlich wahrgenommen. Daraus kann abgelesen werden, dass die Besucherinnen und Besucher die Besonderheit der Ausstellungsräume im Gegensatz zu anderen Räumen im Alltag wahrnehmen.

Außerdem werden alle Räume als offen und weit wahrgenommen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Raumhöhe in allen Ausstellungshäusern höher ist als in Alltagsräumen. Außerdem sind die Ausstellungsräume im Kunsthaus Graz und der Kunsthalle Wien sehr groß und für die aktuellen Ausstellungen waren nur wenige Trennwände aufgestellt. Im Kunsthaus Bregenz wurden zum Zeitpunkt der Befragung alle Räume ohne Unterteilungen genutzt.

Die Komplexität der Räume wird von den Befragten so wahrgenommen, wie es die architektonische Gestaltung erwarten lässt. In Bregenz haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass sie die Räume als sehr einfach wahrnehmen. Die

Halle 1 wird von den meisten Besucherinnen und Besuchern als einfach wahrgenommen. In Graz haben die meisten Befragten den Space01 hingegen als komplex beschrieben (Diagr. 4).



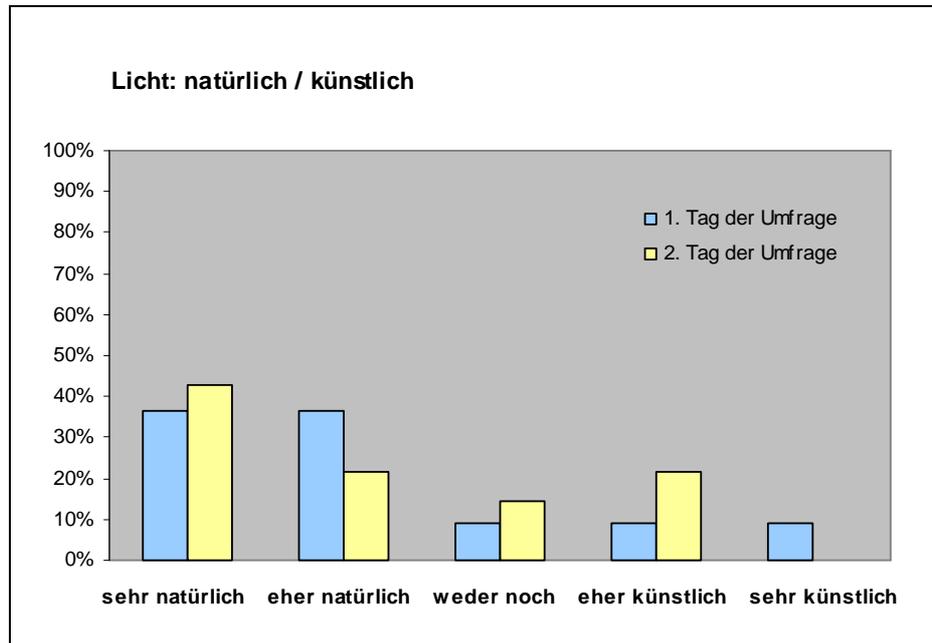
Diagr. 4: Ergebnisse Frage 27

Wurde das Licht in den Kunsthäusern unterschiedlich wahrgenommen?

Das Licht im Kunsthau Graz und in der Kunsthalle Wien wird von den Befragten als künstlich wahrgenommen. Im Space01 in Graz wird das Licht auch als dunkel und besonders beschrieben, in der Halle 1 in Wien hingegen als hell und einfach. Dies entspricht auch dem objektiven Vergleich der Lichtverhältnisse in den beiden Ausstellungsräumen. In Graz ist die Beleuchtung nicht besonders hell, sie fällt aber durch die leuchtenden Spiralen an den Nozzles auf. In Wien sind die Räume sehr hell ausgeleuchtet, die einzelnen Leuchtkörper sind aber unauffällig gestaltet. Außerdem wird das Licht in beiden Ausstellungshäusern weder als angenehm noch als unangenehm empfunden.

Im Kunsthau Bregenz wird das Licht in den Ausstellungsräumen als natürlich, hell, angenehm und besonders wahrgenommen. Das Licht wurde an beiden Befragungstagen von mehr als der Hälfte der Befragten als natürlich wahrgenommen, wobei am ersten Tag Kunstlicht in den Lichtdecken zum Einsatz kam, da das natürliche Licht nicht ausreichend war, am zweiten Tag hingegen nicht (Diagr. 5). Dies lässt sich durch die Wirkung der Lichtdecken erklären, die nicht erkennen lassen, aus welcher

Quelle das Licht stammt. Das gleichmäßige und sanfte Licht der Lichtdecken macht auf die Besucherinnen und Besucher immer einen natürlichen Eindruck.



Diagr. 5: Kunsthaus Bregenz - Ergebnisse der Frage 23

Werden die Materialien der Ausstellungsräume unterschiedlich wahrgenommen?

Der Boden in den Ausstellungsräumen wird in allen Kunsthäusern als hart, glatt und angenehm bewertet. Alle Böden werden sehr ähnlich bewertet, obwohl in den drei Ausstellungshäusern drei verschiedene Bodenbeläge zum Einsatz kommen: gegossener Beton in Graz, grauer Holzbelag in Wien und Terrazzo in Bregenz. Daraus lässt sich schließen, dass sich die verschiedensten Materialien als Bodenbelag in Ausstellungshäusern eignen.

Die Wände im Grazer Space01 werden als dunkel und interessant bewertet und von den meisten Besucherinnen und Besuchern auch als strukturiert wahrgenommen. Die Befragten in der Kunsthalle Wien nehmen die Wände als glatt und hell wahr. In den Ausstellungsräumen in Bregenz werden die Wände ebenfalls als glatt, hell, aber auch als interessant wahrgenommen. Die Wände scheinen den Besucherinnen und Besuchern nur in Graz - dort überzieht ein graues Metallgewebe die Außenwände - und in Bregenz - dort sind alle Wände aus Sichtbeton gefertigt - besonders aufzufallen. In Wien, wo die Wände verputzt und weiß gestrichen sind, scheinen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihnen keine Aufmerksamkeit zu schenken. Dies entspricht dem Konzept des ‚white cube‘, demnach die weißen Wände völlig in den Hintergrund der Kunst rücken sollen.

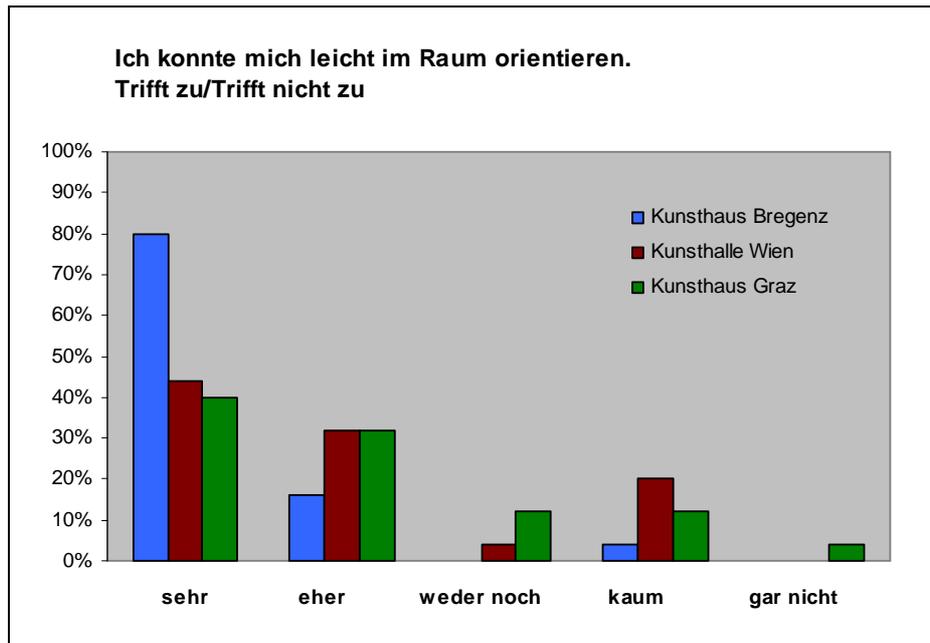
Wie werden die Eingangsbereiche der Kunsthäuser wahrgenommen?

Die Eingangsbereiche der Kunsthäuser in Graz und Bregenz werden als angenehm, interessant, freundlich und einladend wahrgenommen. Der Eingangsbereich in Wien wird als angenehm und interessant bewertet. Die Eingangsbereiche der Ausstellungshäuser in Graz und Wien werden als weit, offen und übersichtlich beschrieben. Der Eingangsbereich des Kunsthauses Bregenz wird als sehr einfach, sehr weit, ungewöhnlich, offen und sehr übersichtlich beschrieben. Alle Eingangsbereiche werden positiv wahrgenommen. Dies ist gerade für öffentliche Gebäude von besonderer Bedeutung. Da die Besucherinnen und Besucher den Eingangsbereich als Erstes sehen, sollte er das gesamte Gebäude angemessen repräsentieren.

Konnten sich die Besucherinnen und Besucher in den Räumen gut orientieren?

Alle drei Ausstellungshäuser haben einfache Grundrisse und verfügen über ein Leitsystem. Innerhalb der Ausstellungsräume fällt die Orientierung leicht, denn es können sehr schnell kognitive Karten der Räume erstellt werden. Es gibt einige markante Objekte und Punkte, an denen die Besucherinnen und Besucher sich orientieren können. In den Ausstellungshäusern in Graz und Wien haben die Befragten angegeben, dass sie sich eher leicht orientieren und frei durch die Ausstellung bewegen können. Einige Personen haben aber sowohl in Graz als auch in Wien angegeben, dass sie sich kaum oder nicht orientieren können. Im Kunsthaus Bregenz können sich die Befragten sehr leicht orientieren und ebenfalls frei durch die Ausstellung bewegen (Diagr. 6).

Die leichte Orientierung wird durch den einfachen Aufbau der Ausstellungshäuser begünstigt. Die Gebäude weisen alle nur wenige Räume auf und können auf maximal zwei verschiedenen Wegen erschlossen werden. Die Ausstellungsräume selbst sind nur in Graz und Wien durch aufgestellte Trennwände unterteilt. Diese Umstände können dazu beigetragen haben, dass die Orientierung den Befragten im Kunsthaus Bregenz, dessen Räume momentan ohne Unterteilungen genutzt werden, am leichtesten fällt.



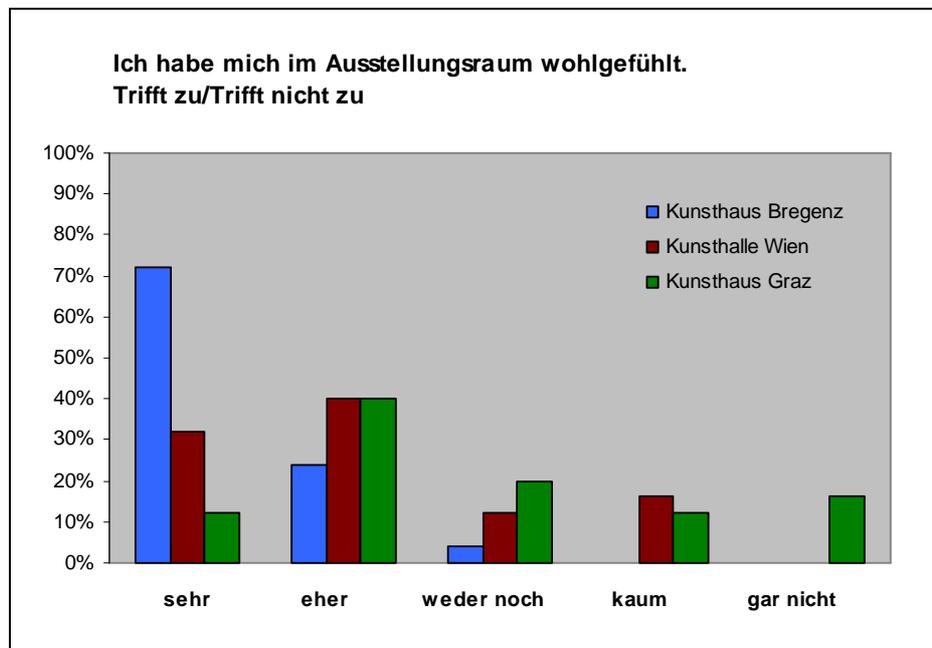
Diagr. 6: Ergebnisse Frage 45

In der Kunsthalle Wien wurde von den meisten Besucherinnen und Besuchern der Weg von der Kasse zum Eingang der Ausstellung nicht sofort gefunden. Dieser führt vom Kassenraum durch das Foyer der Veranstaltungshalle ins Foyer der Kunsthalle, wo der Eingang zu den beiden Ausstellungen gelegen ist. Die Durchgänge sind aber mit Hinweisen markiert. Auch im Kunsthhaus Bregenz konnten einige Besucherinnen und Besucher den Eingang zur Ausstellung nicht sofort erkennen. Man muss von der Kasse aus das gesamte Foyer durchqueren und tritt dann durch eine einfache Tür ins Treppenhaus. Am Eingang der Ausstellung ist aber kein Hinweisschild angebracht. Im Kunsthhaus Graz konnten alle Besucherinnen und Besucher den Travelator, der den Eingang zur Ausstellung darstellt, ohne Schwierigkeiten finden.

In welchen Ausstellungsräumen fühlen sich die Besucherinnen und Besucher wohl?

Betrachtet man die Angaben, wie wohl sich die Besucherinnen und Besucher in den Ausstellungsräumen fühlen, wird ersichtlich, dass das Kunsthhaus Bregenz die höchsten Werte erzielt. 96% der Befragten haben angegeben, dass sie sich wohlfühlt haben. Der Großteil (72%) davon hat sich in den Räumen des Kunsthhauses Bregenz sehr wohlfühlt. In der Kunsthalle Wien haben 72% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass sie sich wohlfühlen. Einige Personen haben aber auch angegeben, sich in der Halle 1 eher nicht wohlfühlen. In Graz hat die Umfrage ergeben, dass sich nur 52% der Besucherinnen und Besucher im Kunsthhaus wohlfühlen. 38% der Befragten haben sogar angegeben, dass sie sich kaum bis nicht

wohlfühlen (Diagr. 7). Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass im Kunsthaus Graz die Meinungen am stärksten auseinander gehen. Da das Kunsthaus Bregenz insgesamt die besten Ergebnisse erzielt, ist es nicht verwunderlich, dass die Besucherinnen und Besucher sich in den Ausstellungsräumen in Bregenz wohler fühlen als in den anderen beiden Ausstellungshäusern.



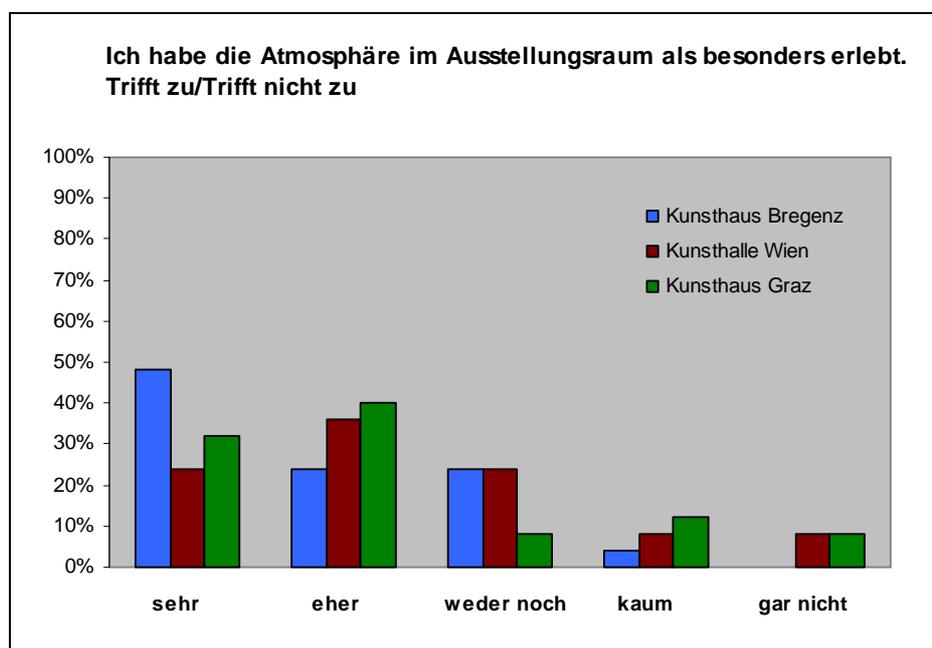
Diagr. 7: Ergebnisse der Frage 51

Diese Ergebnisse könnten mit den Lichtverhältnissen in den Ausstellungsräumen zusammenhängen. Menschen bevorzugen grundsätzlich eher helle Räume, wobei natürliches Licht gegenüber künstlichem bevorzugt wird. In diesem Zusammenhang ist es nachvollziehbar, dass das Kunsthaus Bregenz gegenüber der Kunsthalle Wien und dem Kunsthaus Graz bessere Werte erzielt.

Ob sich die Besucherinnen und Besucher wohlfühlen, könnte auch mit der Übersichtlichkeit der Räume in Zusammenhang stehen. Je übersichtlicher die Räume sind, desto leichter können sich die Personen im Raum orientieren. Eine leichte Orientierung wiederum schafft ein Gefühl der Sicherheit und wirkt sich somit positiv auf die Besucherinnen und Besucher aus. Auch hier ist das Kunsthaus Bregenz im Vorteil gegenüber den anderen beiden Ausstellungshäusern.

Nehmen die Besucherinnen und Besucher die Ausstellungsräume als besonders wahr?

Die Besucherinnen und Besucher erleben die Atmosphäre in den Ausstellungsräumen in allen drei Kunsthäusern als besonders. Die Kunsthäuser in Bregenz und Graz erzielen dabei höhere Werte als die Kunsthalle Wien. Wobei in Graz 20% der Befragten und in Wien 16% der Befragten angegeben haben, die Atmosphäre nicht als besonders zu erleben (Diagr. 8). Es wird deutlich, dass der sakrale Raum des Kunsthauses Bregenz und der skulpturale Raum des Kunsthauses Graz eine stärkere Atmosphäre erzeugen als der neutrale Raum der Kunsthalle Wien.

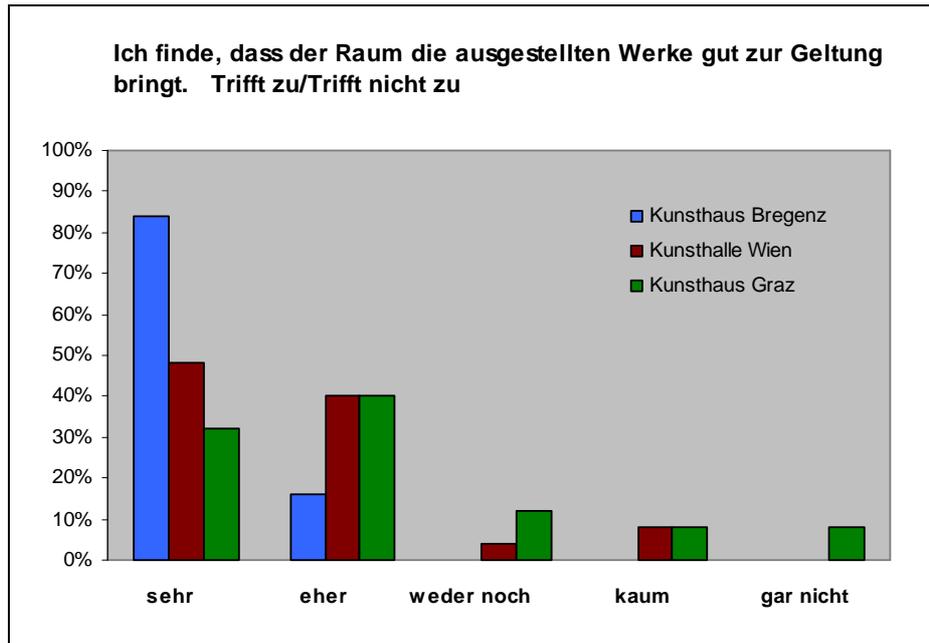


Diagr. 8: Ergebnisse der Frage 48

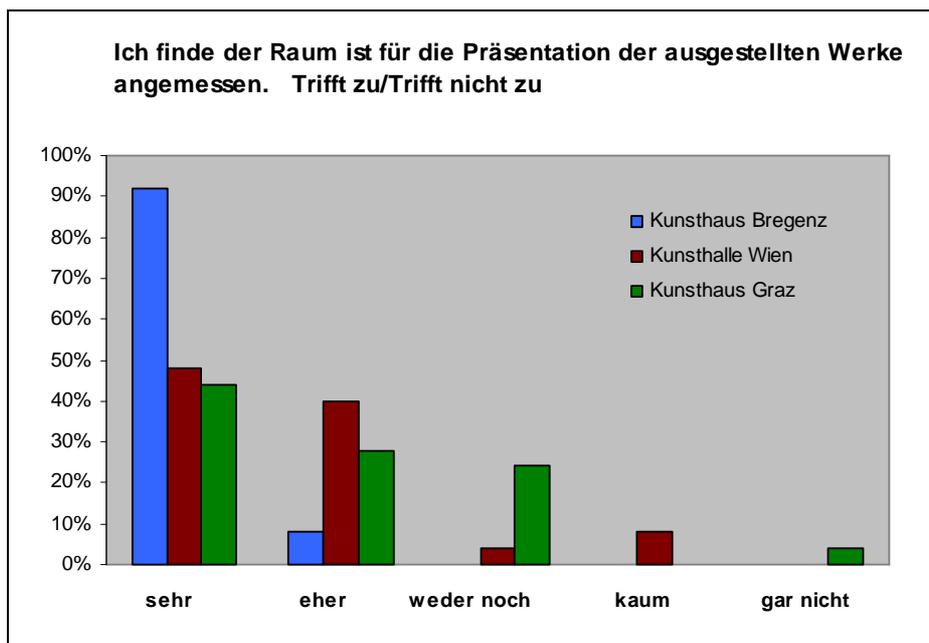
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auch beschrieben, dass sie die Räume als von der Außenwelt abgeschlossen wahrnehmen. Sie vermissen einen Bezug nach außen aber in Graz und Wien eher nicht und im Kunsthaus Bregenz gar nicht. Dass die Atmosphäre von den Besucherinnen und Besuchern als besonders empfunden wird, steht in Zusammenhang mit dem Empfinden, dass die Räume von der Außenwelt abgeschlossen sind. Es ist überraschend, dass gerade in Bregenz ein Bezug nach Außen nicht vermisst wird, obwohl das Gebäude nahe dem Ufer des Bodensees gelegen ist und die oberen Geschosse bestimmt einen schönen Ausblick auf den See ermöglichen würden.

Bringen die Räume die ausgestellten Objekte angemessen zur Geltung?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben angegeben, dass die sehr unterschiedlichen Räume die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringen. Alle Befragten im Kunsthaus Bregenz haben angegeben, dass die Räume die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringen. In Wien haben dies 88% der Befragten angegeben und in Graz haben es 72% der Befragten angegeben (Diagr. 9). Auch hier schneidet das Kunsthaus Bregenz am besten ab.



Diagr. 9: Ergebnisse Frage 52



Diagr. 10: Ergebnisse Frage 53

Außerdem finden die Befragten alle Räume angemessen, um Kunst auszustellen. In Bregenz haben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass sie die Räume angemessen finden. In der Kunsthalle Wien haben dies 88% der Befragten angegeben und im Kunsthaus Graz 72% der Befragten. Nur vereinzelte Personen haben in Graz und Wien angegeben, dass sie die Ausstellungsräume nicht angemessen finden (Diagr. 10).

Aus diesen Ergebnissen kann geschlossen werden, dass alle drei Ausstellungshäuser ihrer Funktion als Präsentationsorte für Kunst gerecht werden. Besonders positiv sind die Ergebnisse im Kunsthaus Bregenz ausgefallen. Dies könnte durch die besondere Atmosphäre der Räume bedingt sein.

Werden auch andere Sinne außer dem Sehsinn angesprochen?

In allen drei Ausstellungshäusern wird die Lautstärke als eher angenehm empfunden. Die Besucherinnen und Besucher haben sich meist eher leise durch die Ausstellung bewegt.

Der olfaktorische Sinn wird in keinem der Ausstellungshäuser angesprochen. Die Besucherinnen und Besucher haben angegeben, dass sie im Ausstellungsraum eher keinen besonderen Geruch wahrnehmen.

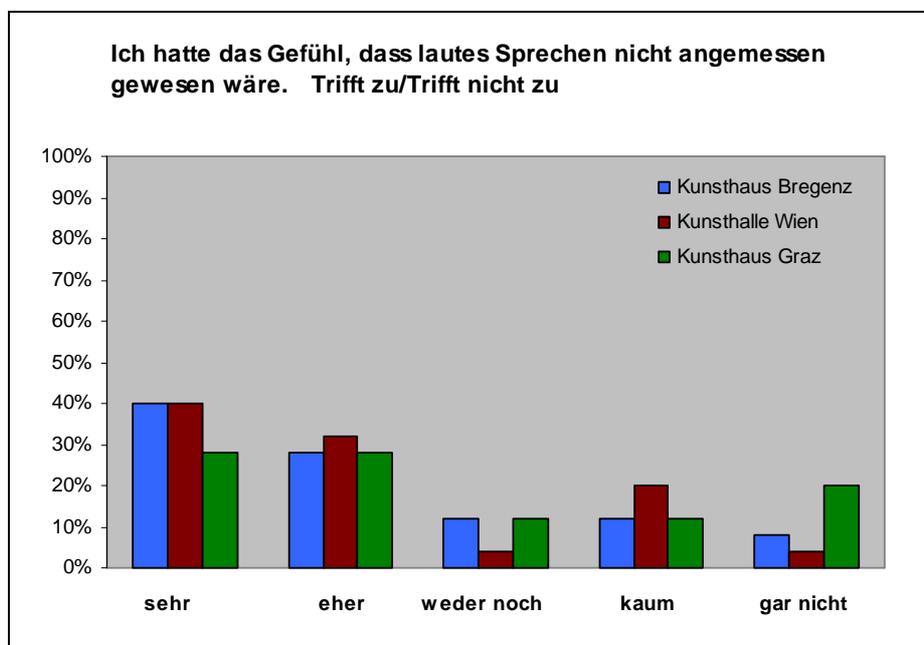
Im Kunsthaus Bregenz haben die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass sie die Materialien im Raum gerne berührt hätten, in der Kunsthalle Wien waren es dagegen weniger. Am wenigsten Besucherinnen und Besucher haben im Kunsthaus Graz angegeben, dass sie die Materialien gerne berührt hätten. In Bregenz ladet der rundum präsente Sichtbeton durch seine starke Materialpräsenz am ehesten zum Berühren ein. In Wien hingegen wird die neutrale weiße Wand von den meisten Besucherinnen und Besuchern nicht wahrgenommen. Im Kunsthaus Graz scheint die ungewöhnliche Außenhaut einen eher abweisenden Charakter zu vermitteln.

Auch wenn die anderen Sinne nicht direkt angesprochen worden sind, so tragen sie dennoch zur Wahrnehmung der Raumatmosphäre bei. Die Raumatmosphäre wird über eine ganzheitliche Wahrnehmung, die durch alle Sinne zustande kommt, erlebt. Diese Vorgänge müssen aber nicht bewusst ablaufen. Insofern stehen die Ergebnisse der Fragen zu den Sinneswahrnehmungen nicht im Gegensatz zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung.

Verhalten sich die Besucherinnen und Besucher in den Ausstellungsräumen anders als im Alltag?

Nur in der Kunsthalle Wien haben die Befragten angegeben, sich eher anders verhalten zu haben als in anderen Räumen im Alltag. Bei den Umfragen in Graz und in Bregenz ist es zu keinen Ergebnissen gekommen. Einige Personen haben angegeben, sich anders zu verhalten, andere wiederum nicht. Da es sich bei dieser Frage um eine Selbsteinschätzung handelt, kann daraus nicht geschlossen werden, dass die Befragten sich wirklich nicht anders verhalten als im Alltag. Es ist auch möglich, dass sie sich dessen selbst nicht bewusst sind.

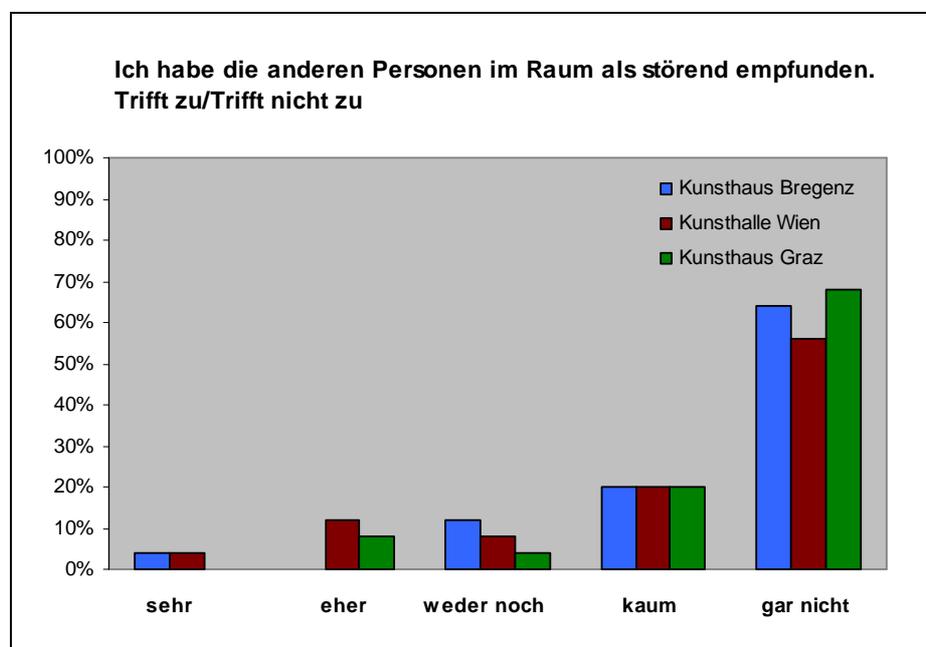
Die Besucherinnen und Besucher in Bregenz und in Wien haben aber angegeben, dass sie das Gefühl haben, dass lautes Sprechen in den Ausstellungsräumen eher nicht angemessen wäre. In Graz ist es bei dieser Frage zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen. Einige der Befragten finden lautes Sprechen ebenfalls unangemessen, während aber 32% angegeben haben, dass sie lautes Sprechen nicht als unangemessen empfinden (Diagr. 11). Diese Ergebnisse können darauf zurückgeführt werden, dass in der Kunsthalle Wien und im Kunsthaus Bregenz eine sakrale Atmosphäre erzeugt wird, wohingegen im Kunsthaus Graz die Atmosphäre profaner wirkt.



Diagr. 11: Ergebnisse der Frage 58

Wie werden andere Personen im Raum wahrgenommen?

In allen drei Kunsthäusern haben die Befragten angegeben, dass sie die anderen Personen im Raum eher nicht als störend empfinden (Diagr. 12). In der Kunsthalle Wien und dem Kunsthaus Bregenz haben sie aber angegeben, zu den anderen Personen im Raum eher Abstand zu halten, im Kunsthaus Graz hingegen nicht. Die beiden Ausstellungshäuser, die das Konzept des neutralen, minimalistischen Raumes verfolgen, scheinen eine Atmosphäre zu erzeugen, in der die Besucherinnen und Besucher gerne alleine in den Kontakt mit der Kunst treten möchten und deshalb Abstand zu anderen Besucherinnen und Besuchern halten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auch angegeben keinen Kontakt zu den anderen Personen gesucht zu haben.



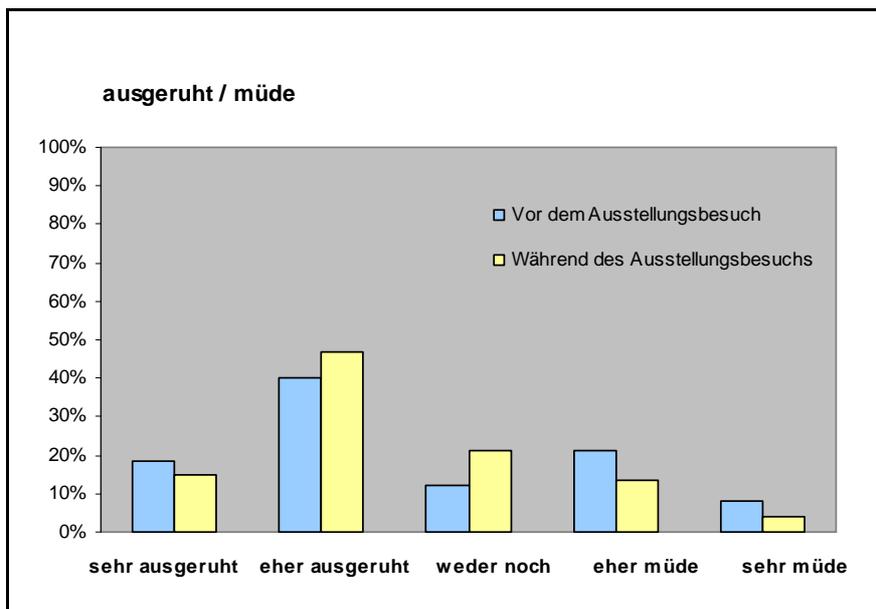
Diagr. 12: Ergebnisse der Frage 60

Wirkt sich das persönliche Befinden auf die Wahrnehmung der Räume aus?

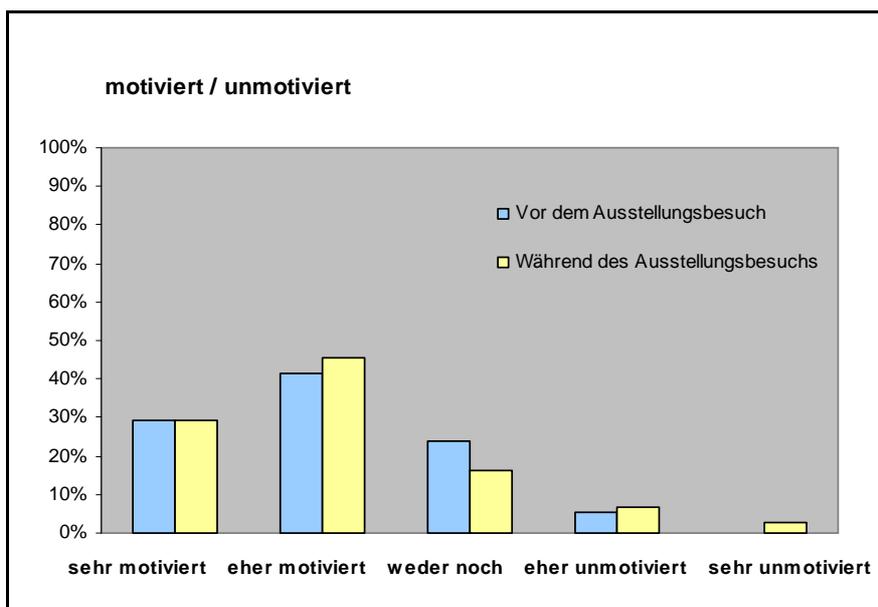
Die Befragten bewerten ihr persönliches Befinden über alle Kategorien als eher positiv. Da sich das persönliche Befinden auf die Wahrnehmung der Umwelt auswirkt, könnte die Raumwahrnehmung positiv beeinflusst sein. Eine negative Beeinflussung hingegen kann ausgeschlossen werden. Eine positive Stimmung erhöht die Bereitschaft der Besucherinnen und Besucher, sich mit den Inhalten der Ausstellung auseinander zu setzen und offen auf Neues zuzugehen.

Wirkt sich der Besuch des Kunsthauses auf das persönliche Befinden aus?

In allen Ausstellungshäusern bewerten die Besucherinnen und Besucher ihr persönliches Befinden auch während des Ausstellungsbesuchs als eher positiv. Das persönliche Befinden verbessert oder verschlechtert sich somit durch den Besuch der Ausstellung nicht. Der Besuch der Ausstellung zeigt somit keine Auswirkungen auf das persönliche Befinden. Die Räume sind so gestaltet, dass es zu keiner Ermüdung der Besucherinnen und Besucher kommt (Diagr. 13). Auch die Motivation der Befragten verringert sich während des Ausstellungsbesuchs nicht (Diagr. 14).



Diagr. 13: Ergebnisse der Frage 63 und 67

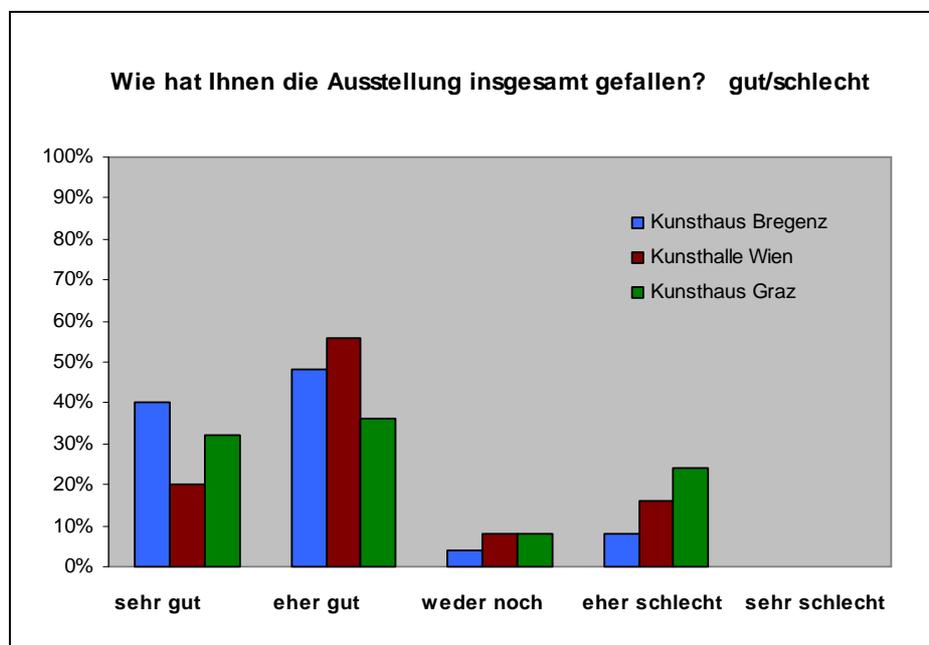


Diagr. 14: Ergebnisse der Frage 65 und 69

Die Besucherinnen und Besucher haben außerdem angegeben während des Ausstellungsbesuchs eher interessiert und weder überfordert noch unterfordert zu sein. Die Räume und Ausstellungen scheinen das richtige Reizvolumen zu bieten und so gestaltet zu sein, dass sie das Interesse der Besucherinnen und Besucher wecken.

Wirkt sich die Raumwahrnehmung auf die Wahrnehmung der Ausstellung aus?

Das Interesse der Besucherinnen und Besucher des Kunsthauses Graz an den aktuellen Ausstellungen reicht von sehr hoch bis sehr niedrig. Und es haben 68% der Befragten angegeben, dass ihnen die Ausstellung gut bis sehr gut gefallen hat, aber auch 24%, dass ihnen die Ausstellung eher nicht gefallen hat. In der Kunsthalle Wien und im Kunsthaus Bregenz haben die Befragten ihr Interesse an der aktuellen Ausstellung als eher hoch eingeschätzt und angegeben, dass ihnen die Ausstellungen insgesamt eher gut gefallen. In der Kunsthalle Wien haben 76% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer angegeben, dass ihnen die Ausstellung gut bis sehr gut gefallen hat, aber auch 16%, dass ihnen die Ausstellung eher nicht gefallen hat. Im Kunsthaus Bregenz hat 88% der Besucherinnen und Besucher die Ausstellung gut bis sehr gut gefallen und nur 8% hat die Ausstellung eher nicht gefallen (Diagr. 14).



Diagr. 15: Ergebnisse Frage 78

Die Raumwahrnehmung könnte sich positiv auf die Bewertung der Ausstellung auswirken. Vor allem im Kunsthaus Graz lässt sich eine Tendenz dazu erkennen, denn obwohl das Interesse an der Ausstellung nicht bei allen Besucherinnen und

Besuchern hoch ist, haben diese angegeben, dass ihnen die Ausstellung eher gut gefällt. Ein negativer Einfluss durch die Ausstellungen auf die Raumwahrnehmung kann aufgrund der positiven Bewertung der Ausstellungen ausgeschlossen werden.

Was gefällt den Besucherinnen und Besuchern an der Architektur der Kunsthäuser?

Die Besucherinnen und Besucher im Kunsthaus Graz haben angegeben, dass Ihnen die besondere Form des Gebäudes und wie es sich in die Umgebung integriert besonders gut gefällt. Auch die Verbindung mit dem ehemaligen Eisernen Haus wurde von einigen Befragten als gelungen bezeichnet. Weiters haben einige Befragte angegeben, dass ihnen der Blick auf den Schlossberg durch die Nozzle und der Ausblick von der Needle besonders gut gefallen. Im Inneren des Gebäudes wurden die besondere Atmosphäre, die Lichtverhältnisse und die Überschaubarkeit der Räume als positiv beschrieben. Auch die Nozzles wurden als spannend wahrgenommen. Einige Besucherinnen und Besucher haben erwähnt, dass sie das Kunsthaus Graz für die Präsentation für Medienkunst geeignet halten, nicht aber für die Präsentation von Gemälden. Die Befragten haben auch angegeben, dass sie den Space02 als zu dunkel und düster empfunden haben und das Stiegenhaus wurde von vielen als kalt und steril beschrieben.

Die Befragten in der Kunsthalle Wien haben angegeben, dass ihnen die einfache, weite und helle Gestaltung der Räume und ihre Zurückhaltung gegenüber der Kunst besonders gefällt. Außerdem wurden die Galerien in der Halle 1 positiv erwähnt. Einige Besucherinnen und Besucher haben auch die Verbindung der alten Reithalle mit dem Neubau als interessant und gelungen beschrieben. Bei den Befragten negativ aufgefallen ist das Betonstiegenhaus, das zur Erschließung der Halle 1 genutzt wird.

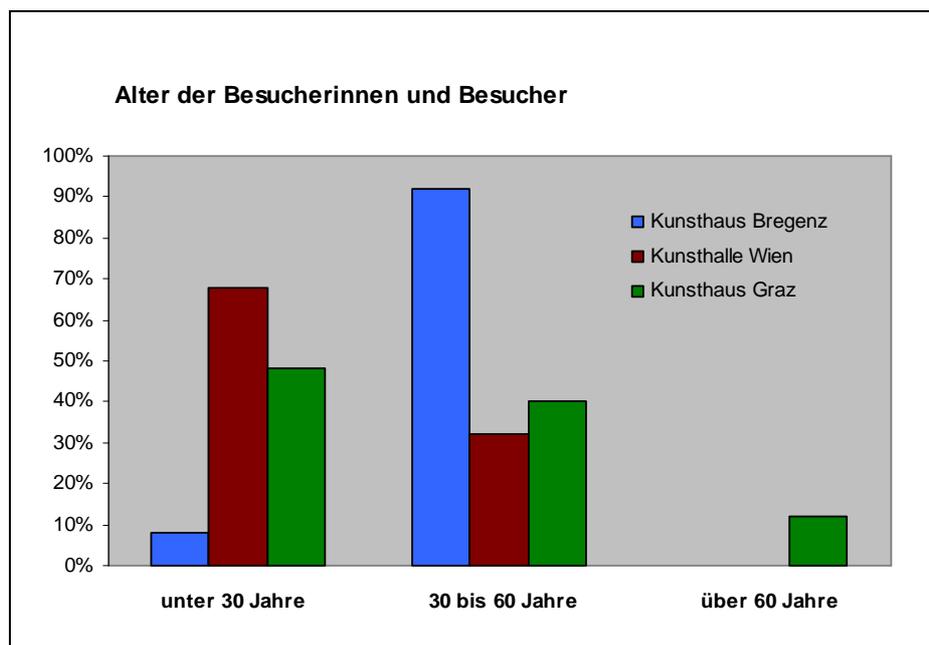
Fast alle Befragten im Kunsthaus Bregenz haben angegeben, dass ihnen das Licht im Raum und die Lichtdecken selbst besonders gut gefallen. Die Natürlichkeit des Lichts wurde dabei öfters betont. Außerdem wurde von den Besucherinnen und Besuchern positiv erwähnt, dass die Architektur eine klare Form hat, unaufdringlich und einfach ist und dadurch nicht von der Kunst ablenkt. Einige der Befragten haben auch angegeben, dass ihnen die Treppen, die von Ausstellungsebene zu Ausstellungsebene führen, gut gefallen haben. Die Großzügigkeit der Räume und die verwendeten Materialien wurden ebenfalls positiv hervorgehoben. Von den Befragten

negativ bewertet wurden nur die Akustik, die bei vielen Menschen im Raum zu einer erhöhten Lautstärke führen kann und die kalte, sterile Stimmung im Eingangsbereich des Museums.

Wie setzt sich das Publikum in den drei Ausstellungshäusern zusammen?

In Bregenz hat der größte Teil der Befragten (40%) angegeben, das Kunsthaus Bregenz wegen seiner Architektur besucht zu haben. In Wien haben hingegen die meisten Besucherinnen und Besucher (76%) angegeben, die Kunsthalle Wien aufgrund der aktuellen Ausstellung besucht zu haben. Das Kunsthaus Graz wurde vom Großteil der Befragten (40%) aufgrund der Architektur und der Ausstellung besucht.

In der Kunsthalle Wien waren die Besucherinnen und Besucher im Durchschnitt am Jüngsten (68% unter 30 Jahre). Aber auch in Graz war ein Großteil der Befragten unter 30 Jahre alt (40%). In Bregenz hingegen waren 92% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 30 und 60 Jahre alt (Diagr. 16).



Diagr. 16: Ergebnisse der Frage 81

Fast die Hälfte der Besucherinnen und Besucher des Kunsthauses Bregenz leben nicht in Österreich. Mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Kunsthaus Graz leben nicht in Graz. Die Kunsthalle Wien hingegen wurde zum Großteil von Personen besucht, die in Wien leben.

4. Conclusio

Zusammenfassung

Der Mensch ist über seinen Körper im Raum verankert. Er kann den Raum nicht von außerhalb wahrnehmen, denn er befindet sich im Raum. Man bewegt sich durch den Raum um ihn wahrzunehmen und gleichzeitig nimmt man den Raum wahr um sich in ihm bewegen zu können.

Die Wahrnehmung hängt dabei von Erinnerungen, Erfahrungswerten, kulturellem Hintergrund und emotionaler Stimmung ab. Die Atmosphäre eines Raumes wird über alle Sinne erfasst. Jeder Mensch nimmt jeden Raum anders wahr. Die einströmenden Informationen aus der Umwelt werden mit Erfahrungen und Erinnerungen verglichen. Dabei greift jeder Mensch auf andere Erinnerungen zurück und es kommt zu Unterschieden in der Wahrnehmung.

Emotionen spielen ebenfalls eine große Rolle in der Wahrnehmung. Die emotionale Stimmung einer Person beeinflusst, welche Reize aus der Umwelt als wichtig oder unwichtig erachtet werden. Außerdem können Räume aufgrund der Erinnerungen und Assoziationen, die sie wecken, die verschiedensten emotionalen Reaktionen hervorrufen. Der Mensch und die Umwelt stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander. Psychologische Erkenntnisse können dazu beitragen optimale Umwelten zu schaffen und ungünstige Bedingungen zu vermeiden.¹¹¹ Die Architektur sollte die Handlungsmöglichkeiten der Menschen unterstützen und die Zufriedenheit der Menschen mit der gebauten Umwelt zum Ziel haben.

Auch bei der Gestaltung von Museen und Kunsthäusern sollte das Erleben der Besucherinnen und Besucher von Anfang an das Ziel des Projekts sein. Die Funktionalität des Gebäudes muss selbstverständlich auch gegeben sein. Aber ein Gebäude, das funktioniert, ist noch lange kein Gebäude, das auch gerne genutzt wird. Die Architektur muss über die Funktionalität hinaus auch noch einen kulturellen, ästhetischen oder emotionalen Mehrwert bieten.

¹¹¹ Vgl. Flade, S.14.

Raumwahrnehmung

Die Umfragen an den drei Kunsthäusern haben ergeben, dass die überwiegend sehr unterschiedlichen Ausstellungsräume der untersuchten Kunsthäuser alle positiv von den Besucherinnen und Besuchern wahrgenommen werden. Die Gebäude sind so gestaltet, dass sie eine leichte Orientierung in den Räumen ermöglichen. Innerhalb der Ausstellungsräume können die Besucherinnen und Besucher sich frei bewegen. Die Räume schaffen eine Atmosphäre in der sich die Besucherinnen und Besucher wohlfühlen und die sie als etwas Besonderes erleben. Die Abgeschlossenheit von der Außenwelt ermöglicht eine ungestörte Begegnung mit der Kunst. Der mehrheitlichen Meinung der Befragten nach sind alle Räume angemessen, Kunst auszustellen und bringen die Werke gut zur Geltung. Daraus lässt sich schließen, dass alle Gebäude die Aufgaben eines Ausstellungshauses für zeitgenössische Kunst erfüllen.

Der unterschiedlichen Gestaltung entsprechend haben sich aber auch einige Unterschiede in der Raumwahrnehmung ergeben. Die Komplexität der Räume wird von den Befragten in allen Kunsthäusern anders wahrgenommen. Die Räume werden im Kunsthaus Graz als komplex, in der Kunsthalle Wien als einfach und im Kunsthaus Bregenz als sehr einfach wahrgenommen. Durch die unterschiedliche Beleuchtung der Ausstellungsräume entstehen verschiedene Lichtstimmungen. In Graz werden die Lichtverhältnisse der Räume als künstlich, dunkel und besonders beschrieben. In Wien werden sie hingegen als künstlich, hell und einfach wahrgenommen. Und in Bregenz wird das Licht als natürlich, hell und besonders empfunden. Die Materialien der Wände führen zu unterschiedlichen Wahrnehmungen in den verschiedenen Räumen. Die Wände scheinen den Besucherinnen und Besuchern nur in Graz und in Bregenz besonders aufzufallen. Die einfachen, weiß verputzten Wände der Kunsthalle Wien hingegen scheinen keinen Eindruck zu hinterlassen.

Kunsthaus Bregenz

Das Kunsthaus Bregenz wurde wohl am positivsten bewertet, weil bereits im Konzept die Wahrnehmung der Besucherinnen und Besucher an erster Stelle stand. Der Architekt hat versucht einen Entwurf umzusetzen, bei dem es von Anfang an um das Erleben der Räume und der Kunst gegangen ist. Dieses Engagement kann man auch jetzt noch in den Räumen erleben. Der Minimalismus der Architektur, der durch die starke Materialpräsenz und das diffuse Licht der Tageslichtdecken unterstrichen

wird, schafft eine sakrale Atmosphäre, die sich auf die Besucherinnen und Besucher überträgt. Das Kunsthaus Bregenz schafft einen Ort an dem Kunst zu etwas Sakralem erhoben wird.

Kunsthalle Wien

Die Kunsthalle Wien ist vom Konzept her das einfachste und konventionellste der drei Gebäude. Es vertritt eine klare Linie und versucht dem Konzept des ‚white cube‘ gerecht zu werden. Dies wird von den Besucherinnen und Besuchern positiv bewertet. Auch die Räume sind einfach gestaltet, so lassen sich die verschiedensten Ausstellungen leicht in der Kunsthalle präsentieren. Die Eingangssituation ist jedoch nicht optimal gelöst. Der Weg in die Ausstellung führt durch zu viele verschiedene Räume. Und die obere Ausstellungsebene wird durch ein Betonstiegenhaus, das nicht in die Ausstellung integriert wird, erschlossen. Der Eintritt in den Ausstellungsraum selbst erfolgt durch eine einfache Tür ohne jegliche Inszenierung. Die Präsentation der Kunstwerke scheint wichtiger, als das Erleben der Besucherinnen und Besucher. Das Gebäude wirkt fast ein wenig gleichgültig. Auch nach außen tritt das Gebäude kaum in Erscheinung. Dieser Umstand ist zwar durch den Kontext gegeben, unterstreicht aber noch einmal die Zurückhaltung des Gebäudes.

Kunsthhaus Graz

Das Kunsthaus Graz wird von den Besucherinnen und Besuchern positiv beurteilt, weil die außergewöhnliche Form auffällt und gefällt. Die Innenräume haben aber trotz ihrer skulpturalen Form einen sehr technischen Charakter. Dies ist bedingt durch die Travelatoren, die in die Ausstellung führen und die technischen Installationen, die nicht versteckt werden. Das Gebäude wirkt dadurch ein wenig lieblos. Außerdem sind die Besucherinnen und Besucher gezwungen, die Ausstellung über das einfache, in Sichtbeton gehaltene Stiegenhaus zu verlassen. Dadurch steht der Rückweg in einem starken Kontrast zum inszenierten Eintritt in die Ausstellung. Es fällt auf, dass bei diesem Gebäude die große Geste - eine schwebende Blase zu schaffen - an erster Stelle gestanden hat und nicht so sehr das Erleben der Besucherinnen und Besucher und die Möglichkeiten Kunst zu präsentieren. Die ungewöhnlich skulpturalen Räume bieten aber dennoch eine besondere Atmosphäre.

Schlussbemerkung

Trotz der sehr unterschiedlichen Architektur der drei Gebäude haben die Besucherinnen und Besucher in allen drei Umfragen angegeben, dass die Gebäude ihren Vorstellungen eines Kunsthauses entsprechen. Wird das Erleben der Benutzerinnen und Benutzer zum Ziel des Entwurfs gemacht (Kunsthaus Bregenz), fällt die Wahrnehmung positiver aus. Wird hingegen die architektonische Geste (Kunsthaus Graz) oder die Funktionalität (Kunsthalle Wien) über die Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer gestellt, wird das Gebäude weniger positiv erlebt.

Daraus lässt sich schließen, dass es nicht einen Stil für die Bauaufgabe ‚Kunsthaus‘ geben kann. Jedes Projekt muss seine Position finden zwischen einer Architektur, die selbst ein reines Kunstobjekt ist, und einer Architektur, die einzig als funktionaler Hintergrund dient. Es geht vielmehr darum, für jedes einzelne Projekt die passenden Parameter zu finden. Entscheidend ist dabei, das Erleben der Besucherinnen und Besucher nicht aus den Augen zu verlieren.

5. Literaturverzeichnis

Achleitner, Friedrich: Die Konditionierung der Wahrnehmung oder Das Kunsthaus Bregenz als eine Architektur der Kunst. In: Köb, Edelbert (Hg.): Peter Zumthor. Kunsthaus Bregenz. Stuttgart 1997, 44-49

Bär, Paul Klaus-Dieter: Architekturpsychologie. Psychosoziale Aspekte des Wohnens. Gießen 2008

Boeckl, Matthias: Kunst- & Veranstaltungshalle. Hallen-Kunst in Zwischenlagen. In: Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001, 84-95

Bogner, Dieter: Das Museumsquartier Wien. In: Sarnitz, August (Hg.): Museums-Positionen. Bauten und Projekte in Österreich. Ausstellungskatalog. Salzburg-Wien 1992, 136-140

Bogner, Dieter: A Friendly Alien. Kunsthaus Graz. Peter Cook, Colin Fournier Architekten. Ostfilern-Ruit 2004

Donhauser, Peter: Raum und Konzept. Aspekte und Widersprüche. In: Kilger, Gerhhard/Müller-Kuhlmann, Wolfgang (Hg.): Szenografie in Ausstellungen und Museen IV. Raum und Körper - Körperraum. Kreativität und Raumschöpfung. Dortmund 2010, 62-69

Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorien. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main 2006

Ehmig, Jöran/Richter, Peter G.: Die Feldtheorie (Kurt Lewin). In: Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009, 31-40

Exner, Ulrich/Pressel, Dietrich: Raumgestaltung. Basics. Basel-Berlin-Boston 2009

Fischer, Manfred/Hellbrück, Jürgen: Umweltpsychologie. Ein Lehrbuch. Bern-Seattle-Toronto 1999

Flade, Antje: Architektur psychologisch betrachtet. Bern 2008

Fournier, Colin: On making a building. In: Bogner, Dieter: A Friendly Alien. Kunsthaus Graz. Peter Cook, Colin Fournier Architekten. Ostfilern-Ruit 2004, 94-119

Gegenfurtner, Karl R.: Gehirn & Wahrnehmung. Frankfurt am Main 2003

Geisler, Eduard: Psychologie für Architekten. Eine Einführung in die architekturpsychologische Denk- und Arbeitsweise. Stuttgart 1978

Gibbs, Jenny: Interior Design. Grundlagen der Raumgestaltung. München 2006

Gibson, James J.: Die Wahrnehmung der visuellen Welt. Basel-Weinheim 1973

Goldstein, E. Bruce: Wahrnehmungspsychologie. Der Grundkurs. Berlin-Heidelberg 2008

Greub, Thierry: Die Museen zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Spekulationen. In: Greub, Suzanne/Greub, Thierry (Hg.): Museen im 21. Jahrhundert. Ideen Projekte Bauten. Berlin-London-München-New York 2006, 9-14

Greub, Thierry: Mit zarten Füßen Reigen tanzen: Das Museum, ein Ort der Begeisterung? In: DETAIL. Konzept: Museum. München: Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & Co. KG 2006, S. 912.

Hächler, Beat: Gegenwart vergegenwärtigen. Vier Gründe für mehr Gegenwartsbezüge im Museum. In: Kilger, Gerhard/Müller-Kuhlmann, Wolfgang (Hg.): Szenografie in Ausstellungen und Museen IV. Raum und Körper - Körperraum. Kreativität und Raumschöpfung. Dortmund 2010, 242-243

Hansen, Birgit: Benutzeroberflächen. In: Bund Deutscher Innenarchitekten (Hg.): Handbuch Innenarchitektur 2008/2009. Bonn 2008

Hellbrück, Jürgen/Fischer, Manfred: Umweltpsychologie. Ein Lehrbuch. Bern-Göttingen-Seattle-Toronto 1999

Kilger, Gerhard/Müller-Kuhlmann, Wolfgang (Hg.): Szenografie in Ausstellungen und Museen IV. Raum und Körper - Körperraum. Kreativität und Raumschöpfung. Dortmund 2010

Lewin, Kurt: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Bern 1963

Lootsma, Bart: Nichts passt. In: Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001, 6-11

Mack, Gerhard: Kunstmuseen. Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Basel-Berlin-Boston 1999

Mahnke, Frank H./Meerwein, Gerhard/Rodeck, Bettina: Mensch – Farbe – Raum. Grundlagen der Farbgestaltung in Architektur, Innenarchitektur, Design und Planung. Leinfelden Echterdingen 1998

Müsseler, Jochen: Visuelle Wahrnehmung. In: Müsseler, Jochen (Hg.): Allgemeine Psychologie. Berlin-Heidelberg 2008, 15-58

O'Doherty, Brian: In der weißen Zelle. Inside the white cube. Berlin (1976) 1996

Oechslin, Werner: Museumsarchitektur – ein Leitmotiv heutiger Architektur. In: Greub, Suzanne/Greub, Thierry (Hg.): Museen im 21. Jahrhundert. Ideen Projekte Bauten. Berlin-London-München-New York 2006, 5-8

Pracht, Klaus. Licht + Raumgestaltung. Beleuchtung als Element der Architekturplanung. Heidelberg 1994

Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009

Richter, Peter G./Rump, Roswitha: Aneignung von Raum. In: Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009, 293-318

Richter, Peter G./Schulze, Berit: Das Drei-Ebenen-Konzept der Mensch-Umwelt-Regulation (Alfred Lang). In: Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009, 53-64

Sauer, Christiane: Materialien und Oberflächen im Innenraum. In: Schittich, Christian (Hg.): Im Detail Material im Innenraum. Ästhetik, Technik, Ausführung. Basel-Berlin-Boston 2008, 144-159

Schittich, Christian: Raum, Licht, Material: Gestaltungskonzepte im Innenraum. In: Schittich, Christian (Hg.): Im Detail Innenräume. Raum Licht Material. Basel-Boston-Berlin 2002, 8-15

Schulze, Berit: Exkurs: Affordanzkonzept nach Gibson. In: Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009, 79-88

Stöhr, Manuela: Kognitive Karten. In: Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009, 113-140

Tamschick, Charlotte: Die Kunst der Szenografie. In: Kilger, Gerhhard/Müller-Kuhlmann, Wolfgang (Hg.): Szenografie in Ausstellungen und Museen IV. Raum und Körper - Körperraum. Kreativität und Raumschöpfung. Dortmund 2010, 70-79

Waldner, Wolfgang: Außergewöhnliche Dimensionen. In: Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001, 17

Wagner, Anselm: Die Sakralisierungsfalle. In: Wailand, Markus/Weh, Vitus H. (Hg.): Zur Sache Kunst am Bau. Wien 1998

Wendt, Dirk: Allgemeine Psychologie. Eine Einführung. Berlin-Köln-Stuttgart 1989

Wilhilde, Elizabeth: Licht. Die Kunst der richtigen Beleuchtung. Berlin 1999

Zumthor, Peter: Kunsthaus Bregenz. In: Sarnitz, August (Hg.): Museums-Positionen. Bauten und Projekte in Österreich. Ausstellungskatalog. Salzburg-Wien 1992, 129-135

Zumthor, Peter: Kunsthaus Bregenz. In: Köb, Edelbert (Hg.): Peter Zumthor. Kunsthaus Bregenz. Stuttgart 1997, 6-11

<http://www.kunsthallewien.at/cgi-bin/event/event.pl?id=4597&lang=de> – Abgerufen am 06.10.2012

<http://www.kunsthaus-bregenz.at/html/welcome00.htm> - Abgerufen am 06.10.2012

http://www.museum-joanneum.at/de/kunsthaus/ausstellungen_3/liu-xiaodong – Abgerufen am 06.10.2012

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kunsthaus Bregenz © www.nextroom.at

Abbildung 2: Kunsthalle Wien © www.nextroom.at

Abbildung 3: Kunsthaus Graz © Wikimedia

Abbildung 4: Mensch-Umwelt-Interaktion (nach Leontjew) © Richter, Peter G.: Architekturpsychologie. Eine Einführung. Lengerich 2009

Abbildung 5: Sichtbare Strahlung © www.irtel.uni-mannheim.de

Abbildung 6: Der Aufbau des menschlichen Auges © www.bio-brucknergym.eduhi.at

Abbildung 7: Das Gesetz der Ähnlichkeit © www.orange-sinne.de

Abbildung 8: Das Gesetz der Nähe © www.orange-sinne.de

Abbildung 9: Das Gesetz der Geschlossenheit © www.orange-sinne.de

Abbildung 10: Das Gesetz der gemeinsamen Region © www.orange-sinne.de

Abbildung 11: Kognitive Karte (nach Lloyd) © Flade, Antje: Architektur psychologisch betrachtet. Bern 2008

Abbildung 12: Auditive, haptische, olfaktorische und kinästhetische Wahrnehmung © Anna Novy

Abbildung 13: Positive Emotionen auslösend © www.hoteldaniel.com

Abbildung 14: Negative Emotionen auslösend © Photocase

Abbildung 15: Ausstellungsraum - Hamburger Bahnhof, Berlin © Anna Novy

Abbildung 16: Keine Aneignung - Wohnsiedlung, Berlin © Photocase

Abbildung 17: Enfilade - Gemäldegalerie, Berlin © Anna Novy

Abbildung 18: Transparenz – Neue Nationalgalerie, Berlin © Anna Novy

Abbildung 19: Weg bei Tageslicht © Anna Novy

Abbildung 20: Weg in der Dämmerung © Flickr

Abbildung 21: Natürliches Licht im Raum © www.wohnregional.de

Abbildung 22: Ausstellungsraum – Neue Nationalgalerie, Berlin © Anna Novy

Abbildung 23: Materialien – Hotelzimmer Wien © www.hoteldaniel.com

Abbildung 24: Beton-Oberfläche © www.von-kiparski.de

Abbildung 25: Holz-Oberfläche © www.damaszener.com

Abbildung 26: Farbwahrnehmung © www.motor-talk.de

Abbildung 27: Farbkontraste zwischen warmen und kalten Farben © www.webmasterpro.de

Abbildung 28: Farbe im Raum – Gemäldegalerie, Berlin © Anna Novy

Abbildung 29: MAXXI, Rom © www.mymodernmet.com

Abbildung 30: MAXXI, Rom © Gabriele Novy

Abbildung 31: Klassischer Ausstellungsraum – Hamburger Bahnhof, Berlin © Anna Novy

Abbildung 32: MoMA, New York City © www.luxuryrentalsmanhattan.com

Abbildung 33: MoMA, New York City © www.artcultureny.blogspot.com

Abbildung 34: Guggenheim Museum, Bilbao © Anna Novy

Abbildung 35: Kunsthaus Bregenz © Anna Novy

Abbildung 36: Luftbild Kunsthaus Bregenz © Google Maps

Abbildung 37: Kunsthaus Bregenz © Anna Novy

Abbildung 38: Kunsthaus Bregenz © Anna Novy

Abbildung 39: Kunsthaus Bregenz, Grundriss Erdgeschoß 1:500 © Köb, Edelbert (Hg.): Peter Zumthor. Kunsthaus Bregenz. Stuttgart 1997

Abbildung 40: KHB, Schnitt A-A 1:666 © Köb, Edelbert (Hg.): Peter Zumthor. Kunsthaus Bregenz. Stuttgart 1997

Abbildung 41: Eingangsbereich © Anna Novy

Abbildung 42: Ausstellungsraum Ebene 1 © Anna Novy

Abbildung 43: Ausstellungsraum Ebene 3 © Anna Novy

Abbildung 44: Natürliches Licht © Anna Novy

Abbildung 45: Künstliches Licht © Anna Novy

Abbildung 46: Reading Ed Ruscha © www.vorarlbergmuseen.at

Abbildung 47: Kunsthalle Wien © Anna Novy

Abbildung 48: Luftbild Kunsthalle Wien © Google Maps

Abbildung 49: Museumsquartier © Google Maps

Abbildung 50: Klinkerfassade © Anna Novy

Abbildung 51: Eingang der Kunsthalle © Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001

Abbildung 52: Kunsthalle Wien, Grundriss Erdgeschoß 1:400 © Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001

Abbildung 53: Halle 2 © Boeckl, Matthias (Hg.): MuseumsQuartier. Die Architektur. Wien 2001

Abbildung 54: Kunsthalle Wien, Schnitt 1:400 © Boeckl, Matthias (Hg.): Museums-Quartier. Die Architektur. Wien 2001

Abbildung 55: Halle 1 leer © www.nextroom.at

Abbildung 56: Halle 1 mit Trennwänden © www.esel.at

Abbildung 57: Parallelwelt Zirkus © www.kunsthallewien.at

Abbildung 58: Nasutamanus, Daniel Firman © www.esel.at

Abbildung 59: Kunsthaus Graz © Anna Novy

Abbildung 60: Luftbild Kunsthaus Graz © Google Maps

Abbildung 61: Kunsthaus Graz © Google Maps

Abbildung 62: Nozzles © kultur.steiermark.at

Abbildung 63: Kunsthaus Graz, Grundriss 2. Obergeschoß 1:500 © Commerell, Hans-Jürgen/Feireiss, Kristin (Hg.): curves and spikes. Ausstellungskatalog. Berlin 2003

Abbildung 64: Travelator © Anna Novy

Abbildung 65: Space02 © Anna Novy

Abbildung 66: Space02 © Anna Novy

Abbildung 67: Space01 © Anna Novy

Abbildung 68: Space01 © Anna Novy

Abbildung 69: Kunsthaus Graz © Wikimedia

Abbildung 70: Kunsthaus Graz, Schnitt 1:500 © Commerell, Hans-Jürgen/Feireiss, Kristin (Hg.): curves and spikes. Ausstellungskatalog. Berlin 2003

Abbildung 71: Liu Xiaodong © www.museum-joanneum.at

Diagramm 1: Ergebnisse Frage 73 © Anna Novy

Diagramm 2: Ergebnisse Frage 72 © Anna Novy

Diagramm 3: Ergebnisse der Fragen 23 © Anna Novy

Diagramm 4: Ergebnisse Frage 27 © Anna Novy

Diagramm 5: Kunsthaus Bregenz - Ergebnisse der Frage 23 © Anna Novy

Diagramm 6: Ergebnisse Frage 45 © Anna Novy

Diagramm 7: Ergebnisse der Frage 51 © Anna Novy

Diagramm 8: Ergebnisse der Frage 48 © Anna Novy

Diagramm 9: Ergebnisse Frage 52 © Anna Novy

Diagramm 10: Ergebnisse Frage 53 © Anna Novy

Diagramm 11: Ergebnisse der Frage 58 © Anna Novy

Diagramm 12: Ergebnisse der Frage 60 © Anna Novy

Diagramm 13: Ergebnisse der Frage 63 und 67 © Anna Novy

Diagramm 14: Ergebnisse der Frage 65 und 69 © Anna Novy

Diagramm 15: Ergebnisse Frage 78 © Anna Novy

Diagramm 16: Ergebnisse der Frage 81 © Anna Novy

Anhang A – Fragebogen

Umfrage zur Raumwahrnehmung

Im Rahmen der Diplomarbeit „Die Sprache der Architektur“ von Anna Novy
am Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften
der Technischen Universität Graz

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

im Rahmen meiner Diplomarbeit untersuche ich die Raumwahrnehmung in Ausstellungsräumen. Ich bitte Sie den folgenden Fragebogen vollständig auszufüllen. Die Beantwortung der Fragen wird ca. 5–10 min in Anspruch nehmen. Die Teilnahme ist freiwillig. Alle Daten werden anonymisiert und vertraulich behandelt.

Wenn Sie Interesse an den Auswertungen der Umfrage haben, geben Sie bitte Ihre Emailadresse bekannt und ich werde Ihnen die Ergebnisse meiner Diplomarbeit gerne zusenden. Bitte tragen Sie dazu Ihre Emailadresse in die aufgelegte Liste ein.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Teilnahme an der Umfrage.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

- Bitte beantworten Sie die Fragen in der vorgegebenen Reihenfolge.
- Bitte lassen Sie keine Fragen unbeantwortet.
- Bitte markieren Sie die für Sie zutreffende Antwort wie im Beispiel dargestellt mit einem x im entsprechenden Kästchen.

Beispiel: Wie hoch schätzen Sie Ihr Interesse an der aktuellen Ausstellung ein?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
hoch	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	niedrig

- Bitte entscheiden Sie sich immer nur für eine Antwortmöglichkeit.
- Bitte beantworten Sie die Fragen spontan, ohne lange nachzudenken. In der Umfrage soll die subjektive Raumwahrnehmung erhoben werden, das heißt, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.
- Sollten Sie während des Ausfüllens Fragen haben, wenden Sie sich bitte gerne an mich.

Raumwahrnehmung des Eingangsbereiches

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm						unangenehm
interessant						langweilig
freundlich						unfreundlich
einladend						abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach						komplex
weit						eng
lebendig						starr
ungewöhnlich						alltäglich
offen						geschlossen
übersichtlich						unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich						künstlich
hell						dunkel
unangenehm						angenehm
besonders						einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich						hart
glatt						strukturiert
laut						leise
angenehm						unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt						strukturiert
hell						dunkel
auffällig						unauffällig
interessant						langweilig

Raumwahrnehmung des Ausstellungsraumes

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm						unangenehm
interessant						langweilig
freundlich						unfreundlich
einladend						abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach						komplex
weit						eng
lebendig						starr
ungewöhnlich						alltäglich
offen						geschlossen
übersichtlich						unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich						künstlich
hell						dunkel
unangenehm						angenehm
besonders						einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich						hart
glatt						strukturiert
laut						leise
angenehm						unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt						strukturiert
hell						dunkel
auffällig						unauffällig
interessant						langweilig

Orientierung

Ich konnte mich leicht im Raum orientieren.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich konnte mich frei durch die Ausstellung bewegen.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe mich gezielt durch die Ausstellung bewegt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Erleben

Ich habe die Atmosphäre im Ausstellungsraum als besonders erlebt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe den Raum als von der Außenwelt abgeschlossen wahrgenommen.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe einen Bezug nach außen vermisst.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe mich im Ausstellungsraum wohlfühlt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich finde, dass der Raum die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich finde der Raum ist für die Präsentation der ausgestellten Werke angemessen.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Sinneswahrnehmungen

Ich habe die Lautstärke im Raum als angenehm empfunden.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Im Ausstellungsraum war ein besonderer Geruch wahrzunehmen.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich hätte die Materialien im Raum gerne berührt.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Verhalten

Ich habe mich im Ausstellungsraum anders verhalten als im Alltag.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich hatte das Gefühl, dass lautes Sprechen nicht angemessen gewesen wäre.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe versucht Abstand zu den anderen Personen im Raum zu halten.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe die Anwesenheit der anderen Personen im Raum als störend empfunden.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Ich habe Kontakt zu den anderen Personen im Raum gesucht.

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Persönliches Befinden vor dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh						traurig
ausgeruht						müde
entspannt						angespannt
motiviert						unmotiviert

Persönliches Befinden während dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh						traurig
ausgeruht						müde
entspannt						angespannt
motiviert						unmotiviert
interessiert						gelangweilt
unterfordert						überfordert

Allgemeines

Entspricht das Kunsthaus Graz Ihrer Vorstellung von einem Kunsthaus?

Trifft zu

--	--	--	--	--

 Trifft nicht zu

Wie hat Ihnen das Kunsthaus als Gebäude insgesamt gefallen?

positiv

--	--	--	--	--

 negativ

Wie lange haben Sie sich im Kunsthaus Graz aufgehalten? _____ Minuten

Haben Sie das Kunsthaus schon einmal besucht? Nein / Ja / Ja, bereits öfter

Haben Sie das Kunsthaus Graz aufgrund der Architektur oder aufgrund der aktuellen Ausstellungen besucht? Architektur / Ausstellungen / beides

Wie hoch würden Sie Ihr Interesse an den aktuellen Ausstellungen einschätzen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
hoch						niedrig

Wie haben Ihnen die Ausstellungen insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
gut						schlecht

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Graz besonders gut gefallen?

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Graz nicht gefallen?

Angaben zur Person

Alter: _____

Geschlecht: weiblich / männlich

Ausbildungsgrad: Pflichtschule / Lehre / Matura / Hochschulabschluss / Sonstiges

Aktuelle Tätigkeit: _____

Wohnort: _____

Ich bedanke mich nochmals herzlich für Ihre Teilnahme!

Anhang B1 – Ergebnisse Kunsthaus Bregenz

Raumwahrnehmung des Eingangsbereiches

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	48%	44%	4%	4%	0%	unangenehm
interessant	64%	28%	4%	4%	0%	langweilig
freundlich	32%	36%	20%	12%	0%	unfreundlich
einladend	32%	48%	16%	4%	0%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	76%	16%	4%	4%	0%	komplex
weit	68%	24%	4%	4%	0%	eng
lebendig	4%	20%	28%	40%	8%	starr
ungewöhnlich	16%	60%	24%	0%	0%	alltäglich
offen	60%	24%	8%	4%	4%	geschlossen
übersichtlich	80%	12%	4%	4%	0%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	40%	24%	8%	20%	8%	künstlich
hell	32%	48%	12%	8%	0%	dunkel
unangenehm	4%	4%	12%	28%	52%	angenehm
besonders	20%	44%	16%	8%	12%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	0%	8%	36%	28%	28%	hart
glatt	60%	28%	4%	0%	8%	strukturiert
laut	8%	24%	24%	28%	16%	leise
angenehm	24%	56%	12%	8%	0%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	52%	32%	4%	12%	0%	strukturiert
hell	20%	52%	24%	4%	0%	dunkel
auffällig	8%	24%	36%	24%	8%	unauffällig
interessant	28%	52%	20%	0%	0%	langweilig

Raumwahrnehmung der Ausstellungsräume**Gesamteindruck**

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	60%	32%	8%	0%	0%	unangenehm
interessant	72%	16%	12%	0%	0%	langweilig
freundlich	40%	40%	20%	0%	0%	unfreundlich
einladend	48%	20%	20%	12%	0%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	56%	40%	0%	4%	0%	komplex
weit	60%	36%	4%	0%	0%	eng
lebendig	4%	28%	20%	44%	4%	starr
ungewöhnlich	16%	68%	16%	0%	0%	alltäglich
offen	48%	24%	12%	12%	4%	geschlossen
übersichtlich	80%	16%	4%	0%	0%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	40%	28%	12%	16%	4%	künstlich
hell	28%	52%	16%	0%	4%	dunkel
unangenehm	4%	0%	8%	32%	56%	angenehm
besonders	32%	36%	20%	4%	8%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	0%	12%	32%	32%	24%	hart
glatt	40%	48%	4%	4%	4%	strukturiert
laut	12%	12%	32%	36%	8%	leise
angenehm	28%	52%	12%	8%	0%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	36%	44%	12%	8%	0%	strukturiert
hell	12%	52%	28%	8%	0%	dunkel
auffällig	20%	8%	32%	28%	12%	unauffällig
interessant	44%	40%	12%	4%	0%	langweilig

Orientierung

Ich konnte mich leicht im Raum orientieren.

Trifft zu

80%	16%	0%	4%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich konnte mich frei durch die Ausstellung bewegen.

Trifft zu

100%	0%	0%	0%	0%
------	----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich gezielt durch die Ausstellung bewegt.

Trifft zu

48%	20%	8%	20%	4%
-----	-----	----	-----	----

 Trifft nicht zu

Erleben

Ich habe die Atmosphäre im Ausstellungsraum als besonders erlebt.

Trifft zu

48%	24%	24%	4%	0%
-----	-----	-----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe den Raum als von der Außenwelt abgeschlossen wahrgenommen.

Trifft zu

72%	12%	12%	4%	0%
-----	-----	-----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe einen Bezug nach außen vermisst.

Trifft zu

0%	0%	4%	12%	84%
----	----	----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich im Ausstellungsraum wohlfühlt.

Trifft zu

72%	24%	4%	0%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich finde, dass der Raum die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringt.

Trifft zu

84%	16%	0%	0%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich finde der Raum ist für die Präsentation der ausgestellten Werke angemessen.

Trifft zu

92%	8%	0%	0%	0%
-----	----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Sinneswahrnehmungen

Ich habe die Lautstärke im Raum als angenehm empfunden.

Trifft zu

48%	24%	8%	8%	12%
-----	-----	----	----	-----

 Trifft nicht zu

Im Ausstellungsraum war ein besonderer Geruch wahrzunehmen.

Trifft zu

0%	8%	4%	8%	80%
----	----	----	----	-----

 Trifft nicht zu

Ich hätte die Materialien im Raum gerne berührt.

Trifft zu

44%	16%	12%	12%	16%
-----	-----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Verhalten

Ich habe mich im Ausstellungsraum anders verhalten als im Alltag.

Trifft zu	12%	28%	20%	12%	28%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	-----	-----	-----------------

Ich hatte das Gefühl, dass lautes Sprechen nicht angemessen gewesen wäre.

Trifft zu	40%	28%	12%	12%	8%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	-----	----	-----------------

Ich habe versucht Abstand zu den anderen Personen im Raum zu halten.

Trifft zu	32%	32%	12%	12%	12%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	-----	-----	-----------------

Ich habe die Anwesenheit der anderen Personen im Raum als störend empfunden.

Trifft zu	4%	0%	12%	20%	64%	Trifft nicht zu
-----------	----	----	-----	-----	-----	-----------------

Ich habe Kontakt zu den anderen Personen im Raum gesucht.

Trifft zu	28%	12%	4%	12%	44%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	-----	-----	-----------------

Persönliches Befinden vor dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	20%	48%	32%	0%	0%	traurig
ausgeruht	12%	48%	12%	24%	4%	müde
entspannt	16%	52%	12%	12%	8%	angespannt
motiviert	28%	40%	32%	0%	0%	unmotiviert

Persönliches Befinden während dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	24%	52%	24%	0%	0%	traurig
ausgeruht	12%	68%	12%	8%	0%	müde
entspannt	36%	48%	12%	4%	0%	angespannt
motiviert	32%	48%	16%	4%	0%	unmotiviert
interessiert	44%	52%	4%	0%	0%	gelangweilt
unterfordert	8%	12%	76%	4%	0%	überfordert

Allgemeines

Entspricht das Kunsthaus Bregenz Ihrer Vorstellung von einem Kunsthaus?

Trifft zu	76%	24%	0%	0%	0%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	----	----	-----------------

Wie hat Ihnen das Kunsthaus als Gebäude insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
positiv	80%	20%	0%	0%	0%	negativ

Wie lange haben Sie sich im Kunsthaus Bregenz aufgehalten?

bis 60 Minuten: 88% / 61-90 Minuten: 4% / 91-120: 8% / über 120 Minuten: 0%

Kürzeste Aufenthaltsdauer: 15 Minuten / Längste Aufenthaltsdauer: 120 Minuten

Haben Sie das Kunsthaus schon einmal besucht?

Nein: 48% / Ja: 8% / Ja, öfters: 44%

Haben Sie das Kunsthaus Bregenz aufgrund der Architektur oder aufgrund der aktuellen Ausstellungen besucht?

Architektur: 40% / Ausstellung: 36% / Beides: 24%

Wie hoch würden Sie Ihr Interesse an der aktuellen Ausstellung einschätzen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
hoch	16%	44%	20%	20%	0%	niedrig

Wie hat Ihnen die Ausstellung insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
gut	40%	48%	4%	8%	0%	schlecht

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Bregenz besonders gut gefallen?

- das Licht, die Decken aus Glas, + Licht + Lichteinfall ist natürlich und angenehm + die überraschende Lichtführung + natürliches Licht + schönes Licht + hell + Beleuchtung die natürlich scheint, aber nicht sein kann + Zusammenspiel Licht und Wand + Lichtführung + der genialer Lichteinfall + Beleuchtung der Ausstellungsräume
- Architektur lenkt nicht von der Kunst ab + unaufdringlich, Werke im Vordergrund + Nüchternheit + Schlichtheit, Reduktion + schlicht, einfach + Einfachheit + schlicht, großzügig, ruhig; Ich fühle mich hier wohl! + Schlichtheit der Räume - Reduce to the max + Klarheit der Linie + Die Unbestechlichkeit seiner beeindruckenden Schlichtheit + einfach + Klare Struktur + klare Form + Luftigkeit, Leichtigkeit
- die Treppen + Stiegenaufgang + Treppenhäuser!!! + (Beton-Tapeten-Tür) + Erschließung/Wegführung
- dass die Räume als Ganzes genutzt werden + Aufteilung der Räume + offen + hohe Räume + viel Raum + hohe Decken + Großzügigkeit der Räume + weite, hohe Räume
- die Materialien, (die Glasziegel im Untergeschoß) + Betonwände + Waschbeton + Oberflächen
- der Vorplatz, das Ensemble mit dem gesonderten Verwaltungs- und Cafegebäude + Außenfassade

- ausgefallen, modern + ruhig, freundlich, motivierend

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Bregenz nicht gefallen?

- die sterile Atmosphäre im Eingangsbereich + wirkt im Foyer kalt und leer
- die Akustik + Hall/Lärm/Echo + (Ruhe in den Räumen) + Wenn es viele Besucher gibt, kann es viel Lärm geben (wegend er Akustik)
- Tageslicht (zu wenig) - wirkt betrückend
- Bodenfarbe

Angaben zur Person

Alter:

bis 30 Jahre: 8% / 31-60 Jahre: 92% / über 60 Jahre: 0%

Jüngste/r Besucher/in: 21 Jahre / Älteste/r Besucher/in: 56 Jahre

Geschlecht:

weiblich: 56% / männlich: 44%

Ausbildungsgrad:

Pflichtschule: 0% / Lehre: 8% / Matura: 16% / Hochschulabschluß: 64% / Sonstiges: 12%

Aktuelle Tätigkeit:

Studierende: 8% / Angestellte: 68% / Sonstige: 24%

Wohnort:

Bregenz: 28% / Nicht Bregenz: 24% / Nicht in Österreich: 48%

Deskriptive statistische Auswertung: Mittelwert und Standardabweichung der Items

	Item	MW	SD		Item	MW	SD
1	angenehm/ unangenehm	1,64	0,76	39	laut/leise	3,16	1,14
2	interessant/ langweilig	1,48	0,77	40	angenehm/unangenehm	2,00	0,87
3	freundlich/ unfreundlich	2,12	1,01	41	glatt/strukturiert	1,92	0,91
4	einladend/ abweisend	1,92	0,81	42	hell/dunkel	2,32	0,80
5	einfach/ komplex	1,36	0,76	43	auffällig/unauffällig	3,04	1,31
6	weit/ eng	1,44	0,77	44	interessant/langweilig	1,76	0,83
7	lebeding/ starr	3,28	1,02	45	leicht orientieren	1,28	0,68
8	ungewöhnlich/ gewöhnlich	2,08	0,64	46	frei bewegen	1,00	0,00
9	offen/geschlossen	1,68	1,07	47	gezielt bewegen	2,12	1,33

10	übersichtlich/unübersichtlich	1,32	0,75	48	Atmosphäre besonders	1,84	0,94
11	natürlich/künstlich	2,32	1,41	49	abgeschlossen	1,48	0,87
12	hell/dunkel	1,96	0,89	50	Bezug nach außen vermisst	4,80	0,50
13	unangenehm/angenehm	4,20	1,08	51	wohlgeföhlt	1,32	0,56
14	besonders/einfach	2,48	1,26	52	zur Geltung kommen	1,16	0,37
15	weich/hart	3,76	0,97	53	Räume sind angemessen	1,08	0,28
16	glatt/strukturiert	1,68	1,14	54	Lautstärke angenehm	2,12	1,42
17	laut/leise	3,20	1,22	55	besonderer Geruch	4,60	0,91
18	angenehm/unangenehm	2,04	0,84	56	Material gerne beröhrt	2,40	1,55
19	glatt/strukturiert	1,76	1,01	57	anderes Verhalten	3,16	1,43
20	hell/dunkel	2,12	0,78	58	lautes Sprechen	2,20	1,32
21	auffällig/unauffällig	3,00	1,08	59	Abstand zu anderen	2,40	1,38
22	interessant/langweilig	1,92	0,70	60	andere als stöhrend	4,40	1,00
23	angenehm/unangenehm	1,48	0,65	61	Kontakt gesucht	3,32	1,77
24	interessant/langweilig	1,40	0,71	62	froh/traurig	2,12	0,73
25	freundlich/unfreundlich	1,80	0,76	63	ausgeruht/müde	2,60	1,12
26	einladend/abweisend	1,96	1,10	64	entspannt/angespannt	2,44	1,16
27	einfach/komplex	1,52	0,71	65	motiviert/unmotiviert	2,04	0,79
28	weit/eng	1,44	0,58	66	froh/traurig	2,00	0,71
29	lebeding/starr	3,16	1,03	67	ausgeruht/müde	2,16	0,75
30	ungewöhnlich/gewöhnlich	2,00	0,58	68	entspannt/angespannt	1,84	0,80
31	offen/geschlossen	2,00	1,22	69	motiviert/unmotiviert	1,92	0,81
32	übersichtlich/unübersichtlich	1,24	0,52	70	interessiert/gelangweilt	1,60	0,58
33	natürlich/künstlich	2,16	1,25	71	unterfordert/überfordert	2,76	0,66
34	hell/dunkel	2,00	0,91	72	entspricht Vorstellung	1,24	0,44
35	unangenehm/angenehm	4,36	0,95	73	Gebäude positiv/negativ	1,20	0,41
36	besonders/einfach	2,20	1,19	77	Interesse an Ausstellung	2,44	1,00
37	weich/hart	3,68	0,99	78	Ausstellung gut/schlecht	1,80	0,87
38	glatt/strukturiert	1,84	0,99				

Anhang B2 – Ergebnisse Kunsthalle Wien

Raumwahrnehmung des Eingangsbereiches

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	20%	44%	16%	20%	0%	unangenehm
interessant	24%	52%	16%	8%	0%	langweilig
freundlich	8%	36%	32%	24%	0%	unfreundlich
einladend	12%	28%	48%	12%	0%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	8%	36%	24%	28%	4%	komplex
weit	32%	48%	8%	12%	0%	eng
lebendig	12%	24%	32%	28%	4%	starr
ungewöhnlich	12%	36%	36%	12%	4%	alltäglich
offen	20%	60%	16%	4%	0%	geschlossen
übersichtlich	20%	48%	8%	20%	4%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	4%	20%	16%	44%	16%	künstlich
hell	24%	36%	12%	28%	0%	dunkel
unangenehm	4%	16%	44%	32%	4%	angenehm
besonders	0%	20%	36%	32%	12%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	4%	16%	20%	36%	24%	hart
glatt	24%	40%	8%	28%	0%	strukturiert
laut	0%	12%	40%	36%	12%	leise
angenehm	12%	40%	36%	8%	4%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	24%	40%	20%	12%	4%	strukturiert
hell	28%	32%	24%	16%	0%	dunkel
auffällig	0%	24%	28%	40%	8%	unauffällig
interessant	4%	28%	44%	20%	4%	langweilig

Raumwahrnehmung des Ausstellungsraumes Halle 1

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	24%	44%	20%	12%	0%	unangenehm
interessant	28%	56%	8%	8%	0%	langweilig
freundlich	8%	36%	44%	12%	0%	unfreundlich
einladend	16%	52%	16%	16%	0%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	8%	48%	16%	24%	4%	komplex
weit	16%	84%	0%	0%	0%	eng
lebendig	4%	32%	36%	16%	12%	starr
ungewöhnlich	16%	44%	28%	12%	0%	alltäglich
offen	36%	52%	8%	4%	0%	geschlossen
übersichtlich	16%	48%	20%	16%	0%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	0%	4%	20%	68%	8%	künstlich
hell	32%	28%	20%	20%	0%	dunkel
unangenehm	0%	8%	56%	28%	8%	angenehm
besonders	4%	20%	32%	32%	12%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	4%	20%	24%	44%	8%	hart
glatt	24%	44%	16%	16%	0%	strukturiert
laut	0%	8%	52%	40%	0%	leise
angenehm	8%	40%	48%	4%	0%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	12%	60%	20%	8%	0%	strukturiert
hell	40%	32%	20%	4%	4%	dunkel
auffällig	0%	20%	44%	16%	20%	unauffällig
interessant	4%	36%	44%	16%	0%	langweilig

Orientierung

Ich konnte mich leicht im Raum orientieren.

Trifft zu

44%	32%	4%	20%	0%
-----	-----	----	-----	----

 Trifft nicht zu

Ich konnte mich frei durch die Ausstellung bewegen.

Trifft zu

72%	24%	4%	0%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich gezielt durch die Ausstellung bewegt.

Trifft zu

12%	20%	24%	24%	20%
-----	-----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Erleben

Ich habe die Atmosphäre im Ausstellungsraum als besonders erlebt.

Trifft zu

24%	36%	24%	8%	8%
-----	-----	-----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe den Raum als von der Außenwelt abgeschlossen wahrgenommen.

Trifft zu

56%	36%	4%	4%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe einen Bezug nach außen vermisst.

Trifft zu

0%	16%	4%	12%	68%
----	-----	----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich im Ausstellungsraum wohlfühlt.

Trifft zu

32%	40%	12%	16%	0%
-----	-----	-----	-----	----

 Trifft nicht zu

Ich finde, dass der Raum die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringt.

Trifft zu

48%	40%	4%	8%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich finde der Raum ist für die Präsentation der ausgestellten Werke angemessen.

Trifft zu

48%	40%	4%	8%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Sinneswahrnehmungen

Ich habe die Lautstärke im Raum als angenehm empfunden.

Trifft zu

48%	32%	8%	12%	0%
-----	-----	----	-----	----

 Trifft nicht zu

Im Ausstellungsraum war ein besonderer Geruch wahrzunehmen.

Trifft zu

16%	8%	28%	8%	40%
-----	----	-----	----	-----

 Trifft nicht zu

Ich hätte die Materialien im Raum gerne berührt.

Trifft zu

36%	28%	4%	8%	24%
-----	-----	----	----	-----

 Trifft nicht zu

Verhalten

Ich habe mich im Ausstellungsraum anders verhalten als im Alltag.

Trifft zu	24%	44%	4%	16%	12%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	-----	-----	-----------------

Ich hatte das Gefühl, dass lautes Sprechen nicht angemessen gewesen wäre.

Trifft zu	40%	32%	4%	20%	4%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	-----	----	-----------------

Ich habe versucht Abstand zu den anderen Personen im Raum zu halten.

Trifft zu	32%	28%	8%	24%	8%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	-----	----	-----------------

Ich habe die Anwesenheit der anderen Personen im Raum als störend empfunden.

Trifft zu	4%	12%	8%	20%	56%	Trifft nicht zu
-----------	----	-----	----	-----	-----	-----------------

Ich habe Kontakt zu den anderen Personen im Raum gesucht.

Trifft zu	0%	4%	12%	16%	68%	Trifft nicht zu
-----------	----	----	-----	-----	-----	-----------------

Persönliches Befinden vor dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	28%	28%	32%	12%	0%	traurig
ausgeruht	24%	36%	0%	24%	16%	müde
entspannt	24%	40%	16%	20%	0%	angespannt
motiviert	32%	48%	8%	12%	0%	unmotiviert

Persönliches Befinden während dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	16%	52%	24%	8%	0%	traurig
ausgeruht	16%	36%	20%	20%	8%	müde
entspannt	16%	48%	20%	16%	0%	angespannt
motiviert	20%	56%	12%	8%	4%	unmotiviert
interessiert	24%	64%	4%	8%	0%	gelangweilt
unterfordert	4%	28%	64%	0%	4%	überfordert

Allgemeines

Entspricht die Kunsthalle Wien Ihrer Vorstellung von einem Kunsthaus?

Trifft zu	48%	32%	8%	8%	4%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	----	----	----	-----------------

Wie hat Ihnen die Kunsthalle als Gebäude insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
positiv	32%	60%	4%	4%	0%	negativ

Wie lange haben Sie Sich in der Kunsthalle Wien Graz aufgehalten?

bis 60 Minuten: 44% / 61-90 Minuten: 16% / 91-120 Minuten: 24% / über 120 Minuten: 12%
 kürzestes Aufenthaltsdauer: 30 Minuten / längste Aufenthaltsdauer: 180 Minuten

Haben Sie die Kunsthalle schon einmal besucht?

Nein: 52% / Ja: 8% / Ja, bereits öfter: 40%

Haben Sie die Kunsthalle Wien aufgrund der Architektur oder aufgrund der aktuellen Ausstellungen besucht?

Architektur: 8% / Ausstellung: 76% / Beides: 16%

Wie hoch würden Sie Ihr Interesse an den aktuellen Ausstellungen einschätzen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
hoch	16%	52%	20%	12%	0%	niedrig

Wie haben Ihnen die Ausstellungen insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
gut	20%	56%	8%	16%	0%	schlecht

Was hat Ihnen an der Architektur der Kunsthalle Wien besonders gut gefallen?

- einfacher, heller Raum; einfache Trennwände + hohe Räume, eher einfach, Ausstellung im Vordergrund + Ich mag es wenn sich in eim Museum die Architektur zurückhält, also weiße Wände, unauffälliger Boden usw. um nicht von der Ausstellung abzulenken. Also gut so. + Offenheit, Weite, Ruhe + Das "Aufgeräumte", die großen Räume + Weite, Struktur
- Galerien im Raum + 2 Ebenen im Ausstellungsraum
- dass man sich nicht verloren vorkommt, wie in vielen anderen Kunsthallen
- Sichtbeton im Ausstellungsraum + gewölbte Dachdecke im Innenraum
- Das Gebäude von der Außenseite
- Eingangsbereich zw. Kartenverkauf und Ausstellung, wo die alte Architektur auf die neue trifft + alt und neu, Lebendiges und Vergangenes → Gegensätze + Kombination Altes und Neues + Die Mischung aus Moderne und Klassik. + Vorraum der "Alte mit Stuck" und klare, gläserne Stiegen, offener Ausstellungsraum, doch etw. verwinkelt (Obere Ebenen Filmräume)
- Die verschiedenen Möglichkeiten der Rauminstallation und der Präsentation der Werke + Abwechslungsreichtum + die Architektur ist ziemlich speziell, der Kontrast der Farben hat mir besonders gut gefallen

Was hat Ihnen an der Architektur der Kunsthalle Wien nicht gefallen?

- Stiegenhaus + Die Betonstiegen und Hallen mit Sichtbeton findet man bereits in zu vielen Ausstellungsgebäuden, weshalb die Einzigartigkeit verloren geht. + Auf- und Abgänge in die Halle selbst
- Eingang zur Ausstellung nicht inszeniert, wirkt unmotiviert
- leicht "verstaubt"
- zu wenig Licht, düstere Farben
- zu viel moderne Elemente
- teilweise zu schlicht, kalt

Angaben zur Person

Alter:

bis 30 Jahre: 68% / 31-60 Jahre: 32% / über 60 Jahre: 0%

Jünste/r Besucher/in: 20 Jahre / Älteste/r Besucher/in: 46 Jahre

Geschlecht:

weiblich: 68% / männlich: 32%

Ausbildungsgrad:

Pflichtschule: 0% / Lehre: 8% / Matura: 24% / Hochschulabschluß: 64% / Sonstiges: 4%

Aktuelle Tätigkeit:

Studierende: 24% / Angestellte: 60% / Sonstige: 16%

Wohnort:

Wien: 44% / Nicht Wien: 24% / Nicht in Österreich: 32%

Deskriptive statistische Auswertung: Mittelwert und Standardabweichung der Items

	Item	MW	SD		Item	MW	SD
1	angenehm/ unangenehm	2,36	1,04	39	laut/leise	3,32	0,63
2	interessant/ langweilig	2,08	0,86	40	angenehm/unangenehm	2,48	0,71
3	freundlich/ unfreundlich	2,72	0,94	41	glatt/strukturiert	2,24	0,78
4	einladend/ abweisend	2,60	0,87	42	hell/dunkel	2,00	1,08
5	einfach/ komplex	2,84	1,07	43	auffällig/unauffällig	3,36	1,04
6	weit/ eng	2,00	0,96	44	interessant/langweilig	2,72	0,79
7	lebeding/ starr	2,88	1,09	45	leicht orientieren	2,00	1,15

8	ungewöhnlich/ gewöhnlich	2,60	1,00	46	frei bewegen	1,32	0,56
9	offen/geschlossen	2,04	0,73	47	gezielt bewegen	3,20	1,32
10	übersichtlich/unübersichtlich	2,40	1,15	48	Atmosphäre besonders	2,40	1,19
11	natürlich/künstlich	3,48	1,12	49	abgeschlossen	1,56	0,77
12	hell/dunkel	2,44	1,16	50	Bezug nach außen vermisst	4,32	1,14
13	unangenehm/angenehm	3,16	0,90	51	wohlgeföhlt	2,12	1,05
14	besonders/einfach	3,36	0,95	52	zur Geltung kommen	1,72	0,89
15	weich/hart	3,60	1,15	53	Räume sind angemessen	1,72	0,89
16	glatt/strukturiert	2,40	1,15	54	Lautstärke angenehm	1,84	1,03
17	laut/leise	3,48	0,87	55	besonderer Geruch	3,48	1,50
18	angenehm/unangenehm	2,52	0,96	56	Material gerne beröhrt	2,56	1,64
19	glatt/strukturiert	2,32	1,11	57	anderes Verhalten	2,48	1,36
20	hell/dunkel	2,28	1,06	58	lautes Sprechen	2,16	1,28
21	auffällig/unauffällig	3,32	0,95	59	Abstand zu anderen	2,48	1,39
22	interessant/langweilig	2,92	0,91	60	andere als stöhrend	4,12	1,24
23	angenehm/unangenehm	2,20	0,96	61	Kontakt gesucht	4,48	0,87
24	interessant/langweilig	1,96	0,84	62	froh/traurig	2,28	1,02
25	freundlich/unfreundlich	2,60	0,82	63	ausgeruht/müde	2,72	1,49
26	einladend/abweisend	2,32	0,95	64	entspannt/angespannt	2,32	1,07
27	einfach/komplex	2,68	1,07	65	motiviert/unmotiviert	2,00	0,96
28	weit/eng	1,84	0,37	66	froh/traurig	2,24	0,83
29	lebeding/starr	3,00	1,08	67	ausgeruht/müde	2,68	1,22
30	ungewöhnlich/gewöhnlich	2,36	0,91	68	entspannt/angespannt	2,36	0,95
31	offen/geschlossen	1,80	0,76	69	motiviert/unmotiviert	2,20	1,00
32	übersichtlich/unübersichtlich	2,36	0,95	70	interessiert/gelangweilt	1,96	0,79
33	natürlich/künstlich	3,80	0,65	71	unterfordert/überfordert	2,72	0,74
34	hell/dunkel	2,28	1,14	72	entspricht Vorstellung	1,88	1,13
35	unangenehm/angenehm	3,36	0,76	73	Gebäude positiv/negativ	1,80	0,71
36	besonders/einfach	3,28	1,06	77	Interesse an Ausstellung	2,28	0,89
37	weich/hart	3,32	1,03	78	Ausstellung gut/schlecht	2,20	0,96

38	glatt/strukturiert	2,24	1,01				
----	--------------------	------	------	--	--	--	--

Anhang B3 – Ergebnisse Kunsthaus Graz

Raumwahrnehmung des Eingangsbereiches

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	28%	56%	8%	8%	0%	unangenehm
interessant	32%	44%	16%	8%	0%	langweilig
freundlich	28%	56%	4%	4%	8%	unfreundlich
einladend	20%	52%	16%	8%	4%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	8%	40%	16%	28%	8%	komplex
weit	24%	60%	0%	16%	0%	eng
lebendig	12%	52%	8%	24%	4%	starr
ungewöhnlich	28%	24%	32%	16%	0%	alltäglich
offen	44%	36%	16%	4%	0%	geschlossen
übersichtlich	36%	32%	16%	8%	8%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	36%	40%	8%	12%	4%	künstlich
hell	48%	44%	4%	0%	4%	dunkel
unangenehm	0%	12%	12%	64%	12%	angenehm
besonders	4%	4%	60%	28%	4%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	0%	20%	24%	44%	12%	hart
glatt	36%	52%	4%	8%	0%	strukturiert
laut	4%	8%	32%	44%	12%	leise
angenehm	4%	44%	32%	20%	0%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	28%	48%	8%	8%	8%	strukturiert
hell	36%	56%	0%	4%	4%	dunkel
auffällig	8%	28%	28%	32%	4%	unauffällig
interessant	16%	40%	32%	12%	0%	langweilig

Raumwahrnehmung des Ausstellungsraumes Space01

Gesamteindruck

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
angenehm	16%	32%	24%	28%	0%	unangenehm
interessant	36%	48%	12%	4%	0%	langweilig
freundlich	12%	16%	44%	20%	8%	unfreundlich
einladend	8%	24%	32%	24%	12%	abweisend

Raum

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
einfach	12%	16%	16%	36%	20%	komplex
weit	16%	52%	20%	12%	0%	eng
lebendig	12%	32%	16%	32%	8%	starr
ungewöhnlich	52%	24%	24%	0%	0%	alltäglich
offen	12%	48%	8%	16%	16%	geschlossen
übersichtlich	12%	48%	12%	12%	16%	unübersichtlich

Licht

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
natürlich	4%	8%	12%	24%	52%	künstlich
hell	4%	16%	4%	40%	36%	dunkel
unangenehm	8%	24%	36%	20%	12%	angenehm
besonders	16%	32%	28%	24%	0%	einfach

Boden

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
weich	0%	16%	32%	36%	16%	hart
glatt	28%	52%	16%	4%	0%	strukturiert
laut	4%	4%	40%	28%	24%	leise
angenehm	12%	32%	56%	0%	0%	unangenehm

Wände

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
glatt	8%	28%	12%	28%	24%	strukturiert
hell	0%	8%	0%	44%	48%	dunkel
auffällig	20%	20%	24%	20%	16%	unauffällig
interessant	24%	16%	52%	8%	0%	langweilig

Orientierung

Ich konnte mich leicht im Raum orientieren.

Trifft zu

40%	32%	12%	12%	4%
-----	-----	-----	-----	----

 Trifft nicht zu

Ich konnte mich frei durch die Ausstellung bewegen.

Trifft zu

92%	0%	4%	4%	0%
-----	----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich gezielt durch die Ausstellung bewegt.

Trifft zu

28%	12%	28%	16%	16%
-----	-----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Erleben

Ich habe die Atmosphäre im Ausstellungsraum als besonders erlebt.

Trifft zu

32%	40%	8%	12%	8%
-----	-----	----	-----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe den Raum als von der Außenwelt abgeschlossen wahrgenommen.

Trifft zu

84%	16%	0%	0%	0%
-----	-----	----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich habe einen Bezug nach außen vermisst.

Trifft zu

16%	4%	16%	20%	44%
-----	----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Ich habe mich im Ausstellungsraum wohlfühlt.

Trifft zu

12%	40%	20%	12%	16%
-----	-----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Ich finde, dass der Raum die ausgestellten Werke gut zur Geltung bringt.

Trifft zu

32%	40%	12%	8%	8%
-----	-----	-----	----	----

 Trifft nicht zu

Ich finde der Raum ist für die Präsentation der ausgestellten Werke angemessen.

Trifft zu

44%	28%	24%	0%	4%
-----	-----	-----	----	----

 Trifft nicht zu

Sinneswahrnehmungen

Ich habe die Lautstärke im Raum als angenehm empfunden.

Trifft zu

36%	20%	24%	20%	0%
-----	-----	-----	-----	----

 Trifft nicht zu

Im Ausstellungsraum war ein besonderer Geruch wahrzunehmen.

Trifft zu

0%	0%	20%	12%	68%
----	----	-----	-----	-----

 Trifft nicht zu

Ich hätte die Materialien im Raum gerne berührt.

Trifft zu

28%	16%	12%	8%	36%
-----	-----	-----	----	-----

 Trifft nicht zu

Verhalten

Ich habe mich im Ausstellungsraum anders verhalten als im Alltag.

Trifft zu	8%	24%	16%	20%	32%	Trifft nicht zu
-----------	----	-----	-----	-----	-----	-----------------

Ich hatte das Gefühl, dass lautes Sprechen nicht angemessen gewesen wäre.

Trifft zu	28%	28%	12%	12%	20%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	-----	-----	-----------------

Ich habe versucht Abstand zu den anderen Personen im Raum zu halten.

Trifft zu	32%	12%	24%	12%	20%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	-----	-----	-----------------

Ich habe die Anwesenheit der anderen Personen im Raum als störend empfunden.

Trifft zu	0%	8%	4%	20%	68%	Trifft nicht zu
-----------	----	----	----	-----	-----	-----------------

Ich habe Kontakt zu den anderen Personen im Raum gesucht.

Trifft zu	4%	0%	4%	16%	76%	Trifft nicht zu
-----------	----	----	----	-----	-----	-----------------

Persönliches Befinden vor dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	32%	44%	24%	0%	0%	traurig
ausgeruht	20%	36%	24%	16%	4%	müde
entspannt	24%	48%	28%	0%	0%	angespannt
motiviert	28%	36%	32%	4%	0%	unmotiviert

Persönliches Befinden während dem Ausstellungsbesuch

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
froh	16%	52%	32%	0%	0%	traurig
ausgeruht	16%	36%	32%	12%	4%	müde
entspannt	16%	36%	28%	20%	0%	angespannt
motiviert	36%	32%	20%	8%	4%	unmotiviert
interessiert	52%	28%	8%	8%	4%	gelangweilt
unterfordert	0%	4%	84%	8%	4%	überfordert

Allgemeines

Entspricht das Kunsthaus Graz Ihrer Vorstellung von einem Kunsthaus?

Trifft zu	40%	24%	24%	8%	4%	Trifft nicht zu
-----------	-----	-----	-----	----	----	-----------------

Wie hat Ihnen das Kunsthaus als Gebäude insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
positiv	44%	40%	8%	8%	0%	negativ

Wie lange haben Sie sich im Kunsthaus Graz aufgehalten?

bis 60 Minuten: 60% / 61-90 Minuten: 28% / 91-120 Minuten: 4% / über 120 Minuten: 8%
 kürzerste Aufenthaltsdauer: 20 Minuten / Längste Aufenthaltsdauer 180 Minuten

Haben Sie das Kunsthaus schon einmal besucht?

Nein: 48% / Ja: 28% / Ja, bereits öfter: 24%

Haben Sie das Kunsthaus Graz aufgrund der Architektur oder aufgrund der aktuellen Ausstellungen besucht?

Architektur: 36% / Ausstellungen: 24% / beides: 40%

Wie hoch würden Sie Ihr Interesse an den aktuellen Ausstellungen einschätzen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
hoch	20%	32%	12%	32%	4%	niedrig

Wie haben Ihnen die Ausstellungen insgesamt gefallen?

	sehr	eher	weder noch	eher	sehr	
gut	32%	36%	8%	24%	0%	schlecht

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Graz besonders gut gefallen?

- Mir gefällt die Außenarchitektur des Kunsthauses, weil ich die Verbindung mit dem Eisernen Haus und die Lage an der Mur interessant finde. + unkonventionell, überraschend, pimpt das Stadtbild enorm + Die Form + von außen, Verbindung von Neuem und Altbestand + Die Formgebung + Der 1. Teil mit Anpassung ans alte Kunsthaus sehr gut gefallen (gewisse Natürlichkeit). + gute Integration in die Umgebung, schöne Form + runde Formen, abgehackte tentakeln + Interessant durch den einmaligen Bau + Fassade + extravagantes Äußeres + Der Anschluss zum und Umbau des alten Kunsthauses. Die Optik von Außen.
- Durchblicke auf die Kirche, auf den Uhrturm + Blick auf den Schloßberg + Ausblick durch die Luken (Uhrurm) + Im 2. Space der Ausblick auf den Uhrturm + Obergeschoss mit den Ausblicken durch die runden Dachfenster auf die historischen Gebäude
- besondere Atmosphäre; Form auch im Inneren spürbar + Ich finde Innen größer als von außen ersichtlich + schöne Farben/Licht, angenehm fürs Auge + großzügige Räume, gedämpfte Beleuchtung + sehr gut überschaubar, klares Führungskonzept durch die beiden Rolltreppen, tolle Spaces + aufgestellte Trennwände + Space01 mit den Lichtlöchern spannend + Sichtbeton innen + Lichtlöcher mit spiralförmigen neonröhren im Space01
- Galerie + der Abschluss durch die Needle und den Uhrturmblick sind eine tolle Verbindung zur Realkultur + Aussichtsplattform + Needlebereich

Was hat Ihnen an der Architektur des Kunsthauses Graz nicht gefallen?

- im Space02 wenig künstl. Licht + sehr dunkel (Farben und Licht) + wenig Tageslicht + für manche Ausstellungen eventuell zu düster + Der erste Raum vom Eingangsbereich kommend (Space02). Zu dunkel und düster. Vielleicht lag es auch an der Ausstellung. Das man komplett von der Außenwelt abgeschnitten ist, ist aber interessant. Das finde ich wieder gut.
- Das Problem ist, dass die Innenarchitektur sich meiner Meinung nach nicht für die Ausstellung moderner Gemälde sondern nur für Kunstinstallationen eignet. + Diese "Blase" fällt auf, finds aber für ein Kunsthaus zu wenig charmant, eher plump und von weit her. Computerkunst auszustellen super, aber Gemälde von Monet oder van Gough eher ungünstig, aufgrund der Lichtverhältnisse und Hülle. Würde mir auch mehr von Kuratorhand wünschen, z.B. die Betonwände im Stiegenhaus zu gestalten.
- Dass Innenraum und Außenraum nicht miteinander übereinstimmen. Wirkt von Innen ganz anders als von Außen. Bezüge nach außen gibt es im Ausstellungsraum zu wenig, die die es gibt fallen auf. + fehlender Bezug Innen-Außen → der nach außen präsentierte Raum ist innen kaum als solcher wahrnehmbar.
- Ausgestaltung wurde nicht ins Detail durchgedacht, einige Stellen wirken zufällig. + Langweiliger Weg zurück nach unten + niedrige Decken im Stiegenhaus + Kahles Betonstiegenhaus beim Abgang, Eingangsbereich wirkt irgendwie steril + Ich fand es sehr kalt! Der Stiegenabgang ist schrecklich, erinnert an einen Bahnhof oder an Stiegenaufgang/abgang in einer Tiefgarage.
- Lautstärke im 1.OG (Videoinstallationen)

Angaben zur Person

Alter:

bis 30 Jahre: 48% / 31-60 Jahre: 40% / über 60 Jahre: 12%

Jüngste/r Besucher/in: 18 Jahre / Älteste/r Besucher/in: 70 Jahre

Geschlecht:

weiblich 76% / männlich 24%

Ausbildungsgrad:

Pflichtschule: 0% / Lehre: 4% / Matura: 44% / Hochschule: 44% / Sonstige: 8%

Aktuelle Tätigkeit:

Studierende: 40% / Angestellte: 36% / Sonstige: 24%

Wohnort:

Graz: 44% / Nicht Graz: 36% / Nicht in Österreich: 20%

Deskriptive statistische Auswertung: Mittelwert und Standardabweichung der Items

	Item	MW	SD		Item	MW	SD
1	angenehm/ unangenehm	1,96	0,84	39	laut/leise	3,64	1,04
2	interessant/ langweilig	2,00	0,91	40	angenehm/unangenehm	2,44	0,71
3	freundlich/ unfreundlich	2,08	1,12	41	glatt/strukturiert	3,32	1,35
4	einladend/ abweisend	2,24	1,01	42	hell/dunkel	4,32	0,85
5	einfach/ komplex	2,88	1,17	43	auffällig/unauffällig	2,92	1,38
6	weit/ eng	2,08	0,95	44	interessant/langweilig	2,44	0,96
7	lebeding/ starr	2,56	1,12	45	leicht orientieren	2,08	1,19
8	ungewöhnlich/ gewöhnlich	2,36	1,08	46	frei bewegen	1,20	0,71
9	offen/geschlossen	1,80	0,87	47	gezielt bewegen	2,80	1,44
10	übersichtlich/unübersichtlich	2,20	1,26	48	Atmosphäre besonders	2,24	1,27
11	natürlich/künstlich	2,08	1,15	49	abgeschlossen	1,16	0,37
12	hell/dunkel	1,68	0,90	50	Bezug nach außen vermisst	3,72	1,49
13	unangenehm/angenehm	3,76	0,83	51	wohlgeföhlt	2,80	1,29
14	besonders/einfach	3,24	0,78	52	zur Geltung kommen	2,20	1,22
15	weich/hart	3,48	0,96	53	Räume sind angemessen	1,92	1,04
16	glatt/strukturiert	1,84	0,85	54	Lautstärke angenehm	2,28	1,17
17	laut/leise	3,52	0,96	55	besonderer Geruch	4,48	0,82
18	angenehm/unangenehm	2,68	0,85	56	Material gerne beröhrt	3,08	1,71
19	glatt/strukturiert	2,20	1,19	57	anderes Verhalten	3,44	1,39
20	hell/dunkel	1,84	0,94	58	lautes Sprechen	2,68	1,52
21	auffällig/unauffällig	2,96	1,06	59	Abstand zu anderen	2,76	1,54
22	interessant/langweilig	2,40	0,91	60	andere als stöhrend	4,48	0,92
23	angenehm/unangenehm	2,64	1,08	61	Kontakt gesucht	4,60	0,91
24	interessant/langweilig	1,84	0,80	62	froh/traurig	1,92	0,76
25	freundlich/unfreundlich	2,96	1,10	63	ausgeruht/müde	2,48	1,12
26	einladend/abweisend	3,08	1,15	64	entspannt/angespannt	2,04	0,73
27	einfach/komplex	3,36	1,32	65	motiviert/unmotiviert	2,12	0,88
28	weit/eng	2,28	0,89	66	froh/traurig	2,16	0,69

29	lebeding/starr	2,92	1,22	67	ausgeruht/müde	2,52	1,05
30	ungewöhnlich/gewöhnlich	1,72	0,84	68	entspannt/angespannt	2,52	1,00
31	offen/geschlossen	2,76	1,33	69	motiviert/unmotiviert	2,12	1,13
32	übersichtlich/unübersichtlich	2,72	1,31	70	interessiert/gelangweilt	1,84	1,14
33	natürlich/künstlich	4,12	1,17	71	unterfordert/überfordert	3,12	0,53
34	hell/dunkel	3,88	1,20	72	entspricht Vorstellung	2,12	1,17
35	unangenehm/angenehm	3,04	1,14	73	Gebäude positiv/negativ	1,80	0,91
36	besonders/einfach	2,60	1,04	77	Interesse an Ausstellung	2,68	1,25
37	weich/hart	3,52	0,96	78	Ausstellung gut/schlecht	2,24	1,16
38	glatt/strukturiert	1,96	0,79				